Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S V" erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 277 | Mittwoch, den 30. November 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf.

Regierung Faure gestürzt

Mit absoluter Mehrheit - Faure kann jetzt die Nationalversammlung auflösen

Paris. (Korr.) **Die Regierung Faure ist gestern abend von der französischen Nationalversammlung mit 318 gegen 218 Stimmen, also mit absoluter Mehrheit, gestürzt worden. Faure hatte die Vertrauensfrage im Zusammenhang mit den Neuwahlen gestellt.**

Die Tatsache, daß Faure mit absoluter Mehrheit gestürzt wurde, gibt ihm die Möglichkeit, die Nationalversammlung aufzulösen, wenn Staatspräsident Coty zustimmt. Gegen sich hatte Faure die geschlossene Front der Gegner einer Vorverlegung der Wahlen, der Feinde der Persönlichkeitswahl und der Kritiker seiner Marokkopolitik.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe des Ergebnisses verließ Faure den Sitzungssaal unter einigen Rufen „Auflösen!" Er berief sofort einen Kabinettsrat ein, um über die Folgen des Abstimmungsergebnisses zu beraten. Der ehemalige Ministerpräsident Mendès-France, der sich gestern abend zu einer zweiwöchigen Vortragsreise nach den USA begeben wollte, hat seine Reise in Anbetracht der politischen Entwicklung abgesagt.

Eine Auflösung der Nationalversammlung würde Neuwahlen spätestens innerhalb von 30 Tagen nach dem zur Zeit geltenden Wahlgesetz nach sich ziehen. Da dieses Wahlverfahren, eine Listenwahl nach dem Verhältniswahlrecht mit Mehrheitsklausel und Listenverbindungen, aber von einer Mehrzahl der Abgeordneten abgelehnt wurde und die ganze erbitterte Auseinandersetzung über das Neuwahlproblem heraufbeschworen hat, erscheint es zweifelhaft, ob sich die Regierung und Präsident Coty entschließen, die Abgeordneten „nach Hause zu schicken". Aus gutinformierten Kreisen verlautet, daß Coty gegen die Parlamentsauflösung eingestellt sei.

Wenig Lust zum Soldatsein

Bielefeld. 85 v. H. der von dem Bielefelder EMNID-Institut nach ihrer Meinung befragten Deutschen haben auf die Frage, ob sie selbst wieder bereit wären, Soldaten zu werden oder ob sie ihren Sohn oder Gatten wieder in Uniform sehen möchten, mit Nein geantwortet.

Saar gegen neues Statut

Schneider: Das Gebiet kein Reparationsobjekt für ganz Deutschland

Saarbrücken. (dpa) **Der Vorsitzende der Demokratischen Partei Saar, Dr. Schneider, wandte sich gestern abend in einer Rundfunkansprache gegen jede Regelung der Saarfrage, die dem abgelehnten Statut ähnlich sein würde. Mit dem Saarstatut sei auch der unmögliche Artikel abgelehnt worden, nach dem die saarländische Wirtschaft auf die Dauer Frankreich als Reparationsobjekt verbleiben würde.**

Für das Saargebiet, so sagte Schneider, gebe es nur eine politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung mit Deutschland. Die wirtschaftliche Wiedervereinigung setze dabei einen Übergangszustand voraus. Die DPS stellt nach den Worten Schneiders für die kommenden deutsch-saarländischen-französischen Verhandlungen zwei Grundforderungen: Die Saar müsse aufhören, Reparationsobjekt für ganz Deutschland zu sein. Ferner müsse sie nach den langen Jahren wirtschaftlicher Ausbeutung eine großzügige Hilfe erhalten.

SPD gegen „Volksdemokratie"

Bonn. (dpa) **Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer setzte sich gestern vor der SPD-Bundestagsfraktion für eine Aktivierung der deutschen Bemühungen um die Wiedervereinigung ein. Wenn allerdings die Sowjetregierung es für denkbar halte, in der Bundesrepublik einen Partner zu finden, der bereit wäre, die Wiedervereinigung unter volksdemokratischen Vorzeichen zu akzeptieren, so müsse klargemacht werden, daß auf keinen Fall die Sozialdemokratie dazu gehören würde. Es müsse jedoch so nachhaltig wie möglich die Tatsachen genützt werden, daß die Bundesrepublik jetzt direkte Beziehungen zu allen vier Mächten unterhalte, ohne deren Zustimmung eine friedliche Wiedervereinigung unmöglich sei.**



DURCH VOPO FESTGENOMMEN

Zwei USA-Abgeordnete, darunter der Republikaner Ostertag, wurden, wie berichtet, in Ostberlin von Volkspolizei vorübergehend festgenommen und nach Karlshorst gebracht. Unser Bild zeigt Ostertag und Frau nach der Freilassung der Abgeordneten durch die Russen.

Dulles: Druck geben

USA-Außenminister Dulles erklärte gestern in Washington, der Westen müsse auch nach dem Scheitern der Genfer Konferenz seinen Druck auf die Sowjetunion fortsetzen, um die Wiedervereinigung Deutschlands zu erreichen. Auch müsse der Westen die Verwirklichung der Europaidee vorantreiben.

Der sowjetische Geschäftsträger in London protestierte gestern gegen den Kommentar des britischen Außenministeriums, der Äußerungen Bulganins als „heuchlerisch" bezeichnet hatte. Auf der anderen Seite beklagte sich das britische Auswärtige Amt beim sowjetischen Geschäftsträger über eine Äußerung Chruschtschows, der die britische Regierung beschuldigt hatte, die Truppen Hitlers gegen die Sowjetunion in Bewegung gesetzt zu haben.

Bundeskanzler Adenauer wird in der Bundestagssitzung am 8. oder 9. Dezember die SPD-Frage zum Fall Schmeißer beantworten.

Die Münchener IG Metall muß nach einem außergerichtlichen Vergleich 69 000 Mark wegen eines rechtswidrigen Nachstreiks an die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg zahlen.

Bundeswirtschaftsminister Erhard besuchte gestern sizilianische Ölfelder.

Großbritannien hat den Bau eines Atlantik-Düsenverkehrsflugzeugs aufgegeben, das 1960 ohne Zwischenlandung nach Amerika fliegen sollte.

Auf der griechischen Insel Korfu bewarfen Studenten das britische Konsulat mit Steinen.

18 Millionen Hektar Neuland sind in den letzten beiden Jahren in der mittelasiatischen Sowjetrepublik unter den Pflug genommen worden. 150 000 Landarbeiter sind seit 1954 in den Neulandgebieten angesiedelt worden.

Schwerverletzt wurden zehn Fahrgäste einer Straßenbahn in Moers bei einem Zusammenstoß mit einem Lastzug. 35 Personen wurden leicht verletzt.

UNO verzichtet auf Marokko-Debatte

Ein Erfolg des Inders Krischna Menon

New York. (Korr.) **Der Politische Ausschuß der UNO-Vollversammlung hat das letzte Hindernis für die Beteiligung Frankreichs an den Arbeiten der Vollversammlung beseitigt, als er mit überwältigender Mehrheit beschloß, die vorgesehene Marokko-Aussprache von der Tagesordnung zu streichen. Auf eine Aussprache über Algerien, die Frankreich im September zum Auszug aus der Vollversammlung veranlaßte, hatte der Politische Ausschuß bereits am vergangenen Freitag verzichtet.**

Auf Debatten über Marokko und Algerien hatten zu Beginn der diesjährigen Sitzungsperiode der UNO-Vollversammlung vor allem die arabischen und asiatischen Staaten bestanden. Sie haben jetzt auf Grund von Vorstellungen des indischen UNO-Delegierten Krischna Menon darauf verzichtet. Mit dem großen Ansehen Indiens bei den farbigen Völkern hinter sich, war Menon in einer Lage erfolgreich, in der wahrscheinlich jeder Vertreter einer westlichen Großmacht am Mißtrauen der arabischen und asiatischen Völker gescheitert wäre. Die diesjährige Sitzung der UNO-Vollversammlung hat deutlich gezeigt, daß der Einfluß der farbigen Nationen in der UNO ständig zunimmt.

30 Sudanesen hingerichtet

Kairo. (Reuter) **30 Sudanesen sind wegen Beteiligung an dem Militärputsch hingerichtet worden, der im August dieses Jahres im Südsudan ausgebrochen war. Gouverneur Sir Alexander Knoxhelm hat von 168 Todesurteilen im Zusammenhang mit der Meuterei bisher 84 bestätigt.**

Bulganins Wagen brach zusammen

Er war dem Ansturm der begeisterten Inder nicht gewachsen

Kalkutta. (INS) **Bulganin und Chruschtschow wurden gestern, dem vorletzten Tag ihrer Rundreise durch Indien, bei ihrem Besuch in Kalkutta von einer begeisterten Menschenmenge gefeiert. Auf der zehn Kilometer langen Strecke vom Flugplatz zur Stadtmitte drängte sich eine unübersehbare Menge, die auf ein bis zwei Millionen Menschen geschätzt wurde. Jeder wollte den beiden sowjetischen Führern einmal die Hand drücken. Der offene Wagen der beiden Gäste war nicht mehr zu sehen, weil eine begeisterte Menschenmenge wie eine Traube an den Trittbrettern und auf dem Kühler hing. Der Wagen war dieser Belastung einfach nicht gewachsen und brach zusammen.**

Bulganin und Chruschtschow mußten daraufhin in einen geschlossenen Polizeiwagen hinüberwechseln, der sich mühsam den Weg durch die Menschenmassen bahnte. Mit einer Verspätung von 90 Minuten trafen sie im Regierungsgebäude ein. Die für den Nachmittag angesetzte Besichtigung einer Fabrik für Textilmaschinen und Besuch des Statistischen Instituts wurden abgesagt.

Bulganin und Chruschtschow werden am heutigen Mittwoch ihren zehntägigen Staatsbesuch in Indien mit einem Essen beenden, bei dem sie in Kalkutta mit dem indischen Ministerpräsidenten Nehru zusammentreffen werden. Anschließend wollen sie zu einem siebentägigen Besuch nach Burma weiterreisen.

Rekrutenmangel in Belgien

Brüssel. (Korr.) Den belgischen Streitkräften werden in den nächsten fünf Jahren 11 000 Rekruten fehlen, wenn die schwachen Kriegsjahrgänge in das militärpflichtige Alter kommen. Im nächsten Jahr werden 44 000 Rekruten zur Verfügung stehen, 1960 aber nur noch 33 000. Gegenwärtig sind unter den 21 000 Luftwaffensoldaten nur 6000 Einberufene. Die übrigen sind Berufssoldaten. In der Kriegsmarine sind unter 3800 Soldaten 1000 Rekruten. Im Heer stehen 64 000 Einberufenen 40 000 Berufssoldaten gegenüber.

FDP antwortet dem Bundeskanzler

Befremden der ganzen Fraktion über die ultimative Form des Kanzlerbriefes

Bonn. (dpa) **Die FDP-Fraktion hat gestern abend das Antwortschreiben an den Bundeskanzler einstimmig beschlossen. Ein Sprecher der Fraktion erklärte, daß in dem Schreiben die Ansichten und die außenpolitische Haltung der FDP voll gewahrt würden. Er fügte hinzu, daß die ultimative Form des Kanzlerbriefes in der Fraktion einmütig mit Befremden aufgenommen worden sei, daß die FDP-Fraktion sich aber dennoch entschlossen habe, eine klare Erläuterung ihrer außenpolitischen Haltung zu geben.**

Auf der ganztägigen Sitzung der FDP-Bundestagsfraktion über ihre Haltung zur Regierungskoalition ist nach Angaben eines Sprechers kein Mißtrauensantrag gegen den Bundes- und Fraktionsvorsitzenden der FDP, Dr. Dehler, gestellt worden. Die Frage der Fraktionsführung werde wahrscheinlich erst bei der turnusmäßigen Neuwahl des Vorstandes im Januar gestellt werden. Die Neuwahl wird voraussichtlich am 10. Januar stattfinden.

Der FPD-Sprecher dementierte, daß der Finanzminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Nowack, als neuer Bundesvorsitzender und der Vizepräsident des Bundestages, Dr. Schneider, als neuer Fraktionsvorsitzender vorgesehen seien. Darüber sei in der Sitzung überhaupt nicht gesprochen worden. Die außenpolitische Auffassung der Freien Demokraten soll im übrigen der Abgeordnete Dr. Becker in der außenpolitischen Aussprache des Bundestags am 2. Dezember darlegen.

Die FDP-Abgeordneten diskutierten auch über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Dr. Dehler und den Fraktionsmitgliedern, die am Montag ohne Wissen Dehlers den Bundeskanzler aufgesucht hatten. Vizekanzler Blücher und Bundeswohnungsminister Dr. Preusker, die an der Aussprache mit dem Bundeskanzler teilnahmen, seien, so hieß es in der Aussprache, als Kabinettsmitglieder jederzeit ohne vorherige Rücksprache mit dem Fraktvorsitzenden dazu berechtigt.

Mit Kurier nach Rhöndorf

Die Antwort der FDP-Fraktion wurde noch gestern abend mit einem Kurier dem Bundeskanzler nach Rhöndorf gebracht. Nach Erklärungen, die ein Sprecher der Fraktion abgab, wird in dem Brief festgestellt, daß die FDP-Fraktion unverändert fest zu den Pariser Verträgen stehe. Die zweite Frage, die in dem Ultimatum des Bundeskanzlers an die FDP gestellt wurde, findet nach den Erklärungen des Sprechers in dem Brief keine präzise Antwort. Der Sprecher der Fraktion wies lediglich darauf hin, daß die Frage, ob die Fraktion bis zum Ende der Wahlperiode jede öffentliche Kritik an der Außenpolitik der Bundesregierung vermeiden werde, grundsätzliche Fragen der Demokratie und des Verfassungsrechts anschneide. Die Fraktion habe in dem Brief eine entsprechende Haltung eingenommen.

In dem Brief der FDP wird zur zweiten Frage wörtlich gesagt: Die Fraktion der Freien Demokraten hält es nicht für angängig, diese Probleme in einem Briefwechsel zu erörtern, der in diesen Formen unter Koalitionspartnern nicht üblich ist. Ein Gespräch ist von der Fraktion bei Ihnen wiederholt angeregt worden. Sie wiederholt diese Anregung.

Donna Rachele verklagt Polizeichef

Vergewaltigungsversuch im Juli 1943 — Alter Fall wird wieder aufgerollt

Rom. (NP) **Wegen versuchter Vergewaltigung hat Mussolinis Witwe, die 65jährige Donna Rachele, den 76jährigen ehemaligen Polizeichef Roms, Saverio Polito, verklagt. Polito ist auch in dem Montesi-Fall verwickelt; er erwartet ein Verfahren gegen sich wegen Beihilfe.**

Wie Donna Rachele behauptet, ereignete sich der Vorfall im Juli 1943, als Mussolini gestürzt und verhaftet worden war. Polito hatte den Befehl, die Frau von Rom nach Mussolinis Landhaus bei Forli zu bringen. Während dieser Fahrt soll er den Vergewaltigungsversuch unternommen haben. Als Mussolini befreit wurde und die Faschisten wieder die Macht an sich rissen, wurde Polito wegen dieses Falls vor Gericht gestellt und zu 24 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Alliierten befreiten ihn jedoch später. Das Urteil wurde für ungültig erklärt, weil ein faschistisches Tribunal es ausgesprochen hatte.

Schon vor einigen Jahren strengte Donna Rachele einen neuen Prozeß gegen Polito an, aber erst jetzt wurde die Eröffnung des Verfahrens beschlossen. Ein Untersuchungsrichter wurde mit den Ermittlungen beauftragt.

Wie wird das Wetter?

Tagsüber mild



Durch Druckanstieg über der Nordsee und Skandinavien hat sich über Westdeutschland der Hochdruckeinfluß verstärkt, so daß die im Norden vorbeiziehenden Störungen unser Gebiet nicht beeinflussen. Auch eine Störung über der Biskaya zieht südostwärts, ohne zunächst Einfluß auf unser Wetter zu gewinnen.

Vorhersage für Mittwoch: Nach Auflösung von örtlichem Frühnebel tagsüber heiter bis wolkig und trocken. Verhältnismäßig mild, nachts jedoch leichter Frost.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.

Fäden nach Spanisch-Marokko

Istiqlal-Führer verhandelte in Tetuan mit Hohem Kommissar

Madrid. (Korr.) **Der Vorsitzende der marokkanischen Istiqlal-Partei, El Fassi, hatte während eines Besuches in Spanisch-Marokko in Tetuan eine mehrstündige Unterredung mit dem spanischen Hohen Kommissar, General Garcia Valino. Wie verlautet, war die Aussprache sehr offen und herzlich.**

El Fassi hatte in der vergangenen Woche in Madrid Besprechungen mit Führern seiner Partei über die Haltung des Istiqlal bei der Bildung der ersten repräsentativen marokkanischen Regierung. Anschließend an seinen Besuch in Spanisch-Marokko will El Fassi in sein Exil nach Kairo zurückkehren. Die französischen Behörden Marokkos haben die Rückkehr El Fassis in die Heimat abgelehnt.

Die französischen Militärbehörden haben für das Gebiet des Rif-Gebirges im Norden des Landes eine Nachrichtensperre verhängt. 15 000 französische Soldaten sind nahe der Grenze Spanisch-Marokkos in Kämpfe mit etwa 2000 aufständischen Berberkriegern verwickelt. Wegen der zahlreichen Überfälle durch die Aufständischen und der allgemeinen Unsicherheit haben viele französische Siedler in der Gegend um Fes ihre Familien in andere Teile des Landes evakuiert.

Das freie Wort

Aber, aber, Monsieur Spaak...

G. St. Wenn der belgische Außenminister Spaak der Bonner Koalition angehören würde, hätte er sich mit seiner Rede auf dem Jahreskongreß der Europaunion in Berlin den Unwillen des Bundeskanzlers zugezogen. Er hat nämlich gesagt, daß es jetzt die Aufgabe der Bundesregierung sei, neue Vorschläge zur Wiedervereinigung zu machen. Es sei an der Zeit, daß die Deutschen nicht immer auf die Verantwortung der vier Mächte pochen, sondern selbst einmal den Preis nennen, den sie für die Wiedervereinigung zu zahlen bereit seien. Diese Auffassung, die in der westlichen Welt weit verbreitet ist, steht in scharfem Gegensatz zu den Bedingungen, von denen der Bundeskanzler die weitere Zusammenarbeit mit der FDP in der Koalition abhängig macht: 1. Verzicht auf eine deutsche Initiative, 2. Federführung der Westmächte, 3. Unantastbarkeit der Mitgliedschaft in der NATO. Der große Europäer Spaak hat das ausgesprochen, was Westeuropa nach dem Fiasko in Genf denkt.

Die westlichen Partner der Bundesregierung sind offensichtlich davon angetan, daß die westdeutsche Außenpolitik so bedingungslos die Interessen der Großmächte über die erste deutsche Schicksalsfrage stellt. In der Tat: wer auf dem glatten Parkett in Bonn ausrutschen will, braucht nur Vorschläge für die Wiedervereinigung zu äußern, die nach allen Erfahrungen die Aussicht auf Realisierung haben. Das läßt sich natürlich leichter schreiben als verwirklichen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß es keine brauchbaren deutschen Vorschläge gibt. Es gibt deren mehr als wir ahnen, und sie waren da, als die Regierungschefs im Juli und die Außenminister im Oktober in Genf zusammenkamen. Aber sie kamen über die Vorzimmer nicht hinaus, weil Pläne Vorrang hatten, die in Washington oder London entworfen wurden und in erster Linie mit den militärischen Absprachen der Westmächte und erst in zweiter Linie mit dem deutschen Anliegen koordiniert wurden.

Was wird vor einer späteren deutschen Gesichtsschreibung schwerer wiegen: daß die Politiker der Koalitionsparteien in diesen Tagen ihr eigenes Gewissen der Autorität des Bundeskanzlers untergeordnet haben, oder daß die Empfehlung des belgischen Außenministers beherzigt wird? Warum muß eine deutsche Initiative gleichbedeutend sein mit Verrat an den westlichen Vertragspartnern? Wo ist der Beweis, daß die Westmächte eine mit ihnen abgestimmte deutsche Initiative ablehnen würden? Wir werden den Eindruck nicht los, daß die deutsche Presse in diesen Tagen mehr über die Frage debattiert, ob Dehler darf oder nicht darf, als über das, was der Anlaß zu dieser ganzen Aufregung ist: eine Überlegung, wie es nun weiter gehen soll. Wenn man herumhört, wird freimütig geäußert, daß man im Grunde froh sei, wenn man nichts mehr von der Wiedervereinigung zu hören braucht, weil man sie in jedem Fall als eine Störung empfinden würde.

Die Erfahrung lehrt, daß nichts gewonnen würde, wenn man die Hände in den Schoß legen und abwarten würde, daß die Dinge sich von alleine lösen. Je länger Bonn die Initiative anderen überläßt, um so geringer wird die Aussicht, daß Deutschland jemals wieder zusammenfindet. Man kann ein Thema auch dadurch abwürgen, daß man es in derselben Formulierung bis zum Erbrechen behandelt. Eine französische Zeitung schrieb: Seien wird doch froh, daß wir alle von diesem Thema zehren, so lange noch debattiert wird, kann wenigstens nicht geschossen werden. In weiten Kreisen Deutschlands will man nichts mehr von der Wiedervereinigung hören, weil es zu offensichtlich ist, daß alle Erörterungen sofort verstummen, wenn die Gefahr besteht, daß Ernst gemacht werden könnte. Der Westen kann beruhigt sein: die Bundesregierung wird weiter auf die Verantwortung der vier Mächte pochen und auf eine eigene deutsche Initiative verzichten.

Australien feiert „Frau Million"

Festlicher Empfang für millionsten Einwanderer — Ehepaar Porritt bekam Haus und Stellung

Der festliche Empfang, den Australien vor einigen Tagen seinem millionsten Nachkriegseinwanderer bereitete, hätte selbst Hollywood alle Ehre gemacht. Daß der gefeierte Neuankömmling eine 21 Jahre alte hübsche Engländerin ist, die noch vor wenigen Monaten völlig unbekannt war, trug dazu bei, den Festlichkeiten ein filmhaftes Gepräge zu geben. Barbara Porritt, eine englische Stenotypistin, war eine Woche lang die gefeierteste Frau des fünften Erdteils. Aber bereits vor ihrer Abreise aus England beschäftigte sich die australische Öffentlichkeit mit ihr. Daß sie sich Kataloge australischer Warenhäuser schicken ließ, um ihre Garderobe den modischen Erfordernissen Sydneys und Melbournes anzupassen, hat auf die australischen Frauen einen günstigen Eindruck gemacht.

Als das englische Passagierschiff „Oronsay" im Melbourner Hafen anlegte, begab sich der australische Einwanderungsminister Harold Holt mit seiner Frau und einem Gefolge von Regierungsvertretern an Bord, um Frau Million und ihren Mann, Dennis Porritt, willkommen zu heißen.

Mit dem Kampfruf „Coo-ee!"

Nachdem sie beim Verlassen des Schiffes von der Menschenmenge mit dem australischen „Kampfruf" „Coo-ee" begrüßt worden war, fuhr sie durch die Straßen Melbournes und besuchte das Haus, in dem ihr Landsmann Kapitän Cook einst gewohnt hatte. Am Abend fand ihr zu Ehren auf der „Oronsay" ein Festessen statt. Schmunzelnd sahen die Australier, wie der Kapitän der „Oronsay" ihr nach einer humorvollen Begrüßungsansprache einen Kuß auf die Wange drückte. Unter Gelächter erklärte Einwanderungsminister Holt: „Um so viel Mut aufbringen zu können, muß man schon ein alter Seebär sein."

Frau Million wohnte einer Naturalisierungsfeier im Melbourner Rathaus bei, auf der 100 Neu-Australier vom Oberbürgermeister ihre Einbürgerungsurkunde erhielten. Sie besuchte führende Kaufhäuser, die ihre Schaufensterdekorationen unter das Moto „Einwanderungswoche" gestellt hatten. Ihr zu Ehren veranstalteten Einwanderer aus 20 Ländern in ihren Nationaltrachten einen Umzug durch die Innenstadt Melbournes. In der Kleinstadt Warragul pflanzte sie ein Bäumchen neben dem Rathaus und wurde aufgefordert, auf einem Block feuchten Betons ihren Handabdruck zu hinterlassen. Der Block soll im Rathaus zur Erinnerung an ihren Besuch aufbewahrt werden.

Die anderen wohnen in Slums

Sieben Tage dauerte der Rummel. Dann zogen Herr und Frau Porritt in das Einfamilienhaus, das die Staatlichen Elektrizitätswerke, die sie als Stenotypistin und ihn als Elektrotechniker beschäftigen werden, eigens für sie bereitgestellt hatten. Nur sehr wenigen Einwanderern ist es vergönnt, schon wenige Tage nach ihrer Ankunft ein Haus zur Verfügung gestellt zu bekommen. Die meisten Einwanderer lernen die australische Wohnungsnot aus eigener Erfahrung kennen, viele wohnen in Slumvierteln, da es für sie eine andere Bleibe nicht gibt.

Über die wachsende politische Bedeutung der Einwanderer sind sich sämtliche Parteien klar. Nach fünfjährigem Aufenthalt in Australien kann sich der Einwanderer einbürgern lassen und wird damit wahlberechtigt. Die Parteien umwerben daher die Neu-Australier. In der Liberalen Agrarpartei des Landes Victoria, dessen Hauptstadt Melbourne ist, gibt es bereits eine neu-australische Bewegung.

Umstrittene Münzinschrift

Genf. (Korr.) Der Friedensrat, die Vereinigung aller nicht-kommunistischen Friedensorganisationen in der Schweiz, hat auf seiner Jahresversammlung in Bern gegen die Umschrift protestiert, mit der der schweizerische Bundesrat die neuen 25-Franken-Goldstücke prägen lassen will. Die Inschrift lautet „In armis libertas et pax". (Auf den Waffen beruhen Freiheit und Frieden.)

Dicht bei Alaska explodiert

Tokio. (INS) Japanische Strahlungsforscher sind auf Grund ihrer Untersuchungen zu der Annahme gekommen, daß die kürzlich von den Sowjets ausgelöste Wasserstoffbombenexplosion in der Nähe der Wrangel-Insel in der Arktis und damit etwa 640 Kilometer von amerikanischem Staatsgebiet stattgefunden hat. Die Analyse des Regenwassers hat die Wissenschaftler zu der Überzeugung gebracht, daß die H-Bombe am 22. November explodierte. Die Erdbebenwarte von Kanazawa registrierte an jenem Tage Erdstöße, die denen genau glichen, die durch die amerikanische H-Bombe auf dem Atoll von Bikini im März 1954 verursacht wurden. Bikini liegt genau so weit von Kanazawa entfernt wie die Wrangel-Insel, nämlich 6400 Kilometer.

Lohn- und Einkommensteuer

Unterschiedliche Auswirkung der letzten Steuerreform

Bonn. (dpa) **Die letzte Steuerreform hat sich auf die Einnahmen aus Lohnsteuer und aus veranlagter Einkommen- und Körperschaftssteuer unterschiedlich ausgewirkt. Nach einem Bericht des Bundesfinanzministeriums brachte die Lohnsteuer im Bundesgebiet vom April bis Oktober 351 Millionen Mark oder 17 Prozent mehr ein als in der gleichen Zeit des Vorjahrs, während das Aufkommen der veranlagten Einkommen- und Körperschaftssteuer um 256 Millionen Mark oder 6,5 Prozent zurückging.**

Die Umsatzsteuer brachte eine Milliarde Mark ein. Das sind 132 Millionen Mark oder 15 Prozent mehr als im Vormonat und 18 Prozent mehr als im Oktober 1954. An Zöllen und Verbrauchssteuern gingen 731 Millionen Mark ein. Das sind 81 Millionen Mark oder 12 Prozent mehr als im September und 150 Millionen Mark oder 26 Prozent mehr als im letzten Oktober.

Auf Grund des vorläufigen Oktoberergebnisses rechnet das Bundesfinanzministerium damit, daß der Ansatz an Steuereinnahmen des Bundes im Haushaltsplan 1955/56 um mehr als eine Milliarde Mark überschritten wird. Das Jahressoll an Steuereinnahmen ist bereits zu 59 Prozent erfüllt.

Geburtsrecht Abstimmungsberechtigter

Bonn. (dpa) Bei den Volksbegehren und Volksentscheiden über die Neugliederung des Bundesgebiets sollen nicht nur die im Abstimmungsgebiet wohnenden Deutschen, sondern auch die dort Geborenen abstimmungsberechtigt sein. Diese Bestimmung wird auf Grund einer Stellungnahme des Rechtsausschusses des Bundestags in das Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid eingeführt werden, das der Bundestag am Donnerstag in zweiter und dritter Lesung verabschieden wird. Die Änderung, die das „Wohnsitzprinzip" durch das „Geburtsprinzip" ersetzt, soll verhindern, daß bei späteren Abstimmungen in den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten den nicht mehr dort wohnenden Deutschen die Teilnahme an der Abstimmung unter Hinweis auf den bei der inneren Neugliederung Deutschlands geschaffenen Präzedenzfall verweigert wird.

„Holzhammer-Narkose" in Stutthof

Ausländische Zeugen über die Bestialitäten im KZ

Bochum. (lnw) **Im KZ-Prozeß vor dem Bochumer Schwurgericht traten jetzt die ersten ausländischen Zeugen auf. Es waren drei Polen, die mehrere Jahre im KZ-Lager Stutthof verbringen mußten. Der Diplomingenieur Boleslav Waniorek hatte die Zeichnungen zur Vergasungsanlage zu entwerfen. Der Mechaniker Josef Szurley aus Göteborg in Schweden, der als Widerstandskämpfer eingeliefert worden war, will dagegen Augenzeuge von Todesspritzen gewesen sein.**

Szurley sagte aus, er sei als Sanitäter und Pfleger von Dr. Heidl eingesetzt gewesen und habe von der Revierstube aus ein winziges Loch in die Wand zum Nebenraum gebohrt, um dort die Vorgänge beobachten zu können. Er habe gesehen, wie Häftlinge nackt auf einer Bahre hereingebracht worden seien. Sie hätten geschrieen und gejammert, man sollte sie doch nicht töten. Knott habe die Häftlinge festgehalten und, wenn sie sich wehrten, mit einem Holzhammer bewußtlos geschlagen. Hauptscharführer Haupt, der Vertreter von Dr. Heidl, habe ihnen eine Benzinspritze gegeben. Die Leichen seien dann in den angrenzenden Todesraum geworfen worden.

Adenauer mit Lübke einig

Wie die Erzeugererlöse der Milchwirtschaft verbessert werden sollen

Bonn. (vwd) **Die Aussprache zwischen Bundeskanzler Adenauer und Bundesernährungsminister Lübke ist, wie parlamentarische Beobachter erklären, für Lübke außerordentlich befriedigend verlaufen. Wie verlautet, beabsichtigt der Kanzler, am heutigen Mittwoch in einer Kabinettsitzung die noch widerstrebenden Kabinettsmitglieder von der Notwendigkeit einer baldigen Aufbesserung der Erzeugererlöse in der Milchwirtschaft zu überzeugen.**

Um die Forderungen der Landwirtschaft und die Interessen der Verbraucher in Einklang zu bringen, soll der Milchpreis um drei Pfennig je Liter erhöht, die Zuckersteuer zur Entlastung der Verbraucher um neun Pfennig je Pfund gesenkt, die Umsatzsteuer bei Molkereien und Käsereien zur Aufbesserung des Erzeugerpreises für Milch aufgehoben und die Umsatzsteuer beim Milchhandel halbiert werden. Der Termin für die Verwirklichung der vier Maßnahmen hängt von dem Tempo der parlamentarischen Behandlung der zu erwartenden Regierungsvorlage ab.

Streik läßt Norweger frieren

Oslo. (Korr.) Der norwegische Transportarbeiterstreik wirkt sich in den Städten mehr und mehr aus. Vor allem macht sich der Mangel an Benzin und Öl bemerkbar. In Oslo sind die mit Ölheizung ausgestatteten Wohnblocks vom Streik besonders betroffen. Die Lage wird dadurch verschärft, daß die Temperatur in der Nacht zum Dienstag auf zehn Grad Kälte sank.

Gefecht in Malaya

Kuala Lumpur (Malaya). In einem schwer zugänglichen Dschungelgebiet Mittel-Malayas hat sich ein größeres Gefecht zwischen Sicherheitstruppen und Untergrundkämpfern entwickelt. Die Bevölkerung des Gebietes wurde gewarnt, daß im Kampf gegen die Aufständischen Bomben und Granaten eingesetzt würden.

Gestohlene Wagen geschmuggelt

Den Haag. (Korr.) Die niederländische Grenzpolizei ist einem Autoschmuggel über die deutsch-holländische Grenze auf die Spur gekommen. Ein 30jähriger Holländer, der die Schmugglerbande auf niederländischer Seite führte, wurde festgenommen. Nach seinen deutschen „Geschäftspartnern" wird noch gefahndet. In einer Scheune bei Eindhoven wurden elf Volkswagen gefunden, die in Deutschland gestohlen waren und in der Scheune zum Verkauf in Holland umfrisiert werden sollten.

Die Meinung der anderen

Dilemma der FDP

Neue Zürcher Zeitung

Das Dilemma der FDP heißt im Grunde: Verbleiben in der Koalition unter Entrichtung des von Adenauer geforderten hohen Preises eines außenpolitischen Loyalitätsversprechens oder Ausscheiden aus der Gemeinschaft der Regierungsparteien mit der fast sicheren Aussicht, dafür als Quittung ein Wahlgesetz zu erhalten, das die FDP in ihrer Substanz aufs höchste gefährdete. Einer Partei, die sich aus so heterogenen Elementen zusammensetzt und die gerade in ihrer außenpolitischen Meinung im Innersten gespalten ist wie die FDP, muß diese Entscheidung außerordentlich schwer fallen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß ihr Gefüge unter dieser Belastung auseinandersten könnte. Kann sie sich damit helfen, daß sie unter äußerem Druck jetzt ihren Vorsitzenden Dehler opfert? Ihrem Ansehen käme das zweifellos nicht zugut, und es ist auch fraglich, ob sich dafür eine Mehrheit finden ließe. Doch verstärken sich die Spekulationen in dieser Richtung, trotz der „optischen Gründe", die dagegen sprechen, und obwohl auch Kritiker Dehlers durch Adenauers Brief betroffen und damit zur Abwehr und zur Solidarität mit dem Parteivorsitzenden ermuntert worden sind. Ob die Gemeinsamkeit der Abwehr vor Oportunitätsberechnungen standhält, ist freilich eine andere Frage. Die SPD nimmt angesichts der kritischen Entwicklung die Haltung des unbeteiligten und leicht degoutierten Zuschauers ein und enthält sich der Prognosen über die Entscheidung der FDP mit der nicht von übergroßer Sympathie für die Bedrängten zeugenden Bemerkung, es habe sich dort zu oft schon das Unwahrscheinliche, nämlich das Nachgeben, ereignet.

Daily Telegraph

Dr. Adenauer ist nach fast zweimonatiger Krankheit zurückgekehrt und findet, daß sich Schwierigkeiten in seiner Koalition zusammenbrauen. Darin liegt nichts Überraschendes. Genf war eine schwere Enttäuschung. Es trifft das Mark aller deutschen Hoffnungen, daß die Außenminister nicht einmal eine Andeutung einer Lösung für das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands finden konnten. Die wirkliche Frage, auf die nicht leicht eine schnelle Antwort zu finden sein wird, ist die: Wie wird sich ein Hinausschieben der Wiedervereinigung auf unbestimmte Zeit in Westdeutschland auswirken? Die Deutschen sind niemals wegen politischer Voraussicht bekannt gewesen. Während jene, die Dr. Adenauer gegenüber loyal sind, so vernünftig sind, die russische Falle zu sehen, könnten andere (glücklicherweise noch eine Minderheit!) in sie hineingleiten.

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Presserechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(29. Fortsetzung)

Das ist Ciskes schmuckloser Bericht. Der Junge erzählt ohne Schwung. Die Finger trommeln nervös auf dem Pult. Man hat wieder etwas kaputt gemacht in der Ratte.

Die anderen Kinder spüren wohl, daß etwas Besonderes los ist. Das ist nicht der fleißige, herrschsüchtige Ciske. Ein stiller, trauriger Junge ist das, der nur mit Mühe fassen kann, daß er doch wieder auf seinem alten Platz sitzt.

Absichtlich rufe ich ihn nicht auf. Erst muß er sich wieder zurechtfinden. Er starrt geistesabwesend in sein Lesebuch. Seine Gedanken sind weiß Gott wo. Ab und zu zwinkere ich zu ihm hin. Doch die Ratte ist wie ein Kranker, dem das normale Leben fremd geworden ist.

Eigentlich haben wir in der letzten Stunde Singen. Aber der Kopf steht mir nicht danach. „Zeichnen!" befehle ich deshalb, und die Klasse sagt: „Prima!"

Die Ratte bleibt lustlos. Sie versucht, ein Pferd zu zeichnen. Es wird ein Schäferhund draus. Ich bin froh, als die Glocke ertönt, und die Klasse abmarschiert. Ich möchte Ciske gern ein ermunterndes Wort mit auf den Weg geben, aber ich tue es lieber nicht. Was sind schon Worte? Das Kind muß auch so fühlen, daß ich auf seiner Seite stehe.

„Lies mal fein in ‚Pieter Marits'!" sage ich noch. Er nickt, und Dorus in seinem Wagen lächelt.

Niemand von uns ahnt, daß an diesem Tag noch etwas Entsetzliches geschieht.

Ich bin unruhiger denn je. Die Ratte hat mir heute nicht gefallen. Was soll ich tun? Verzweifelt renne ich in meinem Zimmer auf und ab. Suus blickt mich verwundert an, aber sie fragt mich nicht. Ciske, jetzt bist du in den vier Wänden, die man dein Zuhause nennt! Ciske, Junge, laß den Kopf nicht hängen! Halte durch! Ciske, Ciske, Ciske! Die Gedanken beginnen sich in meinem Kopf zu drehen. Ich wische mir den Schweiß von der Stirn.

Um 9.30 Uhr steht Muysken von der Kinderpolizei vor der Tür. Ich lasse ihn herein. Muysken sagt, daß Ciske seine Mutter umgebracht hat. Ciske!

Meine Ratte!

Ich fühle, wie der Boden unter meinen Füßen zu schwanken beginnt. Geschüttelt vor Grauen blicke ich auf Muysken.

Der nickt tiefernst mit dem Kopf. Ja, die Freimuth hat den Jungen ganz früh ins Bett gesteckt und ihm sein Buch wegnehmen wollen, Dorus' Lieblingsbuch. Sie hat es ihm aus der Hand gerissen, auf den Boden geworfen und war in sinnloser Wut darauf herumgetrampelt.

Die Ratte geriet außer sich vor Wut. Sie packte das Messer, das auf dem Tisch lag, und warf es blindlings nach seiner Peinigerin. Das Messer traf die Freimuth an der Halsschlagader; sie verblutete und starb in wenigen Minuten.

„Und das Kind?"

Ciske war in sinnloser Flucht zu Tante Jans gerannt. Sie hatte ihn zur Polizei gebracht.

*

Dorus weiß, was Ciske getan hat. Er ist schwer krank geworden und fiebert.

„Was ist bloß los, Herr Lehrer?" jammert seine Mutter. „Dorus phantasiert seit Stunden. Es muß etwas mit Ciske zu tun haben, aber was...?"

So nüchtern wie möglich erzähle ich ihr, was geschehen ist.

Leichenblaß starrt sie mich an.

„Es ist Sünde", stammelt sie, „es ist Sünde..."

Ich setze mich an Dorus' Bett und halte seine heißen Hände. Sein Puls fliegt.

„Gemein ist das, gemein!" wimmert das kranke Kind. „Seine Mutter war schlecht, eine abscheuliche Frau. Es ist gemein, Cis in ein Gefängnis zu stecken. Ihr seid ja alle so gemein, so gemein..."

Dorus reißt sich los und schlägt mit den Fäusten auf die Bettdecke. Ich lege meinen Arm unter seinen Rücken und richte ihn halb auf.

„Nun hör mal gut zu, Dorus, willst du?" Seine unglücklichen Augen ruhen auf mir.

„In ein paar Tagen darf ich zu Ciske. Du bist doch sein bester Freund, nicht wahr? Wenn er nach dir fragt, darf ich ihm doch nicht erzählen, daß mit dir etwas nicht in Ordnung ist. Versuch mal, tapfer zu sein, Kerlchen. Denk mal darüber nach, was ich ihm bestellen kann."

Dorus lauscht gierig auf meine Worte. Die Spannung in seinem Inneren löst sich, und er beginnt kläglich zu weinen. Ich lasse ihn gewähren.

„Die Klasse findet es natürlich furchtbar, was Ciske getan hat", spreche ich vorsichtig weiter. „Aber wir sind alle ruhig und haben verabredet, tapfer zu sein. Sei du es auch! Wir finden nicht, daß Cis ein schlechter Junge ist. Und wenn er einmal zurückkommt, findet er lauter gute Kameraden.

Vielleicht schläfert meine Stimme Dorus ein. Er hat die Augen geschlossen. Ich lege ihn in die Kissen zurück und decke ihn zu. Auf den Zehenspitzen schleiche ich aus dem Zimmer.

*

Ich esse im leeren Klassenzimmer meine Brote. Nach Hause bin ich nicht gegangen. Suus wird das verstehen.

Ich räume die Schublade der Ratte aus. Ihr unordentliches Arbeitsheft, das vollgekritzelt ist mit phantastischen Zeichnungen, den Federhalter, die Bleistifte, den Radiergummi, ein Stück Bindfaden, einen Schlüssel. Ich lege die Sachen in den Schrank. Dabei habe ich ein Gefühl, als ob die Ratte gestorben wäre.

So tief ich von der Schuld des Kindes überzeugt bin, ich kann mich gegen den inneren Trotz, der in mir hochkommen will, nicht wehren. Ich fluche laut vor mich hin. Es klingt ziemlich sinnlos in dem verlassenen Raum. Zum Donnerwetter! Daß die Ratte nun an fremde Menschen ausgeliefert ist! Verlassen von Gott und den Menschen! Dafür habe ich ein Jahr gearbeitet!

Ist das Kind wirklich schuldig? Sind es nicht eher die Menschen, die es so weit gebracht haben? Es wird van Loons Aufgabe sein, das vor Gott und der Welt klarzustellen. Für mich gibt es nur noch die kleine verirrte Ratte, die nun nichts mehr hat, an das sie sich klammern kann. Sie ist ein Stück von mir selbst geworden.

In plötzlichem Entschluß setze ich meinen Hut auf, laufe in einen Zigarrenladen und telefoniere von dort aus mit der Psychiatrischen Abteilung des Jugendgefängnisses. Eine sachliche Stimme gibt mir Auskunft, daß ich laut Anordnung von van Loon den Jungen in drei Tagen sprechen darf. Er sei verhältnismäßig ruhig. Vielleicht zu ruhig für das, was er getan hat.

Das ist alles.

Im Gang der Schule stehen die Kollegen in Gruppen beieinander. Das Gespräch stockt, als ich dazu komme.

„Schade für Sie, Bruis", sagt die Tedema herzlich. „Wirklich schade!"

Jorissen zieht die Schultern hoch.

„Warum schade für Bruis?" fragt er. „Bruis braucht sich doch nichts daraus zu machen. Er hat sich genügend Mühe mit dem Jungen gegeben."

„An Ihrer Stelle würde ich jetzt nach Hause gehen", rät die Tedema. „Sie sehen aus wie ein Geist."

Maatsuyker schüttelt den Kopf. Er sagt sachlich:

„Ich überlasse es zwar Ihnen, aber ich gebe Ihnen den Rat, lieber in die Klasse zu gehen. Bei dem Grübeln zu Hause kommt gar nichts heraus. Und für die Kinder ist es auch das Beste, wenn alles seinen normalen Gang geht."

Natürlich hat er recht.

„Es geht gar nicht um mich", sage ich kurz, „sondern um die Ratte."

„Wie geht es eigentlich Dorus?" fragt Meestra herzlich.

„Er ist natürlich aus der Bahn geworfen. Ciske ist sein bester Freund."

„Und wie geht es der Ratte?"

„Sie soll sehr ruhig sein", sage ich und gehe in meine Klasse.

„Herr Lehrer", schreit Jantje Verkerk, „kommt das mit Ciske auch in die Zeitung?" Es klingt beinahe neidisch.

Träge kriecht der Nachmittag dahin. Lesen, Schönschrift, Naturkunde. Es ist eine Tortur. Was wohl in den Köpfen der Kinder vor sich geht?

In der letzten Stunde hole ich das ausgestopfte Eichhörnchen aus dem Lehrmittelsaal und stelle es auf mein Pult. Als Betje auf die Frage: „Nun sag' mir mal, wo dieses Tierchen lebt?" antwortet: „Unter der Erde", da ist der Bann für die Jungen und Mädchen gebrochen. Sie lachen laut heraus. Die beklemmende Stille ist gewichen.

(Fortsetzung folgt)

120. Jahrgang — Nummer 277

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Mittwoch, den 30. November 1955

UNSERE Heimat

„Seminar für Chefs"

Zur Entfaltung der Persönlichkeit

Kürzlich wurde in Siegen ein Kursus beendet, der als „Seminar für Chefs" an acht Tagen etwa 40 vorwiegend jüngere Unternehmer der Industrie vereint hatte, um ihnen in psychologischer Hinsicht das Rüstzeug für eine ersprießliche Behandlung der ihnen im Betrieb anvertrauten Menschen zu geben. Gleichzeitig sollten sie auch erkennen, welche Möglichkeiten zur vorbildlichen Entfaltung ihrer eigenen Persönlichkeit bestehen. Die Kurse wurden von dem Krefelder Mitarbeiter Feldmann des in Frankfurt (Main) ansässigen Deutschen Dale-Carnegie-Institutes geleitet und waren mit Unterstützung der Unternehmer und der Industrie- und Handelskammer von dem Siegener Handelsvertreter G. Bock organisiert. Die Kurse standen unter dem Leitmotiv der Mobilisierung aller im Menschen angelegten Kräfte nach dem Grundsatz: „Du kannst alles erreichen, was menschenmöglich ist, wenn du dich auf deine tiefsten Kräfte besinnst." Von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Mensch, der andere führen will, daß ein Mensch, der andere führen will, imstande sein muß, aus objektiver Schau andere zu beurteilen, um sie ihren Fähigkeiten entsprechend einsetzen zu können, wurde in der letzten Kursstunde ein Beurteilungsbogen erarbeitet, der dem Betriebsinhaber ein zutreffendes Charakterbild seiner Mitarbeiter gibt und damit den bestmöglichen Einsatz des Beurteilten gestattet. Es wurde dabei besonderer Wert auf die Feststellung gelegt, daß der Beurteilende in offener Selbstkritik sich zunächst ein eigenes Charakterbild erarbeitet, das erst die Grundlage für die wertende Beurteilung des Anderen darstellt.

Olper Stadtspiegel

Die SGV-Abteilung unternimmt heute eine Abendwanderung durch die Hardt. Treffpunkt 20 Uhr am Gesundheitsamt.

Die Bürgergesellschaft hält am kommenden Samstag um 20 Uhr im kleinen Schwanensaale ihre Generalversammlung ab. Alle Mitglieder sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Evangelische Volksschule. Am kommenden Freitag findet um 20 Uhr eine Elternversammlung in der Schule statt. Die Eltern hören dabei zwei interessante Vorträge, die sich mit folgenden aktuellen Themen befassen: „Schundliteratur" (mit Filmvorführung) und „Kriminelle und sittliche Gefährdung der Jugend".

Am Stadthallen-Neubau werden zur Zeit die Stützfundamente und das Mauerwerk bis zum Kellerboden eingebaut. Da die Arbeiten wegen der Bodenverhältnisse mit Schwierigkeiten verbunden sind, geht die Fertigstellung nur langsam vorwärts. Im kommenden Frühjahr soll mit dem Hauptbau begonnen werden, der bis zum Herbst im Rohbau fertig sein dürfte.

Auf den schlechten Zustand der Panneklöpperstraße hatten wir kürzlich hingewiesen. Inzwischen hat man damit begonnen, die Straße instandzusetzen, d. h. wieder geh- und fahrbar zu machen. Die unzähligen Straßenlöcher sollen nunmehr verschwinden. Damit wird zugleich die Gefahr der Verschmutzung von Passanten beseitigt.

Hoher Stand der Feuerschäden auch im September. 23,7 Mill. DM Feuerschäden wurden im September aus dem Bundesgebiet gemeldet. Sie liegen damit nur unwesentlich unter dem Höchststand vom August mit 25,2 Mill. DM. Die Industrieschäden sind von 9,6 Mill. DM — plus 0,7 Mill. DM Betriebsunterbrechungsschäden — im August auf 7,9 plus 0,4 Mill. DM BU im September zurückgegangen, während die Schäden in der Landwirtschaft von 12,0 auf 12,5 Mill. DM weiter angestiegen sind. Im Einfachen Geschäft liegen die Schäden seit 4 Monaten konstant bei 2,9 Mill. DM. 25 Großschäden erforderten 4,2 Mill. DM. Kurzschluß in elektrischen Leitungen und Geräten bildeten bei den Industriegroßschäden die Hauptschadensursache, während sie bei den landwirtschaftl. Schäden Selbstentzündung von Heu war. Ein elektrisches Bügeleisen verursachte in einem Tuchwerk des Bezirkes Düsseldorf allein einen Schaden von 240 000,— DM, eine Explosion in einer Holzstoff- und Pappenfabrik im Bezirk Regensburg einen Schaden von 600 000,— DM.

Umsatzentwicklung des Großhandels. Das Statistische Bundesamt teilt mit: Nach den Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes nahm die Absatzentwicklung der einzelnen Großhandelszweige vom September zum Oktober 1955 den saisonüblichen Verlauf, wobei mit wenigen Ausnahmen höhere Umsätze als im Vormonat erzielt wurden. Die Absatzwerte lagen allgemein unter dem Niveau des Monats Oktober 1954, so neben den vom Wirtschaftsaufschwung besonders begünstigten Fachzweigen des Bau- und Wohnbedarfs u. a. im Früchtegroßhandel um 24 v. H., im Süßwarengroßhandel um 14 v. H., im Tabakwarengroßhandel sowie im Großhandel mit Arzneimitteln, Drogen und Kosmetik um je 12 v. H., im Textilwaren- sowie Biergroßhandel um je 9 v. H. und im Lebensmittelgroßhandel um 6 v. H.

SOENNECKEN
KOLLEGBÜCHER

Überhitzung der Konjunktur?

Stellungnahme der IHK und Vortrag von Bankier Abs

Kreis Olpe. An einem sehr gut besuchten Vortragsabend der Industrie- und Handelskammer Siegen sprach dieser Tage in Siegen Bankier Hermann Abs, einer der führenden Männer auf dem Gebiete der deutschen und internationalen Geld- und Kreditwirtschaft. Als Vorstandsmitglied der Süddeutschen Bank A.-G. verbreitete er sich über das Thema „Aktuelle Fragen der Wirtschafts- und Kreditpolitik", nachdem zuvor Kammerpräsident Fabrikant Weiss zur angeblichen „Ueberhitzung der Konjunktur" Stellung genommen hatte.

Der Kammerpräsident hielt das Gerede von der „Ueberhitzung der Konjunktur" für eine Erscheinung, die an die Geschichte vom eingebildeten Kranken erinnere. Eine „Ueberhitzung" treffe für den hiesigen Kammerbezirk nicht zu, habe aber leider in Kreisen der Wirtschaft eine gewisse Unsicherheit hervorgerufen. Dagegen stoße auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes die Konjunktur an ihre Grenzen. Einsichtige Fachkenner seien zur Ansicht gelangt, daß das „Klima" sich inzwischen wesentlich abgekühlt hat. Die Nachfrage habe sich im Bereich der gesamten industriellen Erzeugung gegenüber der ersten Hälfte dieses Jahres erheblich verringert. Andererseits sei die Gesamterzeugung schneller gewachsen. Daran, daß das Gerede von der Ueberhitzung der Konjunktur überhaupt entstehen konnte, scheine die öffentliche Hand in erheblichem Umfange mitschuldig zu sein, die die Bauwirtschaft in größerem Umfange, als zweckmäßig gewesen wäre, angeheizt habe, statt durch die Zurückstellung von Bauvorhaben bei Bund, Ländern und Gemeinden Konjunkturreserven zu schaffen in Form durchgeplanter und bis zur Vergebungsreife vorbereiteter Bauvorhaben, die in Zeiten zurückgehender Konjunktur dazu dienen können, die Stabilität der Entwicklung zu gewährleisten.

Der Präsident schloß seine Ausführungen mit einer Begründung der derzeitig noch labilen Wirtschaftslage, die noch nicht für alle denkbaren Fälle genügend gefestigt sei. Für den hiesigen Kammerbezirk nannte er in diesem Zusammenhang die noch immer unzureichende Kapitalbasis gerade der mittelgroßen, die Struktur des Wirtschaftsraumes bestimmenden Betriebe der Industrie und des Handels, denen der Kapitalmarkt nicht zur Verfügung steht. Diese Unternehmen haben immer noch einen beträchtlichen Investitionsrückstand aufzuholen, einmal, weil sich die Wettbewerbsrelationen auf dem Weltmarkt verschlechtert haben, sodann aber vor allem auch, um dem Hauptproblem unserer Wirtschaftspolitik, dem Arbeitskräftemangel, durch Rationalisierung soweit als möglich begegnen zu können.

In seinem mit präzisen Argumenten gestützten Referat unterstrich Bankier Abs die Ausführungen des Präsidenten Weiss über die derzeitige Konjunkturlage. Zwar befinden wir uns im Bundesgebiet, wie er sagte, z. Zt. in einer Hochkonjunktur, doch von einer Ueberhitzung kann keine Rede sein. Das Ansteigen der Beschäftigtenzahl um eine Million seit dem vorjährigen Sommer hat eine Kaufkraft hervorgerufen, die das Wort Inflation als vollkommen abwegig erscheinen läßt. Im übrigen sind die Probleme der deutschen Wirtschaft die gleichen wie auch in anderen Ländern, so z. B. in England, wo eine Kreditverteuerung eingetreten ist. Der Redner, der aus seiner umfassenden Kenntnis der internationalen Geldwirtschaft heraus sprach, beleuchtete u. a. die Handhabung der Ausfuhrüberschüsse, die Verrechnung im Export- und Importwesen, die in anderen Ländern nicht von den betreffenden Notenbanken, sondern von der Regierung finanziert werde, und wandte sich gegen die Weigerung der Regierung, länst fällige Steuersenkungen eintreten zu lassen. Hierbei übte er Kritik an der Tätigkeit des wissenschaftlichen Beirats für das Bundesfinanzministerium. Je schneller die Wirtschaft abschreiben kann, um so schneller macht sie Investitionen.

Bankkier Abs bestritt mit aller Entschiedenheit, daß Steuersenkungen übermäßig investitionsfördernd seien. Das Argument also, daß aus konjunkturellen Gründen eine Steuerermäßigung fehl am Platze sei, nehme er weder den Politikern noch den Wissenschaftlern ab. In bezug auf den deutschen Außenhandel ist eine Wandlung eingetreten. Die Epoche der beträchtlichen Ueberschüsse scheint beendet zu sein, doch noch kann niemand sagen, wie sich die Dinge im internationalen Ajßenhandel weiter entwickeln werden. Jedenfalls steht die deutsche Exportwirtschaft durchaus zufriedenstellend im gesamten internationalen Wettbewerb.

Der Redner warnte vor einer allzu großen Steigerung der Binnenkonjunktur. Sie bewirkt leicht ein Nachlassen des Exports. Vorerst bleibe die Tatsache einer vollbeschäftigten Wirtschaft mit materiellen Engpässen bestehen. Damit bestätigte Bankier Abs die Schlußausführungen des Fabrikanten Weiss, ließ aber anklingen, daß mit der zu erwartenden geringeren Zahl der Schulentlassenen und mit dem Aufbau der neuen Wehrmacht Aenderungen eintreten werden. Mit dem Hinblick auf notwendige Zollsenkungen und der ebenso notwendigen Anpassung der deutschen Wirtschaft an die Weltwirtschaft beendete er seine interessanten Ausführungen, für die ihm der Kammerpräsident den Dank der Versammlung aussprach.

Morgenröcke und Hausmäntel
in vielen Qualitäten und Preislagen
Maiworm

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Ostdeutsches Kirchenarchiv

Kreis Olpe. In Zusammenarbeit mit dem BvD und den Heimatauskunftsstellen plant das Archiv der Marienkirche in Lübeck eine Zusammenstellung eines Grabsteinbuches zum Andenken an Verstorbene, deren Gräber jenseits der Oder-Neiße-Linie liegen oder sonst im deutschen Osten nicht zugänglich sind. Außerdem wird die Errichtung eines ostdeutschen Kirchenarchivs geplant, das die Fotokopien von Kirchenbüchern aus den deutschen Ostgebieten enthalten soll.

Drolshagen. Der Ueberwachungsbeamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Kontrollinspektor Streeck, hält am Freitag von 8,30 bis 12 Uhr im Zimmer 6 des Amtshauses Sprechstunden ab, in denen Rat und Auskunft in allen Fragen der Invalidenversicherung erteilt wird. In diesen Sprechstunden können auch rückständige Beiträge entrichtet werden.

Kabeldiebe am Werk

Wegeringhausen. Am vergangenen Freitag stahlen bisher unbekannte Täter zwischen 17 bis 18 Uhr ein Telefonkabel, das an der Bundesstraße zwischen Wegeringhausen und Bleche verlief. Die Polizei hat die Bevölkerung gebeten, alle Wahrnehmungen, die zur Ermittlung der Täter dienen können, umgehend zu melden.

Schulweihe in Selbecke

Selbecke. Am Montag wurde die neue einklassige Volksschule mit Lehrerwohnung feierlich eingeweiht. Der Feier ging ein Dankhochamt in der Kapelle voraus. Kinder trugen dann das Schulkreuz zur neuen Schule, wo sich Einwohner und Ehrengäste zahlreich versammelt hatten. In ihrem Beisein übergab Baurat Bierbach vom Staatl. Hochbauamt in Siegen die Schlüssel des Gebäudes an Gemeindebürgermeister Schöttes, der sie an Lehrer Nöcker weiterreichte. Amtsdirektor Großheim dankte hierauf allen, die zur Errichtung des Gebäudes beigetragen haben. Glückwünsche überbrachten Landrat Metten, ein Vertreter der Schulpflegschaft, Pfarrer Ziesen von der evang. Gemeinde und Jos. Schmelzer, Oberhundem. Zur Verschönerung der Feier trug das Orchester der Missionsschule Oberhundem bei, während die Schuljugend Gedichte aufsagte und Lieder sang. Ein geselliges Beisammensein im Gasthof Lenneper beschloß den Festtag.

Trumpf Nr. 3
aus unsern vielen Weihnachtsangeboten:
Schlafdecken
Größe 145/200 cm, eine besonders gute, solide Qualität aus allerbester reiner Baumwolle, weich und mollig, wunderschöne Farben
Stück DM 13,85
Kebbekus & Eibach · Olpe

Neues aus Attendorn

Eine Schaufensterpassage hat Radio-Zeppenfeld in der Wasserstraße zwischen seinem Geschäftslokal und dem Hause Teka eingerichtet, wodurch die Werbemöglichkeit enorm erhöht wird.

Totenglocke. Im Alter von 75 Jahren starb der Invalide Peter Henze, wohnhaft Waldenburger Weg. R. i. p.

Betriebsunfall. Ein junger Arbeiter kam in einem hiesigen Betrieb mit der linken Hand in eine Maschine und verlor dabei außer dem Daumen alle Finger.

Aus Anlaß des Gedenkens an die noch in Gefangenschaft befindlichen Deutschen hatte die Bevölkerung wieder am vergangenen Sonntag Kerzen an den Fenstern angebracht.

Geburtstagsgruß. 84 Jahre alt wird heute Frau Maria Klöwer geb. Beul, wohnhaft Frunnengasse. — 75 Jahre alt wurde gestern Frau Bernhardine Viegener geb. Hesse, wohnhaft Südwall 80. Herzlichen Glückwunsch!

HEGGEN

Heggen. Die Kolpingsfamilie begeht am kommenden Sonntag den Kolpingsgedenktag mit der Generalkommunion in der Frühmesse. Anschließend ist gemeinschaftliches Kaffeetrinken im Vereinslokal Josef Wilmes. Um 17 Uhr findet eine Festandacht in der Krankenhauskapelle statt. Danach treffen sich die Mitglieder im Vereinslokal zur traditionellen Nikolausfeier, der die Aufnahme neuer Mitglieder vorausgeht. Zur Vorbereitung auf den Kolpingsgedenktag spricht im Saale Albert Wilmes am 1. und 2. Dezember um 20 Uhr Dr. Nattermann, Wuppertal. Zu den Vorträgen sind auch Nichtmitglieder der Kolpingsfamilie, Männer und Frauen, herzlich eingeladen.

Elegante Pullover und geschmackvolle Westen in Großstadtauswahl bei
Maiworm
Abt. Damenstrickwaren 1. Etage

St. Hedwigskreis im Advent

Stimmungsvoller ostdeutscher Nachmittag — Zusammenschluß auf Kreisebene

Olpe. Nach einer Andacht in der Mutterhauskapelle trafen sich am vergangenen Sonntag die Mitglieder des St. Hedwigskreises im Saale des Hotels „Westfälischer Hof" zu einem ostdeutschen Nachmittag, an dem auch die Vorsitzenden der benachbarten St. Hedwigskreise teilnahmen.

Vorsitzender Reither hieß Mitglieder und Gäste in launigen Worten herzlich willkommen, insbesondere den Vertreter der Diözesanleitung des St. Hedwigswerkes, Diözesanreferent Blauschek. Mit dem Advensgedicht „Laßt uns ein Lichtlein anzünden", vorgetragen von Margret Zimmer, wurden die Adventskerzen auf den Tischreihen und am Adventskranz entzündet. Beim Kerzenschein folgten dann besinnliche und unterhaltende Darbietungen, die auf den Advent abgestimmt waren und zum Teil in heimatlicher Mundart gebracht wurden. In trefflichen Worten wies der Vorsitzende auf den Sinn der vorweihnachtlichen Zeit hin, indem er zugleich an das uralte Brauchtum in der verlorenen Heimat erinnerte. Diözesanreferent Blauschek überbrachte die Grüße des erkrankten Diözesanpräses, Pfarrer Trennert. Ferner berichtete er aus der Arbeit des St. Hedwigswerkes. Dem Olper St. Hedwigskreis und seinem rührigen Vorsitzenden Reither sprach er Dank und Anerkennung des Diözesanvorstandes für die vorbildliche Betreuung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus, bedauerte es aber sehr, daß dieser St. Hedwigkreis bis heute als kirchlicher Verein, der vom Erzbischof bestätigt sei, noch keinen Präses besitze. Die Mitglieder, insbesondere die Jugend, forderte er auf, weiterhin am religiösen und kulturellen Brauchtum der verlorenen Heimat festzuhalten. Der Jugend empfahl er die Teilnahme an den staatspolitischen Kursen in der Ostdeutschen Volksbildungsstätte des St. Hedwigwerkes in Oerlinghausen bei Bielefeld.

Lehrer Schwiersch, Vorsitzender des Drolshagener St. Hedwigskreises, und Lehrer Freitag, Iseringhausen, gaben wertvolle Anregungen für die weitere Gestaltung von Heimatabenden. Aus dem Kreise der Mitglieder wurde hierauf der Zusammenschluß aller St. Hedwigskreise der drei Dekanate Olpe, Attendorn und Elspe zu einer Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Landkreises Olpe angeregt. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall. In Kürze soll eine Tagung der Vorstände aller St. Hedwigskreise nach Olpe einberufen werden, in der das Jahresprogramm 1956 unter Berückichtigung der örtlichen Wünsche festgelegt wird. Der Kassiererin, Frau Zimmer, dankte zum Schluß der Vorsitzende für die uneigennützige Mitarbeit im Vorstand und für die im Dienste der Mitglieder geleistete Arbeit.

Hausmusik an der St. Franziskus-Schule

Feierstunde zum „Tag der Hausmusik" — Schülerinnen musizierten

Olpe. Zum „Tag der Hausmusik" veranstalteten am vergangenen Samstag die Schülerinnen der St. Franziskus-Schule mit ihrer Musiklehrerin, Frl. Margret Rosenstengel, eine musikalische Feierstunde, die viel Schönes bot und von allen Zuhörern freudig aufgenommen wurde. Das feinsinnig zusammengestellte Programm enthielt Chorwerke und Musikstücke, die diesem Tage besonders angepaßt waren. Nicht auf außergewöhnliche Leistungen kam es dabei an, sondern auf ein schlichtes gemeinsames Musizieren, das die Freude an dieser schönen Tätigkeit dokumentieren sollte.

Wer kein Instrument spielen konnte, sang im Chor mit und brachte auf diese Weise seine Musikliebe zum Ausdruck. Die ganze Veranstaltung sollte ja nichts anderes sein als ein Lob auf Frau Musica! Und zu diesem gemeinsamen Musizieren gehören gewiß viel Idealismus und ein ausreichendes Können, das allein durch eifriges Ueben und durch einen guten Musik- und Gesangsunterricht erzielt werden kann. In dieser Hinsicht verdient Frl. Rosenstengel besondere Anerkennung! Versteht sie es doch trefflich, unsere Jugend zum kultivierten Musizieren anzuleiten und ihr die nötigen Fertigkeiten beizubringen. Selbst als tüchtige, musikbegabte Violinistin bekannt und geschätzt, weiß sie aber auch in pädagogischer Hinsicht ihrer dankbaren Aufgabe vollauf gerecht zu werden, nicht zuletzt in der theoretischen Musikunterweisung der ihr anvertrauten Schülerinnen. Ihr Bestreben geht offensichtlich dahin, die jungen Menschen zum Verständnis und zur Ausübung guter Musik zu führen, aus der Erkenntnis der hohen erzieherischen und charakterbildenden Werte der Musikpflege heraus.

Ueber das Solospiel hinaus bedarf es beim gemeinsamen Musizieren besonders der Unterordnung unter das Ganze und eines entsprechenden Anpassungsvermögens, das während der Feierstunde in der St. Franziskus-Schule deutlich spürbar war. Allen Beteiligten, namentlich Frl. Rosenstengel, gebührt für die gebotenen Leistungen herzlicher Dank! Die Schülerinnen haben mit ihren Musik- und Liedvorträgen bewiesen, daß sie dieses Musizieren in der rechten Weise pflegen und schöne Fortschritte zu verzeichnen haben. Die Lehrerschaft und die zuhörenden Schülerinnen" verließen nach der Feierstunde die Aula mit dem Bewußtsein, etwas Schönes und Wertvolles erlebt zu haben. —te

Eingesandt an das „S. V."

Gemeinsames Musizieren mit „diletto"

Erwiderung eines Musikfreundes auf den Artikel vom 19. November

Olpe. In unserer Ausgabe vom 19. Nov. brachten wir einen Aufsatz zum oben genannten Thema, der uns von berufener Seite zur Veröffentlichung zugeleitet wurde. Dazu wird uns jetzt aus unserem Leserkreise folgendes geschrieben.

Man kann den Ausführungen der Zuschrift nur bedingt zustimmen. Es ist festzustellen, daß über die Maßstäbe, die hier der Musikausübende und der Zuhörer anlegen, keine Einigkeit besteht.

Die beim Fachmann übel vermerkte Strenge sollte auch beim Dilettanten vorwalten, wenn er sich mit den Früchten seiner freudebringenden Uebungsstunden an die Oeffentlichkeit begibt. Der „ahnungslose Laie" existiert nämlich nicht in dem Ausmaße, wie es von dem Schreiber angenommen wird. Und wenn er existiert, wird er meist herzlich wenig Interesse für die klassische Musik aufweisen, die naturgemäß auch vom Hörer eine Auseinandersetzung verlangt.

Daraus ergibt sich, daß man von dem Vortragenden wenigstens in technischer Beziehung Gerechtigkeit gegenüber dem Werk erwartet.

„Es gibt kein leichtes Stück, es ist alles schwer." Das zitierte Wort verdient eine besondere Deutung! Vom Dilettanten kann man nie verlangen, daß er die Höhe des Berufsmusikers erreicht, doch soll er die Grenzen des eigenen Könnens sehen und dafür sorgen, daß dem Zuhörer manche Enttäuschung erspart bleibt.

Die Bemühungen um eine Laienmusik in Olpe sind anerkennenswert, doch ist zu bedenken, ob bei Maßhaltung in der Programmgestaltung nicht auf mehr Unterstützung, besonders von Seiten der Musikbegeisterten, zu rechnen wäre. Ganz abgesehen davon, daß auch dem Kritiker manche harte Arbeit erspart bliebe. R. K.

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma KAUFHOF in Lüdenscheid bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

.... und heute abend gehe ich aus!



Ich freue mich schon riesig.

Nicht zuletzt, weil ich mein entzückendes, neues Cocktail-Kleid anziehen werde, das alle so bewundern und für so teuer halten.

Dabei ist es einfach unglaublich preiswert!

Natürlich habe ich es bei C&A gekauft!

C&A
BRENNINKMEYER

BAR GEKAUFT – mehr geschenkt!



① Der große Einsatz aus Spachtelspitze wirkt bei der schönen Nachmittagsbluse aus weißer Givrine äußerst dekorativ.
Gr. 40-48 . . nur **17.50**

Entzückend sieht dazu der weite Glockenrock aus schwarzem ks. Taft aus.
Gr. 38-46 . . nur **14.75**

② Eine ganz eigene Note hat die bestickte, weiße Abendbluse aus ks. Duchesse.
Gr. 38-46 . . . . . nur **19.75**

Bei dem eleganten, weitschwingenden Abendrock aus schwarzer Givrine wirkt die Kurbelstickerei mit ks. Chenille besonders effektvoll.
Gr. 38-46 . . . . . nur **24.75**

Durch das taillierte Jäckchen mit dem taftgefütterten Schoß wird dieses ärmellose, festliche Kleid - mit V-Ausschnitt und aparter Stickerei - in ein dezentes Kleid für viele Gelegenheiten verwandelt. Givrine in schwarz, rauch, grau, petrol.
Gr. 40-48 . nur **49.75**

Für Nachmittag und Abend ist dieses bezaubernde Kleid aus Givrine in H-Linie gedacht. Überaus kleidsam ist der gerade, modische Ausschnitt. Die Hüftpartie wird von 2 Straß-Schnallen betont, und der in weichen Falten fallende Rock vollendet die anmutige Wirkung.
Gr. 38-44 . nur **39.75**

Reizend werden die jungen Damen in diesem Tanzkleid aus Taftschotten aussehen. Der Stufenrock und der kleine Umlegkragen mit der lustigen, schwarzen Samtschleife unterstreichen das jugendlich Beschwingte. In bleu, lachs, grün, gold.
Gr. 7-10 . . . . nur **24.75**

H 73 a

Nachdruck in Wort und Bild verboten!

DÜSSELDORF, Schadowstraße 79-85 • BOCHUM, Kortumstraße 70 • DORTMUND, Ostenhellweg 34 • DUISBURG, Münzstraße 48 • ESSEN, Kettwiger Straße 39
HAGEN, Elberfelder Straße 38 • KÖLN, Schildergasse 60-68 • W.-BARMEN, Werth 76 • W.-ELBERFELD, Herzogstraße 9

„In Sachen Mensch"

Durch den Schlüsselroman einer Hausfrau fühlt sich Exbürgermeister angegriffen — Haussuchung

Frankfurt. Wieder einmal macht die Polizei in der gesamten Bundesrepublik Jagd auf ein Buch. Es heißt „In Sachen Mensch" und wurde von der jetzt in Bad Homburg lebenden schlesischen Schriftstellerin Ursula Rütt, die im Nebenberuf Hausfrau ist, geschrieben. Zur Jagd geblasen hat der Frankfurter Haftrichter Holtmann, der von dem Buch sagt, es sei ausgezeichnet geschrieben — er unterzeichnete den Beschlagnahmebeschluß. Angeregt wurde die Beschlagnahme von dem Frankfurter Staatsanwalt Dr. Halama, der überzeugt ist, daß die Autorin einen „Schlüsselroman" in der Absicht schrieb, Bad Homburgs Exbürgermeister Bastian auf die Schippe zu nehmen.

Bürgermeister a. D. Bastian hat die ganze Sache ins Rollen gebracht: er erstattete zwei Anzeigen — eine gegen die Autorin wegen Beleidigung und falscher Anschuldigung — eine gegen deren Mann, den Chef der Bad Homburger Kriminalpolizei, „weil er seiner Frau das Schreiben derartiger Romane nicht verboten hat". Die Beschlagnahme stützt sich auf die Paragraphen 40 und 41 des Strafgesetzbuches.

Der ehemalige Bürgermeister Bastian mag nichts davon hören, daß hier einer Mitbürgerin ein ganz großer Wurf gelungen ist. Für ihn ist nicht „unter den zarten Händen der Autorin der Alltag eines alltäglichen kleinen Mannes zur Sensation", für ihn ist der „Justitiar Dr. Sebastian Schnapp" des Buches zum sensationshaschenden Mittelpunkt der ganzen Schreiberei geworden. Dieser „Schnapp" des Buches sei nämlich so gezeichnet, wie er persönlich, der ehemalige Bürgermeister, in Wirklichkeit sei. Nur mit einem Unterschied — der „Schnapp" des Buches habe, obwohl er verheiratet sei, homosexuelle Ambitionen — er, der Bürgermeister, aber nicht. Und so — da offenkundige Gleichheit zwischen dem Romanjustitiar und dem Bürgermeister bestehen — fühle er sich beleidigt. (In dem Roman werden der Kampf und die Ohnmacht des kleinen Mannes gegenüber der Herzlosigkeit des bürokratischen Apparates geschildert.)

„Instrument des Verbrechens"

Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt sprang unverzüglich auf diese graue Theorie. Ja, sie ging noch weiter. Sie meinte, ohne daß bisher auch nur der Schatten einer Anklageschrift, geschweige denn eines Urteils vorhanden wäre, das Buch sei ein „instrumentum sceleris" (ein Instrument des Verbrechens) und deshalb, gleich dem Messer, das der Mörder zur Tat benutzt hat, einzuziehen. „Mit Hilfe des Buches soll vorsätzlich beleidigt werden", wurde kühn, ohne die Autorin zu hören, angenommen, „also wird es beschlagnahmt".

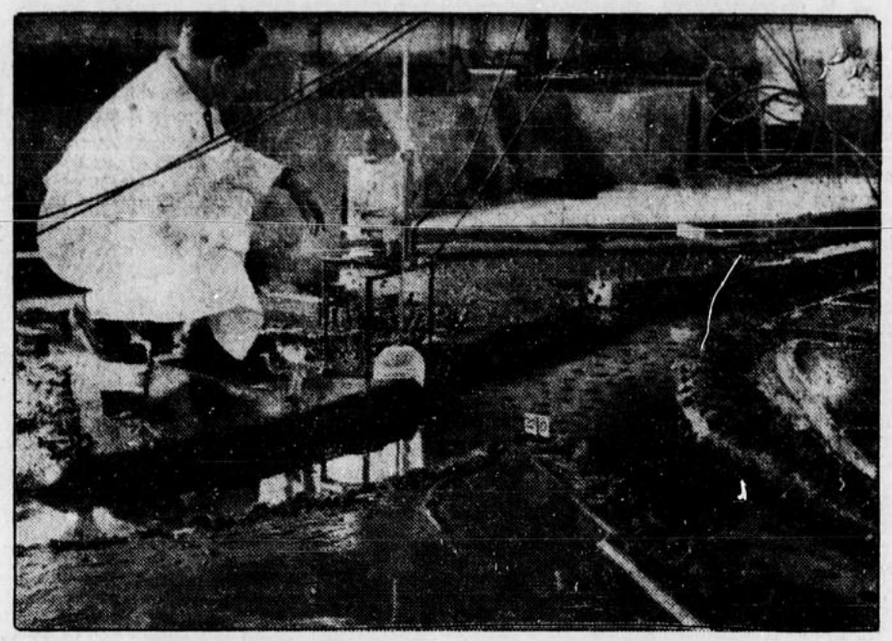
Die Beschlagnahme gehört zu den Kuriositäten der ohnedies schon genügend kuriosen deutschen Beschlagnahmepraktiken. Im Haus des Chefs der Bad Homburger Kriminalpolizei erschienen inzwischen dessen Untergebene. Sie hatten keinen Durchsuchungsbefehl bei sich. Sie hatten dafür eine Beschlagnahmeverfügung. Die Autorin, von der Haftrichter Holtmann sagte, sie hätte doch ein Rechtsmittel gegen die Beschlagnahme einlegen können, hat bis zur Stunde überhaupt noch keine Beschlagnahmeverfügung erhalten.

Ohne formellen Rechtsgrund

So spielte sich die Polizeiaktion unter merkwürdigen Umständen ab: Ein Kripochef sieht gelassen zu, wie seine Untergebenen ohne formellen Rechtsgrund in seinem Hause beschlagnahmen. Nun, sie fanden nichts. Im Hause Rütt gab es nur zwei der umstrittenen Exemplare.

Drucklegungen in aller Welt

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller Hessen e. V., hat inzwischen gegen die Beschlagnahme scharf Stellung genommen. Er sagt unter anderem: „Wie weit wir uns durch derartige Maßnahmen im Ausland lächerlich machen und ausländische Verlage abschrecken, deutsche Autoren zu drucken, bedarf keiner besonderen Betonung." Der Steinberg-Verlag Zürich, ein Unternehmen, das Weltgeltung hat, dürfte sich an dem Beschlagnahmebeschluß kaum stören. In diesen Tagen hat er die Lizenz für den Druck des Buches in Skandinavien, Frankreich, Holland, Belgien, den USA und Kanada gegeben.



IN KARLSRUHE „BAUT" MAN EBBE UND FLUT

Die Bundesanstalt für Wasserbau stellt seit 1948 in ihren eine Grundfläche von rund 5000 Quadratmetern bedeckenden Hallen laufend Versuche zu wasserbaulichen Projekten an. In naturgetreuen Modellen baut man hier Flußläufe, Staustufen, Kanäle und Küstengewässer nach und untersucht an ihnen die Strömungsverhältnisse unter den verschiedensten Vorbedingungen. Mit der hier geleisteten Arbeit sind durch Verbesserungsvorschläge an Bauvorhaben bereits etwa zehn Millionen Mark eingespart worden. Von den zur Zeit laufenden Versuchen befaßt sich der größte Teil mit den durch Ebbe und Flut bedingten Strömungsverhältnissen im Mündungsgebiet der Hunte in die Weser. Durch den Ausbau der Weser für Hochseeschiffe ist der Wasserunterschied zwischen Ebbe und Flut (Tidehub) in Oldenburg von 50 Zentimeter auf 230 Zentimeter gestiegen, der umfangreiche Regulierungsarbeiten erfordert. Unser dpa-Bild zeigt einen Ingenieur der Bundesanstalt beim Kontrollieren eines selbstschreibenden Pegels (Wasserstandsmesser) im Versuchsmodell. Rechts im Vordergrund die „Westergate", ein Nebenarm der Weser, links die „Hunte".

200 Pfund Heringe Tagesgage

Hansi Klappmütze saß Modell — Bildhauer geriet ins Schwitzen

Bremerhaven. — Lange Monate schwerer Arbeit liegen hinter dem Bildhauer Panfil. Man hatte ihn mit der zwar schwierigen, aber recht reizvollen Aufgabe betraut: Er sollte Hansi, der Welt einzige Klappmützen-Robbe, die in den Bremerhavener Tiergrotten lebt, in einer Plastik verewigen. Das ist dem jungen, begabten Künstler meisterhaft geglückt. Panfil ist ein Schüler von Professor Arno Breker und ehemaliger Kriegsflieger unter Galland.

Es war schwer, sagt Panfil, Hansi zum Modellsitzen zu bewegen. Der feiste, aber aalglatte Bursche benahm sich wie eine Primadonna. Ohne Stargagen in Höhe von 200 Pfund Heringen pro Tag tat er es einfach nicht. Immer wieder verzog er sich in den hintersten Winkel seines Beckens, schielte grollend, mit den großen, ausdrucksvollen Augen rollend, nach oben, wenn ihn der Künstler mit einer langen Stange aufzuscheuchen versuchte. Im Laufe der Wochen stellte Panfil dann aus der Summe der Eindrücke ein kleines Modell her, um dann im Atelier mit der lebensgroßen Darstellung zu beginnen.

Dunkle Kanäle im Wohnungsamt

Wohnungen nur für den, der Möbel kaufte? — Listen unter der Lupe

Dortmund. Die Staatsanwaltschaft wird voraussichtlich ein Ermittlungsverfahren gegen das Wohnungsamt der Stadt Hagen einleiten, teilte der Staatsanwalt nach dem Ende eines Prozesses vor dem erweiterten Schöffengericht in Hagen mit. In dem Prozeß wurde der erheblich vorbestrafte 52jährige Vertreter Josef Mettmann aus Hagen wegen Rückfallbetrugs in drei Fällen zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Möbelvertreter hatte nach der Beweisaufnahme seinen Kunden Wohnungen versprochen, wenn sie ihre Möbel durch ihn beziehen würden.

„Mein Chef gab uns Listen mit Adressen von Leuten, denen vom Wohnungsamt Wohnungen zugesprochen worden waren. Manchmal wußten wir eher als die Wohnungsbewerber, daß sie eine Wohnung erhalten hatten", erklärte der Angeklagte.

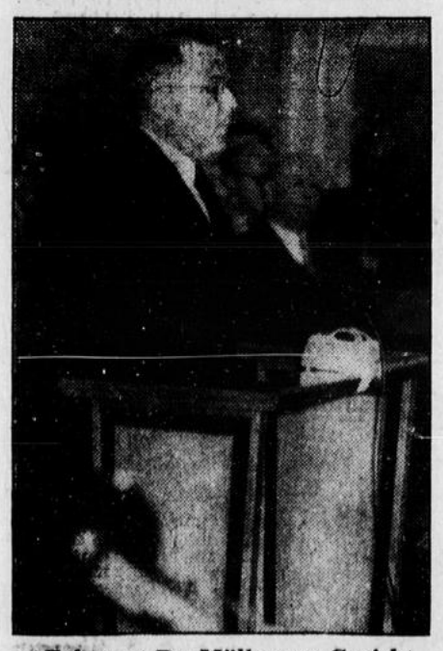
Dem Gericht lag u. a. eine Liste vor, die nur nach wohnungsamtlichen Unterlagen angefertigt sein konnte. Der ehemalige Chef des Angeklagten und seine Vertreterkollegen bestritten vor Gericht, Adressenmaterial vom Wohnungsamt bekommen zu haben. Aus ihrer Vernehmung ging aber hervor, daß sie ihren Stammtisch in einer Gaststätte aufgeschlagen hatten, in der auch Angestellte des Wohnungsamtes regelmäßig verkehrten. Ein Prüfer des Wohnungsamtes, der später selbst Möbelvertreter wurde, war ein „Sangesbruder" des Möbelhändlers.

Bergmann tötete sich und Familie

Dortmund. — Die vierköpfige Familie des 27 Jahre alten Bergmannes Otto von der Höh wurde am Montagabend in ihrer Dortmunder Wohnung tot aufgefunden. Wie die Polizei mitteilte, hat der Bergmann zunächst seine Frau erdrosselt und sich dann zusammen mit den zwei und drei Jahre alten Kindern durch Leuchtgas vergiftet. Als Tatmotiv nimmt die Polizei wirtschaftliche Schwierigkeiten an. Von der Höh hatte von der seit längerer Zeit plombierten Gasuhr die Leitung angezapft und durch einen zwölf Meter langen Gummischlauch das Gas in die Wohnung einströmen lassen.

Noch kein Atomstaub über Heidelberg

Heidelberg. — Das Physikalische Institut der Universität Heidelberg, das sich seit Jahren mit Messungen radioaktiver Bestandteile der Luft befaßt, hat bis jetzt keine Anzeichen der letzten Atombombenexplosion in der Sowjetunion festgestellt. Meistens kann das Institut erst einige Wochen nach den Bombenversuchen einen bis jetzt jedoch für die Bevölkerung völlig ungefährlichen Gehalt an Radioaktivität in der Luft ermitteln.



Zahnarzt Dr. Müller vor Gericht

Vor dem Schwurgericht in Kaiserslautern begann der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Zahnarzt Dr. Müller aus Otterberg. Die Anklage lautet auf Mord an seiner Ehefrau, die am 18. Februar 1954 bei einem mysteriösen Autobrand auf der Landstraße zwischen Otterberg und Höringen ums Leben kam. Bereits der erste Tag brachte eine Überraschung: Nach nur zweieinhalbstündiger Verhandlung brach der Angeklagte zusammen, so daß die Vernehmung unterbrochen und auf den nächsten Tag verschoben werden mußte. Auch am zweiten Verhandlungstag mußte der Prozeß unterbrochen werden. Auf Bitten des Angeklagten vertagte sich das Gericht auf Mittwoch nachmittag, da sich Dr. Müller als nicht mehr fähig bezeichnete, dem Prozeßverlauf zu folgen. Die vier Stunden des zweiten Verhandlungstages waren mit der Vernehmung Dr. Müllers über sein Tun und Lassen einige Tage vor dem mysteriösen Autobrand ausgefüllt. Unser dpa-Bild zeigt den Angeklagten Dr. Müller bei der Vernehmung.

„Ein Apostel Paulus unserer Zeit"

Erzbischof Dr. Berning beigesetzt — Kardinal Frings verlas das Testament

Osnabrück. — Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der am 23. November im Alter von 78 Jahren gestorbene Bischof von Osnabrück, Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, im Dom zu Osnabrück beigesetzt. Das feierliche Pontifikalrequiem im Dom zelebrierte der Bischof von Münster, Dr. Michael Keller. Die Trauerpredigt hielt der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Joseph Frings, der Dr. Berning als eine der markantesten Gestalten des deutschen Episkopats bezeichnete.

Kardinal Frings verglich die weltweite Arbeit Dr. Bernings, der u. a. Päpstlicher Protektor für die deutsche Auslandsseelsorge in Südosteuropa und in Übersee war und als Schuldezernent und Pressereferent der Fuldaer Bischofskonferenz wirkte, mit der des Apostels Paulus. Von Natur aus und durch Gnade sei Dr. Berning gleich Paulus eine echte Führerpersönlichkeit gewesen.

Kardinal Frings würdigte besonders die Unterstützung, die der Bischof nach dem Kriege nicht nur den deutschen Vertriebenen gewährt, sondern die er auch auf die Vertriebenen anderer Nationen ausgedehnt habe.

Zum Schluß seiner Predigt verlas der Kardinal das Testament des Bischofs, in dem Dr. Berning seine Diözesanen dem Schutz Christi und der Fürbitte der Gottesmutter empfiehlt und die katholischen Eltern aufruft, ihre Kinder „zu echten katholischen Christen voll Glaubensmut und Sittenreinheit" zu erziehen.

Von der katholischen Kirche nahmen an den Beisetzungsfeierlichkeiten außer dem Bischof von Münster und dem Kölner Erzbischof Kardinal Wendel (München), die Bischöfe von Aachen, Trier und Hildesheim, der Erzbischof von Paderborn und die Weihbischöfe von Fulda, Berlin, Münster und Osnabrück teil. Die evangelische Kirche war durch Kirchenpräsident Buitkamp und Oberlandeskirchenrat Kloegel vertreten. Bundesarbeitsminister Storch nahm als Vertreter des Bundespräsidenten und der Bundesregierung an den Trauerfeierlichkeiten teil. Das Land Niedersachsen wurde u. a. durch Ministerpräsident Hellwege und die Minister Wegmann und Tantzen vertreten.

Vermißtes Brautpaar tot aufgefunden

Düsseldorf. — Der 26jährige Bäcker Behre aus Düsseldorf-Heerdt und seine Braut Thea Türmann aus Brilon, die mit ihrem Pkw Ford Taunus M 15 seit der Nacht zum Allerheiligentag vermißt wurden, sind im Wagen sitzend aus einem Baggerloch auf Kalkumer Gebiet östlich der Einflugschneise Ost-West des Flughafens Düsseldorf-Lohausen als Leichen geborgen worden.

Trotz Unschuldbeteuerung verurteilt

Zuchthausstrafen für Geflügeldiebe — Schrecken der Landbevölkerung

Bielefeld. In dem großen Prozeß gegen die Viehdiebe, die von 1951 bis 1954 ganz Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen unsicher machten und in über 130 Fällen Geflügelställe plünderten und Großvieh von den Weiden stahlen, wurde jetzt das Urteil verkündet.

Der Händler E. G. erhielt vier Jahre und sechs Monate Zuchthaus. Der Maurer Gottfried Sp. aus Klotingen (Kreis Soest) bekam unter Einbeziehung früherer Strafen sechs Jahre Zuchthaus, der Schlossermeister Rudolf Sch. sen. aus Gütersloh drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und der Schlosser Rudolf Sch. jun. aus Gütersloh zwei Jahre Gefängnis. Vater und Sohn Sch. beteuerten vor und nach der Urteilsverkündung, sie seien vollkommen unschuldig und ein Opfer falscher Bezichtigungen durch den Angeklagten Sp.

Der Vorsitzende der Strafkammer sagte in der Urteilsbegründung, man habe in Übereinstimmung mit dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen dem umfassenden Geständnis des Sp. Glauben geschenkt. Sp. hätte sich nie in Widersprüche verwickelt. Es sei auch kein Grund ersichtlich, warum er Unschuldige belasten sollte.

Zur Strafzumessung sagte der Vorsitzende, die Angeklagten seien mit ungewöhnlicher verbrecherischer Energie jahrelang auf Raub ausgezogen und seien der Schrecken der Landbevölkerung gewesen. Mildernde Umstände seien nicht am Platz gewesen.

Lediglich bei Sch. jun. habe man statt auf Zuchthaus auf Gefängnis erkannt, weil er unter dem Einfluß seines verbrecherischen Vaters stand. — Zwei wegen Hehlerei angeklagte Männer wurden mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Jugendliche wollten Postamt überfallen

Minden. — Ein von vier Jugendlichen in allen Einzelheiten für die nächsten Tage vorbereiteter Raubüberfall auf das Mindener Postamt wurde von der Kriminalpolizei durch rechtzeitige Festnahme der Bande vereitelt.

„Mucki" vor dem Bundeshaus

Herrenloser Affe „besuchte" die Vertretung des Landes NRW beim Bund

Bonn. — Der herrenlose Affe, der am 5. November in Bonn ein „Gastspiel" gegeben und danach sich bis zum 27. November an der Ahr und der Bundesstraße 9 (Bonn—Koblenz) herumgetrieben hatte, fand jetzt nach Bonn zurück. Wie die Polizei berichtete, hielt sich der Affe, der inzwischen im Volksmund den Namen „Mucki" erhalten hat, in den Nachmittagsstunden zur allgemeinen Erheiterung der Bundeshausbediensteten vor dem Portal des Bundeshauses auf. Die Polizei verzichtet jetzt darauf, den Affen zu fangen. Sie will nur eingreifen, wenn der Verkehr gestört wird.

Vom Bundeshaus „besuchte" der Affe die Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, machte dann einen Abstecher entlang der Rheinpromenade und wurde zuletzt in der Nähe des Bundespostministeriums gesehen. Der Besitzer des Tieres steht immer noch nicht fest. Die Polizei vermutet, daß sich der Affe von einem Zigeunerwagen abgesondert hat.

Appell der Wohnungen

Eine neue Wohnungszählung wird vorbereitet — Wird „vorbei" gebaut?

Hamburg. Durch die intensive Bautätigkeit hat sich die Zahl der Wohnungen im Bundesgebiet seit der letzten Zählung im Herbst 1950 um 2 500 000 auf rund 12 Millionen erhöht. Im gleichen Zeitraum wechselten, insbesondere durch die Umsiedlungen, Millionen Einwohner ihren Wohnort. Außerdem stieg die Einwohnerzahl der Bundesrepublik in den letzten fünf Jahren um 2,4 Millionen auf 50 Millionen an. Dadurch haben sich die Wohn- und Mietverhältnisse seit der letzten Wohnungszählung wesentlich verschoben. Damals, am 9. September 1950, gab es im Bundesgebiet 9 437 600 Wohnungen. Ende des vergangenen Jahres waren es 11 506 800 und für Ende dieses Jahres wird die Wohnungszahl im Bundesgebiet auf rund 12 Millionen geschätzt.

Alle diese Momente führten natürlich auch zu einer Verschiebung des Wohnungsbedarfs in den einzelnen Bundesländern, Orten und Gemeinden. Um diese Entwicklung feststellen zu können, fordert das Wohnungsbauministerium bereits seit einhalb Jahren eine neue statistische Feststellung der Wohn- und Mietverhältnisse und des Wohnungsbedarfs. Das Ministerium weist mit Nachdruck auf die Gefahr von Fehlinvestitionen im Wohnungsbau hin. Es sei nicht zu vermeiden, daß „vorbei" gebaut wird, wenn die regional unterschiedliche Entwicklung des Wohnungsbedarfs nicht festgestellt werde.

Aber nicht nur das „Wo", auch das „Wie" ist für den Wohnungsbau im Bundesgebiet von steigender Bedeutung. Je mehr die „quantitative" Wohnungsnot beseitigt werde, muß dazu übergegangen werden, eine „qualitative" Wohnungspolitik zu treiben. Schließlich sollte bedacht werden, so argumentiert das Wohnungsbauministerium, daß Wohnungen für Generationen gebaut werden. Dem Wohnungsbau, der alljährlich Milliardenbeträge verschlinge, sollten stets die richtigen Wege gewiesen werden können. Deshalb sei die Ausgabe von 16,5 Millionen Mark für eine neue Wohnungszählung durchaus gerechtfertigt.

Fragebogen für 12 Mill. Wohnungsinhaber

Mit der neuen Wohnungszählung ist eine dreifache Erhebung geplant. Außer der allgemeinen Zählung, für die jeder der rund 12 Millionen Wohnungsinhaber im Bundesgebiet einen Fragebogen bekommt, ist eine zehnprozentige „Repräsentativ"-Erhebung und eine einprozentige „Interview"-Erhebung geplant. Im Zählungsformular für alle Wohnungsinhaber wird nach der Art der Wohnung, Zahl der Wohnräume und der Bewohner gefragt. In den vorgesehenen Formularen für die „Repräsentativ"-Erhebung wird zusätzlich noch gefragt: Wie hoch ist die Miete? Sind alle Wohnräume ausreichend? Wann wurde die Wohnung gebaut? Ist die Wohnung durch das Wohnungsamt zugewiesen oder durch Baudarlehen beschafft oder selbst gebaut worden?

Die Fragebogen für die allgemeine und für die repräsentative Zählung sollen nach dem vorliegenden Gesetzentwurf beauftragte Zähler, vornehmlich Behördenangestellte und Beamte, aus den Haushaltungen abholen. Auf diese Weise kann sofort geprüft werden, ob alle Fragen beantwortet worden sind.

In jeder hundertsten Wohnung aber wird ein Zähler vorsprechen, um bis ins einzelne gehende Fragen zu stellen. Der vorliegende Fragebogen-Entwurf hierfür sieht unter anderem auch Fragen nach dem Einkommen, der im Höchstfalle noch tragbaren Miete, der Entfernung der Arbeitsstätte von der Wohnung und nach den Wünschen der Wohnungsinhaber vor.

Für die repräsentative und die Befragungserhebung sollen die Wohnungen — jede zehnte und jede hundertste — so ausgewählt werden, daß die Ergebnisse dieser Befragungen möglichst einen Durchschnitt der Situation der Wohnungs- und Mietverhältnisse widerspiegeln. Diese Sonderzählungen auf alle Wohnungen auszudehnen, ist aus Geld- und Zeitmangel unmöglich.

Wahlkarteien stehen Pate

Das Material der Landeswahlkarteien wird für die Durchführung der Wohnungszählung besonders wichtig sein. Diese Karteien werden entsprechend der Bevölkerungsbewegung ständig geändert und ergänzt. Die Kartei eines Stimmbezirks, mit im Durchschnitt 1200 Wahlberechtigten, ermöglicht schon einen Überblick über die Wohnverhältnisse. Auf Grund dieser Unterlagen ist es ohne weiteres möglich, einen Stimmbezirk in einige Zählbezirke aufzugliedern. Nach den Erfahrungen früherer Zählungen ist es zweckmäßig, nicht mehr als 50 Haushalte in einen Zählbezirk zu nehmen.

Trotzdem sind für die Vorbereitung einer Wohnungszählung noch Monate erforderlich, versichern die Statistiker. Es kommt nämlich darauf an, bei einer Wohnungszählung einwandfreies, übersichtliches Material zu erhalten, das in den Landeszählämtern und in der Bundeszentrale schnell ausgewertet werden kann. Nur so kann der Zweck der Zählung erreicht werden, den Bauministerien in Bund und Ländern baldmöglichst eine Übersicht über die Entwicklung und den Bedarf im Wohnungsbau zu vermitteln. Auf Grund dieser Unterlagen können die Behörden dann im Wohnungsbau dort den Hebel ansetzen, wo dies am dringendsten ist.

Atomwirtschaft ohne Staatsmonopol

Bundesanstalt für Kernenergie soll errichtet werden

Bonn. (NWS) **Von verschiedenen Bundestagsabgeordneten aller Parteien ist ein Gesetzentwurf über die Verwendung von Kernenergie zur Beratung gestellt worden. Mit ihm ist man dem Bundeswirtschaftsministerium zuvorgekommen, das ebenfalls seit einiger Zeit an einem Entwurf arbeitet. Der Atomgesetzentwurf der Abgeordneten stützt sich auf das amerikanische und englische Vorbild und sieht kein Staatsmonopol vor, während das Wirtschaftsministerium der Regierung weitgehende Ermächtigungen einräumen möchte.**

Für die Aufgaben, die das Gesetz stellt, soll eine Bundesanstalt des öffentlichen Rechts errichtet werden. Man vertritt die Auffassung, daß dem Atomminister lediglich ein Aufsichtsrecht eingeräumt werden und die Bundesanstalt im übrigen einem Kuratorium unterstellt werden sollte, dem Wissenschaftler, Wirtschaftler, Vertreter der Gewerkschaften, des Bundestages und des Bundesrates angehören.

Das Direktorium der Bundesanstalt hat nach dem Entwurf der Abgeordneten in enger Verbindung mit dem Kuratorium zu arbeiten. Die große Bedeutung der Bundesanstalt wird darin liegen, daß sie in jedem Fall die Verwendung von Kernstoffen genehmigen soll. Ohne Genehmigungspflicht würde die Herstellung von Reaktorteilen und die Förderung von Uranerzen bleiben.

Generaldirektor bei einer „Scheinfirma"

Dortmund. — In allen dreizehn Tagesschulen der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft in Nordrhein-Westfalen ist der sogenannte Scheinfirmen-Unterricht in den Schulplan aufgenommen worden. Damit wurden 28 Scheinfirmen-Handels- und Industrieunternehmen eingerichtet, die untereinander in einen fingierten Geschäftsverkehr treten. Die DAG-Schüler übernehmen die Posten vom „Generaldirektor" bis zum „Stift". Die Scheinfirmenarbeit soll den bisherigen theoretischen Unterricht vertiefen und die Handelsschüler sinnvoll in das Ganze eines Betriebes einführen. Die Scheinfirmenarbeit war seit November vorigen Jahres in der Dortmunder DAG-Schule erprobt worden.

Iltis überfiel Briefträger

Lengerich. — In Kattenvenne (Landkreis Tecklenburg) wurde ein Briefträger von einem Iltis angefallen. Wie ein Blitz kam das Tier aus einem Gehege gefegt und stürzte auf den erschrockenen Postzusteller.

Lehren aus Verkehrsunfällen

Was sagt die Statistik? – Erläuterung durch Dr. Deckwitz

Kreis Olpe. Die Abteilung Verkehrsbeobachtung des Ministers für Wirtschaft und Verkehr im Lande Nordrhein-Westfalen legt die Statistik über die Verkehrsunfälle des Jahres 1954 schon recht zeitig vor, vergleicht sie mit den Zahlen von 1953 und schickt dem statistischen Zahlenmaterial Auswertungsbeobachtungen Dr. Rogmann's voraus, die mit dem statistischen Material gründlich durchzuarbeiten eine lohnende Beschäftigung für jeden ist, der sich verantwortlich mit der Verhütung von Verkehrsunfällen zu befassen hat.

Trotz nicht zu leugnender Vorbehalte gegen die unbedingte Zuverlässigkeit der Unfallursachenstatistik, auf deren auffällige Abweichungen in den verschiedenen Städten und Kreisen bei bestimmten Einzelursachen früher schon hingewiesen wurde, bietet die Statistik die Grundlage für wertvolle Erkenntnisse, von denen einige herausgehoben sein mögen.

1. Am besten wirkt die Erziehung auf das Kind. Beweis: Die Zahl der verunglückten Kinder zwischen 6 und 14 Jahren, die auf der Straße spielten, ist auch in den absoluten Zahlen merklich zurückgegangen, während die Zahl der auf der Straße verunglückten Kinder unter 6 Jahren, die also noch der elterlichen Aufsicht bedürfen und die Verkehrsbelehrung in der Schule noch nicht genießen, zugenommen hat. Daß 1954 in Nordrhein-Westfalen 9 Kinder infolge eigenen Alkoholgenusses im Verkehr verunglückt sind, ist eine besonders bedauerliche Erscheinung.

2. Die zunehmende Verkehrsdichte schafft wesentlich größere Gefahren. Bei einer Zunahme der Unfallzahlen allgemein um 12 Proz. im Jahre 1954 gegenüber 1953 erhöhte sich am Sonntag die Zahl um 6 Proz., dagegen am Dienstag um 15 Proz. und am Freitag sogar um 17 Prozent. Ebenso bezeichnend ist, daß Unfälle durch Auffahren auf ein anderes Fahrzeug (Fehlbeurtellung der Relation von Abstand, Tempo und Reaktions- und Bremszeit) überdurchschnittlich zugenommen haben. Ebenso beachtlich ist die überdurchschnittliche Zunahme von Verkehrsunfällen bei Einbahnstraßen, die in geschlossener Ortslage 29 Proz., außerhalb geschlossener Ortslage sogar 68 Proz. beträgt.

3. Man sollte sich davor hüten, aus der lokalen Zunahme oder Abnahme von Schwerverletzten und Getöteten bedeutungsvolle Rückschlüsse auf die Verkehrsdisziplin zu ziehen. Die Unfallfolge ist so vielen in der Schwere unglücklichen, in der Geringfügigkeit glücklichen Nebenumständen zuzuschreiben, daß zwar die Abnahme der Schwerunfälle gegenüber dem Vorjahr im betreffenden Bezirk Anlaß zu begründeter Freude, die Zunahme Anreiz sein soll, die Bemühungen um die Senkung zu verstärken, aber die Zunahme kann in Uebereinstimmung mit Dr. Rogmann kein Gradmesser der bezirklichen Verkehrsdisziplin oder mangelhafter Verkehrswachtarbeit sein. Dagegen ist die Tatsache, daß die Zunahme der Schwerunfälle in den Großstädten 1,2 Proz., in den übrigen Stadtkreisen 7,2 Proz., in den Landkreisen Westfalens 9 Proz. und in den Landkreisen Nord-Rheinlands 15,9 Proz. betragen hat, ein Anhalt, daß die Geschwindigkeitszunahme in den Landbezirken doch von ausschlaggebender Bedeutung für die Unfallschwere ist. Dafür bezeichnend ist auch die Zunahme von über 30 Proz. im Kreise Beckum, bei der ein großer Teil auf Konto der durchlaufenden Autobahn geht.

4. Die Zunahme der Fälle der Verkehrsflucht um 17 Proz. im Jahre 1954 ist ein bedenkliches Zeichen. Sie zwingt dazu, Ueberlegungen anzustellen, weshalb die gerade hier — eine Parallele dazu bietet der um 19 Proz. gestiegene, vom alkoholisierten Fahrer verschuldete Unfall — mit nachdrücklicher Schärfe vorgehende Justiz die böse Entwicklung nicht hat abbremsen können. Legislative und Exekutive werden dieser Erscheinung ebensowenig tatenlos gegenüberstehen dürfen, wie alle an der Unfallverhütung Interessierten.

5. Die auffallend rückläufige Bewegung bei den technischen Mängeln der Fahrzeuge und ihrer Ladung als Unfallursache, mit Ausnahme der übermäßigen Rauchentwicklung (Diesellaster), die um 33 Proz. zugenommen hat, läßt sich sicher als Erfolg nachhaltig verbesserter Verkehrsüberwachung buchen (z. B. Abnahme von 23 Prozent bei Mängeln oder Versagen der Fahrtrichtungsanzeiger als Unfallursache).

6. Wie erklärt es sich, daß die Zahl der auf Glätte oder Schlüpfrigkeit der Fahrbahn zurückzuführenden Unfälle durch Regen um 27 Proz. zugenommen, durch Eis und Schnee aber in 1954 gegen 1953 um 19 Proz. abgenommen hat? Auch die Statistik stellt uns Fragen, für die man eine exakte Antwort nicht wird finden können.

7. Für die Unfallursachenforschung steht der Statistik naturgemäß nur das Material der Sofortmeldungen der Polizei zur Verfügung. Daß es gewissen Mängeln zwangsläufig unterliegen muß, liegt auf der Hand. Umso notwendiger erscheint die Ausnutzung der sich in den Regalen der Justiz häufenden Akten, die die sorgfältige Auswertung des Unfalles in manchmal in den Instanzen wiederholten Hauptverhandlungen, und — wie jeder damit befaßte Richter, Staatsanwalt und Verteidiger weiß — oft erstaunliche Abweichungen gegenüber den Sofortmeldungen enthalten. Hier kann nicht die Statistik helfen, da der Zeitablauf zwischen Unfall und rechtskräftiger Aburteilung manchmal kürzer, manchmal bedauerlicherweise sehr, sehr lang ist. Aber das sollte kein Grund sein, diese Erkenntnisse unverwertet in die Regale abzulegen. Sollte es nicht für manchen Doktoranden eine sehr dankbare und lohnende Aufgabe sein, dieses wertvolle Material der wissenschaftlichen Unfallursachenforschung dienstbar zu machen?

Warum wir „nach drüben" helfen müssen

Schickt Päckchen in die Zone! — Trotz verschärfter Bestimmungen möglich



Kreis Olpe. Auch die diesjährige Ernte in der Sowjetzone genügt nicht, um die dortige Bevölkerung ausreichend versorgen zu können. Das muß größte Besorgnis bei uns hervorrufen, zumal wir uns im 11. Jahre nach Kriegsende befinden und in der Sowjetzone Grundnahrungsmittel immer noch auf Karten zugeteilt werden. Die zugeteilten Mengen betragen etwa 40 bis 50 Prozent des entsprechenden westdeutschen Verbrauches.

Die Sorge wird zur Bestürzung, wenn jetzt den Menschen Mitteldeutschlands von maßgebendster sowjetzonaler Stelle „noch größere Opfer und Anstrengungen" angekündigt werden.

Gerade 1955, in dem Jahre, in dem die Hilfe besonders notwendig ist, ist diese leider um 20 Prozent gegenüber der des Jahres 1954 zurückgegangen Die Anfang dieses Jahres verschärften ostzonalen Bestimmungen für den Geschenkpaket- und -päckchenverkehr auf dem Postwege lassen noch genügend Raum für eine ausreichende Verwandten- und Freundeshilfe. Fast alle Geschenksendungen gehen trotz eingehender sowjetzonaler Kontrollen den Empfängern zu, wenn die Ratschläge des bei allen Postämtern des Bundesgebiets ausliegenden Merkblattes „Dein Päckchen nach drüben" befolgt werden.

Wie können wir Westdeutschen der Welt besser als mit dieser Brücke der Liebe beweisen, daß wir unsere Schwestern und Brüder nicht vergessen, und daß es uns eine Herzenssache ist, die Mühen und Sorgen der noch von uns getrennten deutschen Menschen mitzutragen und zu lindern?

Es helfe also jeder nach seinem besten Vermögen. Nicht nur zu Weihnachten, sondern noch mehr in den folgenden dunklen Wintermonaten und auch später sende jeder von uns Päckchen und Pakete regelmäßig nach Mitteldeutschland.

Kolping's Winterprogramm

Zahlreiche belehrende Vorträge in Altenhundem

Altenhundem. Die Kolpingsfamilie stellt ihr Winterprogramm 1955/56 unter die Gedanken „Vom Lebenszerfall zur Lebenserneuerung" und „Kolping in Beruf und Stand". Am 30. November spricht der Senior E. Wittemund über das Thema „Als Kolpingssohn bei den Arbeitskameraden" und am 7. Dezember Stud.-Ass. Lammers über „Arbeit und Handwerk in Dichtung und Literatur". Die Adventsfeier ist am 14. Dezember, während am 28. Dezember ein Spielabend veranstaltet wird. Der 4. Januar bringt einen Vortrag von Präses Vikar Ostrup über „Die Not des Leibes und der Wille zum Leben", dem am 10. Januar ein Vortrag (mit Schallplatten) über „Der Weg der abendländischen Musik" von H. Reeder folgt. Am 15. Januar bereitet die Gruppe Kolping den Müttern einen frohen Nachmittag. Studiendirektor Dr. Haeger berichtet am 18. Januar von seinem Besuch in den Vereinigten Staaten. Mit der Zeitung befaßt sich ein weiterer Vortrag am 25. Januar. Vikar Ostrup behandelt am 1. Februar das Thema „Glaubensnot und Glaubenskraft heute". Die Fastnachtsfeier ist am 5. Februar. Zum Thema „Das Handwerk im Dienste der Kirche" nimmt Berufsbildungsobmann Peter Dommes am 8. Februar Stellung. „Der Geldmarkt" soll am 22. Februar durch Sasse (Kirchhundem) behandelt werden. Altsenior J. Hebbecker spricht am 29. Februar zur „Beruflichen Wanderschaft"; anschließend ist Spielabend. „Moralischer Niedergang und christliche Sittlichkeit" ist das Thema, das sich Vikar Ostrup für den 7. März gestellt hat. Für das Thema „Das Arbeitsamt, sein Zweck und seine Einrichtung" ist der 14. März vorgesehen. Einen Vortrag über „Dein Feierabend" hält Stud.-Assessor Lammers am 21. März. Vikar Ostrup setzt seine schon früher begonnene Vortragsreihe „Warum hat der Mensch Erlösung notwendig?" am 4. April fort. Zum Thema „Die Technik, Wert und Gefahr" spricht Dipl.-Kaufmann Toni Ax am 11. März. Das Schutzfest des hl. Josef mit Neuaufnahme der Mitglieder, Werkzeugweihe und Heimatabend ist am 22. April. Vikar Ostrup spricht am 25. April zum Thema „Die Aufgabe der Kirche im Umbruch der Zeit". Das Winterprogramm wird am 2. Mai mit einer Andacht am Kolpingskreuz und am Sonntag, dem 6. Mai, mit der Generalversammlung abgeschlossen.

Parade der Jugend-Herbstmeister

Hünsborn, Olpe, Grevenbrück und Meggen an der Spitze

Kreis Olpe. Beim Jugendfußball war in der ersten Meisterschaftsserie auch in diesem Jahr wieder ein reger Betrieb festzustellen. Daß die Herbstmeisterschaften ohne große Terminveränderungen und reibungslos restzeitig ermittelt werden konnten, ist ein Beweis dafür, daß bei der Fußballjugend eine gut funktionierende Organisation besteht. Inzwischen sind die Spiele der zweiten Serie angelaufen; Elspe erscheint daher in der Tabelle vor Herbstmeister Grevenbrück.

Tabellenstand vom 20. November

Gruppe I (Wenden)

Hünsobrn	9	6	1	2	23:6	13:5
Gerlingen	9	4	2	3	20:12	10:8
Altenhof	9	5	0	4	20:14	10:8
Rüblinghausen	9	5	0	4	10:19	10:8
Möllmicke	9	4	1	4	22:23	9:9
Schönau	9	4	0	5	17:24	8:10
Hillmicke	9	1	1	7	13:26	3:15

Gruppe II (Bigge)

Olpe A 1	9	9	0	0	55:8	18:0
Olpe A 2	8	5	1	2	44:16	11:5
Olpe B	10	6	0	4	20:26	12:8
Hützemert	9	5	1	3	19:13	11:7
Attendorn A 1	9	5	0	4	26:22	10:8
Droishagen	9	4	1	4	13:27	9:9
Listernohl	8	2	0	6	11:37	4:12
Bleche	9	1	1	7	8:34	3:15
Biggetal	9	1	0	8	3:16	2:16

Gruppe III (Bilstein)

Elspe	7	6	0	1	26:9	12:2
Grevenbrück	6	5	0	1	22:3	10:2
Heggen	6	3	0	3	10:11	6:6
Dünschede	5	2	0	3	12:7	4:6
Attendorn A 2	6	1	1	4	6:26	3:9
Helden	6	0	1	5	5:25	1:11

Gruppe IV (Lenne)

Meggen A 1	5	5	0	0	23:8	10:0
Altenhundem	5	4	0	1	22:5	8:2
Kirchhundem	5	2	1	2	14:17	5:5
Langenei	4	2	0	2	4:9	4:4
Benolpe	7	1	2	4	13:21	4:10
Meggen A 2	6	0	1	5	3:29	1:11

Tabellenstand der Schülermannschaften

Herbstmeister:
SpV 04 Attendorn und SSV Elspe

Gruppe Bigge

Attendorn	4	4	0	0	17:1	8:0
Olpe 1	4	3	0	1	14:2	6:2
Hützemert	4	3	0	1	7:8	4:4
Biggetal	4	0	1	3	3:6	1:7
Olpe II	4	0	1	3	3:26	1:7

Gruppe Lenne

Elspe	5	5	0	0	15:2	10:0
Altenhundem	5	4	0	1	15:1	8:2
Grevenbrück	4	2	0	2	3:7	4:4
Langenei	4	0	1	3	3:11	1:7
Dünschede	5	0	1	4	3:12	1:9
Kirchhundem	3	0	0	3	0:6	0:6

„Wästfälisches NATO-Fenster"

Eine Vier-Städte-Ausstellung

Soest. Vom Verkehrsamt wird mitgeteilt, daß die Drei-Städte-Ausstellung für die kanadischen NATO-Truppen und deren Familienangehörige zu einer Vier-Städte-Ausstellung erweitert worden ist, an der die Städte Soest, Werl, Hemer und Iserlohn beteiligt sein werden, und zwar in Verbindung mit dem Landesverkehrsamt, mit dem Landschaftsverband und dem Ministerium für Wirtschaft und Verkehr. Die Ausstellung läuft unter dem Titel „Westfälisches NATO-Fenster" und wird ihren Besuchern einen Ueberblick über die geographischen, wirtschaftlichen und soziologischen Gegebenheiten der vier Städte, darüber hinaus aber ganz Westfalens und des Bundesgebiets geben. Bei der Eröffnung der Ausstellung am 10. Dezember im kanadischen Hauptquartier am Brandholz werden der kanadische Botschafter Ritchie, Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Bundespresseamtes sowie Vertreter der Landesregierung und des Landschaftsverbandes anwesend sein. In den nächstfolgenden Tagen wird die Ausstellung in der kanadischen Schule an der Arnsberger Straße aufgebaut werden und dort auch für die deutsche Oeffentlichkeit zugänglich sein. Den technischen Aufbau besorgt Graphiker Edelmann. Die Beschriftung der ausgestellten Stücke erfolgt in englischer, deutscher und französischer Sprache. Nach Ablauf der Ausstellungstage in Soest wird die Schau in Werl, Hemer und Iserlohn gezeigt.

Betrunkener überfahren

Plettenberg. Der am Haus Helbecke in Nachrodt beschäftigte Kellner H. aus Plettenberg befand sich gegen 19.15 Uhr auf dem Weg zu seinem Arbeitsplatz. Zwischen dem Bahnhof Einsal und dem Haus Helbecke ging er auf der linken Straßenseite und überquerte hier plötzlich die Fahrbahn. Im gleichen Augenblick wurde er von einem in Richtung Altena fahrenden Pkw mit der vorderen Wagenkante erfaßt und auf die Straße geschleudert. Der Tod trat auf der Stelle ein. Offensichtlich war der Verunglückte betrunken. Die Polizei ordnete eine Blutentnahme von dem Toten und auch von dem Kraftfahrer aus Altena an. Wie Augenzeugen berichten, lag die Schuld an dem Unfall ausschließlich bei dem Fußgänger. Der 43jährige Tote hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 7 Jahren und von 4 Monaten.

Siegen. Am 13. und 14. Dezember wird das Schwurgericht des Landgerichts Siegen gegen die 35jährige Serviererin Helene F. aus Siegen verhandeln, der die Anklage versuchten Mord und Einbruchsdiebstahl zur Last legt.

Tot aufgefunden

Hamm. Ein zunächst für bewußtlos gehaltener Mann wurde um 11.45 Uhr in unmittelbarer Nähe einer Gastwirtschaft am Richard Matthaei-Platz gefunden. Bei seiner Einlieferung in ein Krankenhaus stellte man jedoch den Tod dieses 53jährigen Landarbeiters aus Freiske — so wiesen ihn seine mitgeführten Papiere aus — fest. Die Todesursache ist wahrscheinlich Herzschwäche gewesen. Die in einem Koffer mitgeführten, zum Teil neu gekauften Bekleidungsstücke waren restlos vorhanden.



Anno Schulte, Olpe
Das Fachgeschäft am Markt
Frankfurter Straße 14



Täglich UNDERBERG und Du fühlst Dich wohl!

123

THALYSIA

wunderbar · diese Formkraft, diese sofort spürbare Erleichterung. Man hat das Gefühl, als wären neue, spannkräftige Muskeln eingezogen worden. Jeder Thalysia-Edelformer wird Ihrer Eigenart entsprechend angemessen.



Attendorn, Niederste Str. 282
Textilhaus Richard

Olpe, Westfälische Str. 30
Wäschegeschäft Messmann

Wenn Ihr Magen rebelliert,

dann sind die Beschwerden, wie Druck- und Völlegefühl, saures Aufstoßen oder Sodbrennen, meistens auf überschüssige Magensäure zurückzuführen. Rasch hilft Ihnen Biserirte Magnesia. Schon 2–3 Tabletten des bewährten Arzneimittels bringen Ihren Magen wieder in Ordnung: „Biserirte" bindet sofort den Säureüberschuß und beruhigt die angegriffenen Magenschleimhäute. Unmittelbar nach dem Einnehmen schwinden die Beschwerden, und Ihr Magen kann wieder normal arbeiten. Sie erhalten Biserirte Magnesia für DM 1,65 in jeder Apotheke.

Ihre Haut hungert nach

CREME MOUSON

,60
1.
1.50

mit Tiefen-Wirkung

die Ihren Teint und Ihre Hände schützt und schön erhält.

Kukident



reinigt künstliche Gebisse ohne Bürste und ohne Mühe vollkommen selbsttätig hygienisch einwandfrei und macht sie gleichzeitig frisch, geruchfrei und keimfrei. Das Kukident-Reinigungs-Pulver wird nur in Wasser aufgelöst.

Eine Normal-Packung Kukident kostet 1,50 DM, die große Packung 2,50 DM, ein Probebeutel 50 Dpf.

Zum Festhalten des künstlichen Gebisses

benutzen Hunderttausende die in mehreren Staaten patentierte Kukident-Haft-Creme mit bestem Erfolg.
Sie können ohne Beschwerden sprechen, lachen und singen, außerdem Äpfel, Brötchen und sogar zähes Fleisch essen, wenn Sie die Kukident-Haft-Creme richtig anwenden.
Eine große Tube kostet 1,50 DM, die Probetube 1 DM, Kukident-Haft-Pulver 1,50 DM. Kukirol-Fabrik. (17a) Weinheim

Milch?-Jawohl!
Ihr Wert ist höher als ihr Preis



Ein bekannter Arzt

nannte die Milch kürzlich mit Recht „Ein Wunder der Schöpfung", weil sie alles, was der Mensch an Nähr- und Aufbaustoffen braucht, in vollkommener Weise enthält. Es gibt tatsächlich kein anderes Nahrungsmittel und erst recht kein anderes Getränk, das verglichen mit den Preisen die gleichen Gegenwerte an Nährstoffen zu bieten vermag wie die Milch.

Milch IST UND BLEIBT PREISWERT!



„Patriotische Erziehung"

In der Sowjetunion ist der Sport eine staatliche Aufgabe. Der amerikanische Schachspitzenspieler Edward Lasker, der in Moskau weilte, sieht einen Hauptgrund für die sowjetische Führung in vielen Sportarten in der Tatsache, daß die Meister vor jeder großen Veranstaltung zwei Monate Urlaub erhalten und sodann zu einem eisernen Training zusammengefaßt werden.

Nicht anders ist die sportliche Auffassung in der deutschen Sowjetzone. Der Vorsitzende des sowjetzonalen Komitees für Sport, Manfred Ewald, erklärte zum Abschluß der „dritten Sportkonferenz der DDR" in Chemnitz, in der Sowjetzone sei der Sport kein Privatvergnügen. Er stelle vielmehr eine „hohe gesellschaftliche Aufgabe" dar. In der „patriotischen Erziehung" komme es jetzt darauf an, „auch den letzten Sportler davon zu überzeugen, daß seine Arbeit und seine Leistung zur Stärkung und Festigung der DDR dienen muß." Ewald betonte, die Tagung der rund tausend Funktionäre, Trainer und Spitzensportler der Sowjetzone habe der „Festigung der Arbeiter- und Bauernmacht" gedient.

„Ohne mich" auch in Japan

Sympathie der Schicksalsgemeinschaft – Prof. Dr. Diem über die ersten Eindrücke seiner Japanreise

Kyoto. Japan fühlt sich in ähnlicher Lage wie Deutschland: Emsiger Wiederaufbau nach einem verlorenen Kriege. Daher rühren der Wunsch nach Austausch der Erfahrungen und eine Sympathie der Schicksalsgemeinschaft. Die Trümmer sind beseitigt, der tiefe Einbruch in die Gesundheit jedoch noch nicht. Besondere Sorge bereiten die Anzeichen einer geschwächten Volkskraft in der Jugend. Als Abhilfe vertraut man auf verstärkte Körpererziehung.

Man hat Sachverständige nach Deutschland entsandt, Sportmannschaften und Turner von uns eingeladen, eine Jugendgruppe unter Begleitung ihrer Bürgermeister in deutschen Jugendherbergen und Sportschulen umherreisen lassen und nun alle diese Probleme in Kyoto auf einem Kongreß behandelt, den das Kultusministerium, die Universitäten und die Gemeinschaft aller Städte veranstalten. Es war der erste dieser Art. Aus dem ganzen Land waren 1300 Körper- und Jugenderzieher zusammengekommen. Der Rektor der Universität eröffnete die Tagung in seiner Aula. Der Hygieniker Prof. Dr. Kawabata leitete sie.

Gefahr der Vermassung

Als Einleitung sprach ich über die Einrichtungen, Organisation und Methode der deutschen Körpererziehung und hatte im Anschluß ein Kreuzfeuer von Fragen zu bestehen. So wollte man Genaueres über das Schulturnen wissen, wobei ich mehr die bevorstehenden Verbesserungen betonte als den augenblicklichen Stand. Besonderes Interesse weckte das deutsche Sonderturnen: verwandte Erscheinungen der Haltungsschäden finden sich auch hier. Über die Bundesjugendspiele konnte ich nicht genug berichten. Die Entwicklung der Naturfreunde im Wandern, Bergsteigen, Skilaufen, Rudern und Kanufahren, Wildwasserfahren und Segelfliegen wird in Japan verfolgt und aufgenommen. Das deutsche Jugendherbergsnetz gilt als vorbildlich. Aber auch in Japan macht man gleiche Beobachtungen: Geringer Geselligkeitstrieb, ein „Ohne-mich-Standpunkt", Zerstreuungssucht, lieber Zuschauen als Mitmachen. Dabei steigende Bevölkerungsdichte, also alle Gefahr der Vermassung. In den fünf Städten über eine Million Einwohner siedeln allein 18 Millionen Menschen. Da muß eine gründliche Körpererziehung die Gewohnheit an gesunde Lebensbewegung verankern und zum unverlierbaren Lebensstil werden.

Verblüffende Betriebsfreude

Dies alles war der Gegenstand der Beratungen, und über diese Aufgaben soll ich bei den Lehrer-Versammlungen im Lande sprechen. Ein in Deutschland ausgebildeter Philosoph und Kinderpsychologe, Dr. Mori, begleitet mich.

Meine ersten Beobachtungen überraschten durch den Fortschritt, den ich — verglichen mit meinem ersten Japanbesuch vor 26 Jahren — vorfand. An den Schulen überall zwei lehrplanmäßige Sportstunden — aber sie werden erteilt! —, und ich fand große Spielhöfe und Turnhallen in verblüffender Betriebsfreude. In den Universitäten wimmelte es nur so von Übenden. An ihnen ist die Leibeserziehung die ersten beiden Jahre verbindlich. Bisher hatte jede von mir besuchte Universität ein — Schwimmbad! Ich errötete heftig ...

Dr. Carl Diem.

Halali am Obertor

Rennen in Neuß am Mittwoch, 13 Uhr

Neuß. Der Kehraus des Neußer Reiter- und Rennvereins am Mittwoch umfaßt fünf Flachrennen sowie je eine Entscheidung über leichte und schwere Sprünge, für die insgesamt 58 Teilnehmer gemeldet wurden. Im Neußer Hürdenrennen (3200 m, 3000 DM) trifft der Debutant Makarit (G. Klimpel) auf so erprobte Gegner wie Mandarin (H. Bischoff), Tanger (H. Cohn) und Falter (E. Zimbelmann). — Voraussagen: 1. R.: Fips — Madelon — Varenna. 2. R.: Florero — Falkenauge — Nicator. 3. R.: Polarstern — Firmament — Laufpaß. 4. R.: Almeido — Ave Cäsar — Schwarzenborn. 5. R.: Thola — Roderich — Ura. 6. R.: Mandarin — Makarit — Falter. 7. R.: Rex — Feenzauber — Canisius

Schalke 04 und Preußen Münster tragen das vom 11. Dezember auf den 18. Dezember verlegte Punktespiel der 1. Liga West am „Goldenen Sonntag" bereits um 11 Uhr aus.

Der 1. FC Kaiserslautern mußte in den letzten Wochen Spielangebote aus Luxemburg, Jugoslawien, Chile und Polen wegen Terminschwierigkeiten abschlagen.

Vier deutsche Siege in Genf

Turniersportjahr klang aus — Deutsche Pferde führend

Genf. Fritz Thiedemann (Elmshorn) siegte auf Finale sowohl den ersten als auch den letzten Wettbewerb beim Genfer Hallen-Reitturnier. Der Olympiadritte ließ den Schlußtag in der Genfer Ausstellungshalle zu einem Tag der deutschen Erfolge werden, als er — nach Walter Schmidts Überraschungserfolg auf Kiel im Kanonenspringen — mit seiner Holsteiner Stute im SA-Jagdspringen um den „Preis der Sieger" mit der schnellsten Zeit von 1:11,6 Min. für den Parcours mit 13 Hindernissen gewann.

Hinter der britischen Meisteramazone Pat Smythe auf Finesta (1:14,6) belegte Thiedemann mit Meteor (1:16,6) noch den dritten Platz unter sechs fehlerfreien Teilnehmern von insgesamt fünfzig Startern. Die sportliche Ausbeute für die deutsche Equipe ergab nach diesem prächtigen Ausklang vier Siege, zwei zweite und fünf dritte Plätze sowie eine Anzahl weiterer guter Placierungen. Den Ehrenpreis für den erfolgreichsten Teilnehmer des Turnieres mußte Thiedemann trotz seiner drei ersten Plätze dem spanischen Exweltmeister Francisco Goyoaga überlassen. Das Reglement, erst zu Beginn dieses Turnieres geändert, wertete jeden Reiter nur jeweils mit einem Pferd, verfälschte damit aber den Sinn des Sonderwettbewerbes, da nunmehr statt des erfolgreichsten Reiters das erfolgreichste Pferd mit der „Goldenen Schärpe" ausgezeichnet wurde. Goyoaga hatte sich hauptsächlich auf seine Hannoveranerin Toscanella gestützt, die schließlich auch mit 56 Punkten vor Thiedemann mit Meteor (51) und mit Finale (49) sowie Magnus von Buchwaldt mit Tabitha (45) den ersten Platz belegte. Nach der alten Wertung wäre Thiedemann der Ehrenpreis nicht zu nehmen gewesen. Bemerkenswert ist aber immerhin, daß sich vier Pferde aus der deutschen Zucht und Schule als die erfolgreichsten von Genf erwiesen.

Zu berücksichtigen bleibt dabei allerdings, daß die Italiener ihre besten Pferde nicht dabei hatten. Die Franzosen brachten dagegen mit u. a. Voulette, Ali Baba, Vezelise und Dark Noe ihre Spitzenpferde heraus und konnten dennoch nicht eine Siegesschleife erringen.

Optimismus verfrüht

Eishockey-Nationalmannschaft wird geprüft

Hamburg. Die knappen Niederlagen der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft gegen die Tschechoslowakei in Brünn mit 6:8 und in Prag mit 2:5 Toren könnten zu einigem Optimismus berechtigen, wenn die zu den weltbesten Eishockey-Nationen zählende CSR für diese Spiele tatsächlich ihre besten Vertretungen aufgeboten hätte. Das war aber nicht der Fall, denn in Brünn stand der deutschen Mannschaft lediglich eine Brünner Auswahl gegenüber. Deutschland hatte bis auf Torwart Jansen, den Füssener Beck und den Krefelder Koßmann sämtliche Spieler aufgeboten, die vom DEV für die ursprüngliche (gesamtdeutsche) Olympia-Auswahl genannt worden waren. Zum zweiten Treffen in Prag hatte die Tschechoslowakei zwar eine wesentlich stärkere Mannschaft aufgeboten, aber auch diesmal handelte es sich nur um eine Prager Stadtauswahl, die von den Vereinen Spartak und UDA gestellt wurde. Außer dem Torwart Hanzl waren diesmal noch die Spieler Zabrodsky, Pantucek und Chorauzd aus dem tschechoslowakischen Weltmeisterschafts-Aufgebot dabei. Auch hier stand nicht die komplette tschechische Nationalmannschaft auf dem Eis, die in die Kämpfe um die olympischen Medaillen eingreifen wird.

IM TELEGRAMMSTIL

Es steht nunmehr fest, daß bei den Olympischen Winterspielen in Cortina gesamtdeutsche Mannschaften in allen Wettbewerben starten werden.

Die Schweizer Bobfahrer für Cortina trainieren bereits seit einiger Zeit auf einer Rollbahn mit einem alten Schlitten, der mit Rädern versehen wurde!

Die spanische Wasserball-Nationalmannschaft gewann gegen den Bremischen SV 4:3.

Wegen der Tumulte am 6. November hat der italienische Fußballverband das Stadion in Neapel für drei Spieltage gesperrt.

Eintracht Frankfurt wurde wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht vom Verbandsspruchausschuß zu einer Geldstrafe von 300 DM verurteilt.

Die Spruchkammer für die süddeutschen Vertragsspielervereine verhängte gegen einen Heidelberger Linienrichter wegen sportwidrigen Verhaltens eine Geldstrafe von 20 DM. Spielersperren von einem Monat wegen Tätlichkeiten erscheinen uns reichlich niedrig.

Der Westfälische Amateur-Boxverband hat dem polnischen Schwergewichtler Pietron, der nach einem Start in Herford in der Bundesrepublik blieb, Startverbot erteilt, um das gute Verhältnis mit dem polnischen Amateur-Boxverband nicht zu stören.

Der frühere deutsche Traber-Champion Hans Frömming gewann mit Scotch Harbor auf der Mailänder San-Fire-Bahn den mit einer Million Lire (65 000 DM) dotierten Großen Preis der Nationen. Frömming will in Kürze wieder nach Hamburg zurückkehren.

Steckbrief zum Fußball-Toto

1. VfR Mannheim — VfB Stuttgart. Mannheims Ausrutscher am letzten Sonntag gibt zu denken, einige Spieler sind verletzt. Aber auch der VfB ist nicht ganz sattelfest. Vorjahr: 5:2, 0:0. Letzte Spiele: BC Augsburg — Mannheim 3:1, VfB Stuttgart — Schwaben Augsburg 1:1. Punkte: Mannheim 18:8, VfB Stuttgart 17:7. Unser Tip: 1.

2. SV Sodingen — Schalke 04. Die Schalker dürfen sich keinen Seitensprung mehr erlauben und werden sich dementsprechend einstellen. Vorjahr: 2:4, 0:1. Letzte Spiele: Münster — Sodingen 3:2, Schalke — Dortmund 1:3. Punkte: Sodingen 12:14, Schalke 18:8. Unser Tip: 2.

3. Stuttgarter Kickers — Kickers Offenbach. Die Gäste sind spielerisch besser, aber der Tabellenletzte in Stuttgart ist gefährlich. Vorjahr: 1:1, 1:6. Letzte Spiele: Karlsruher SC — Stuttgarter Kickers 3:0, Kickers Offenbach — München 1860 3:0. Punkte: Stuttgarter Kickers 7:17, Kickers Offenbach 15:9. Unser Tip: 2.

4. 1. FC Köln — Fortuna Düsseldorf. Hier entscheidet die Tagesform zwischen zwei guten Mannschaften. Vorjahr: 4:1, 4:2. Letzte Spiele: Leverkusen — Köln 0:4, Düsseldorf — Rotweiß Essen 2:0. Punkte: Köln 15:11, Düsseldorf 20:6. Unser Tip: 0.

5. Wormatia Worms — 1. FC Saarbrücken. Beide Vereine haben in den letzten Wochen enttäuscht. Vorjahr: 4:0, 3:0. Letzte Spiele: 1. FC Kaiserslautern — Worms 5:1, Engers — 1. FC Saarbrücken 5:2. Punkte: Worms 9:15, 1. FC Saarbrücken 14:10. Unser Tip: 1.

6. BC Augsburg — Karlsruher SC. Der Spitzenreiter wird beim heimstarken BC einen schweren Stand haben. Vorjahr: 4:0, 3:0. Letzte Spiele: BC Augsburg — VfR Mannheim 3:1, Karlsruher SC — Stuttgarter Kickers 3:0. Punkte: BC Augsburg 12:12, Karlsruhe 19:5. Unser Tip: 0.

7. Hamborn 07 — Schwarzweiß Essen. Die Letzten der Tabelle werden sich einen harten Kampf liefern. Letzte Spiele: Dellbrück — Hamborn 4:1, SW Essen — Duisburg 1:1. Punkte: Hamborn 6:20, SW Essen 7:19. Unser Tip: 2.

8. Viktoria Aschaffenburg — FSV Frankfurt. Viktoria hat seit sechs Wochen kein Spiel verloren. Letzte Spiele: Aschaffenburg — 1. FC Nürnberg 3:0, FSV Frankfurt — SSV Reutlingen 6:2. Punkte: Beide 12:12. Unser Tip: 1.

9. Wuppertaler SV — Westfalia Herne. Daheim darf man den Wuppertalern eine Chance einräumen. Letzte Spiele: Aachen — Wuppertal 2:1, Herne — M.-Gladbach 3:3. Punkte: Wuppertal 10:16, Herne 11:15. Unser Tip: 1.

10. Eintr. Kreuznach — Borussia Neunkirchen. Formgemäß müßte Borussia das bessere Ende behalten, doch sind die Kreuznacher unberechenbar. Vorjahr: 5:2, 2:1. Letzte Spiele: Kreuznach gegen Neuendorf 1:4, Neunkirchen — Mainz 2:1. Punkte: Kreuznach 9:15, Neunkirchen 14:10. Unser Tip: 2.

11. München 60 — Schwaben Augsburg. Beide Mannschaften sind gleich stark, es kommt auf die Tagesform an. Letzte Spiele: Offenbach gegen München 3:0, VfB Stuttgart — Schwaben Augsburg 1:1. Punkte: München 8:16, Schwaben 10:16. Unser Tip: 1.

12. Borussia M.-Gladbach — Alemannia Aachen. Technisch hat Aachen Vorteile, doch ist Borussia daheim sehr zu beachten. Vorjahr: 3:0, 1:0. Letzte Spiele: Herne — M.-Gladbach 3:3, Aachen gegen Wuppertal 2:1. Punkte: M.-Gladbach 10:16, Aachen 17:9. Unser Tip: 0.

13. TuRa Ludwigshafen — VfR Kaiserslautern. Unser Tip: 1.

14. Borussia Dortmund — Preußen Münster. Unser Tip: 1.

Das neue Sportbuch

DLV-Jahrbuch 1955. Herausgegeben vom Deutschen Leichtathletik-Verband. Verlag für Sport und Leibesübungen Harry Bartels, Berlin-Charlottenburg 5. 192 Seiten mit zahlreichen Bildern. Preis 2,85 DM. — Die Leichtathletik ist das Werk von Idealisten. Das kommt uns so recht zum Bewußtsein, wenn wir dieses neue Jahrbuch durchlesen. Dies betont auch der Vorsitzende des DLV, Dr. Max Danz, indem er die Erfolge als das Ergebnis echter kameradschaftlicher Gemeinschaftsarbeit bezeichnet, und zwar in einer materialistischen Zeit, wo nur wenige dem Sport und der Jugend ihre Schaffenskraft schenken. Wir erkennen aber auch aus den zahlreichen Berichten dieses preiswerten Buches, wie sehr die deutsche Leichtathletik in der ganzen Welt wieder Achtung und Freundschaft erworben hat. Aus der Breite wächst, sich ständig erneuernd, die Leistung, und auch im Hinblick auf diese „zweigleisige" Arbeit des DLV dürften die Beiträge des Jahrbuchs besondere Beachtung finden. Mitarbeiter sind bekannte Sportler und Journalisten, von denen wir hier nur Walter Konrad, Ursel Eberhardt, Franz Miller, Ludwig Koppenwallner, Dr. Harald Mellerowicz und Ulrich Jonath nennen. Der statistische Teil mit den Welt-, Europa-, Olympia- und deutschen Rekorden, der Chronik des Jahres 1955 und der Entwicklung der deutschen Rekorde ist besonders sorgfältig bearbeitet (nach dem Stand vom 11. November 1955).

Trabrennen in Recklinghausen

Donnerstag, 1. Dezember, 17 Uhr

Recklinghausen. Der Dezember-Eröffnungsrenntag bietet ein umfangreiches und interessantes Programm, das durch Teilung des Aschenbrödel-Preises auf 10 Prüfungen angewachsen ist. Mittelpunkt des Tages ist der Märchenland-Preis, ein 2000-Meter-Rennen, in dem 16 Pferde der besten Klasse starten werden. Durch die Teilnahme der Holländerin Pearl Spencer und des Franzosen Clair de Lune II erhält diese Prüfung eine internationale Note. — Voraussagen: 1. R.: Ismene — Deline — Moros — Brünette. 2. R.: Perlenkrone — Titania — Ulando — Karda. 3. R.: Ostin — Bundesbruder — Plutox — Flieger. 4. R.: Frohsinn — Ulanka Bush — Delia — Dyamant. 5. R.: Pearl Spencer — Burgvoigt — Fahrt Poschner. 6. R.: Feodor — Hayworth — Fahrt Poschner — Isis. 7. R.: Intendant — Marlies — Feta — Renate. 8. R.: Cora mia — Agira — Caracciola — Alma. 9. R.: Cydonie — Anno — Dialog — Hesta. 10. R.: Magowan — Extra — Freigeist.

Um Aufnahme in den Internationalen Tennisverband hat die UdSSR ersucht. Der Antrag wird beim nächsten Kongreß im Juli 1956 in Kopenhagen verhandelt.

Der neue DHB-Trainer Werner Vick begann seine Tätigkeit mit einem Lehrgang für das Kader der Hallenhandball-Nationalmannschaft in der Sportschule Grünberg.

Auf Grund des Olympiagroschens haben das Aachener CHIO 1955 zusammen mit dem 3. Weltchampionat der Springreiter 105 230 zahlende Zuschauer besucht. Beim Dortmunder Hallen-CHIO 1955 waren es 57 200 zahlende Besucher.

Das italienische Olympische Komitee beschloß, zu den Olympischen Spielen 1956 in Melbourne Mannschaften für folgende Sportarten zu entsenden: Leichtathletik, Ringen, Gewichtheben, Rudern, Turnen (nur Frauen), Schwimmen (nur Männer), Wasserball, Boxen, Fechten, Schießen, Radfahren.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Je Tag zwei neue Steuerparagraphen

Rationalisierung der Steuergesetzgebung notwendig / Beispiel in England

Bonn (nws). **Im Laufe des Kalenderjahres 1954 ist über die 20 Millionen Steuerpflichtigen der Bundesrepublik ein Dauerregen von 26 Steuergesetzen und steuerlichen Verordnungen mit 460 neuen oder geänderten Paragraphen niedergegangen. In den letzten drei Jahren war es noch schlimmer. Die Rechtszersplitterung im Steuerwesen bedeutet nach Prof. Dr. Bühler eine ungeheure Erschwerung und Leistungsminderung bei der Hereinbringung von etwa 40 Milliarden DM Steuern.**

Alle Experten weisen darauf hin, daß in England bei ganz ähnlich gelagerten Schwierigkeiten wie in der Bundesrepublik, wo etwa 32 Milliarden DM von rund 18 Millionen Steuerpflichtigen eingezogen werden müssen, eine energische Konzentration des Gesetzgebungsprozesses auf ein Jahresgesetz erfolgt, das allenfalls im Zusammenhang mit dem Herbsthaushaltsgesetz eine bescheidene Ergänzung erfährt. Dabei geht man so wohlüberlegt vor, daß diese Ergänzungen zusammen mit dem ersten Gesetz 20 bis 30 Seiten unseres Gesetzesformates nicht überschreiten. Um dem Dilemma in der Bundesrepublik ein Ende zu bereiten, geben Fachkenner folgende Anregung:

1. verlangen sie eine Koordinierung der 15 bis 20 Referenten des Finanzministeriums an einer Stelle und

2. müßten sich nach ihrer Ansicht Bundestag, Bundesrat und die Steuerausschüsse zu einer vereinfachten Disziplinierungsarbeit zusammenfinden. Gerade jetzt ist wieder ein besonderer Anlaß, die Rationalisierung der Steuergesetzgebung in Angriff zu nehmen, da in der Fortführung der Steuerreform schon wieder sechs Stellen Flickgesetze vorbereiten.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 29. November 1955

Industrie-Aktien
AEG 210 bz Br
Altenessen 157 bz
BASF 213¼ bz
Balcke 185 bz
BMW 168 Br
Bergb. Neue Hoffnung 139½ bz
Beton & Monier 242 G
Boswau & Knauer 137 G
Buderus 216 bz
Burbach Kali 170½ bz
Cassella 370 bz G
Daimler 382 bz
Demag 289 bz
Dt. Conti Gas 261 bz
Dt. Edelstahl 202½ G
Dt. Erdöl 167 bz
Dortmd.-Hörde 137 bz
Dortm. Act.-Br. 305 bz
Dortm. Ritter-Br. 390 G
Dortm. Union-Br. 306 G
Dynamit Nobel 299½ bz
Essen. Steinkohle 134 G
Farben Bayer 240 bz
I. G. Farben Liquis 34⅜ bz
Feldmühle 302 G
Felten & Guilleaume 212 bz G
Gelsenberg 155 bz
Goldschmidt 165 bz G
Guß Bochum 170 bz G
Gußstahl Witten 308 bz
GHH Aktienverein 223 bz G
Hamborner Bergb. 130 etwas bz G
Handelsunion 233 bz
Harpener Berg 117 bz G
Heinr. Bergb. 125¾ bz G
Hochtief 182 G
Hoechster Farben 213½ bz
Hoesch 158½ bz
Hütten Oberhausen 143 bz
Hütten Siegerland 174 bz
Karstadt 237 G
Kaufhof 252 G
Klöckner-Werke 170½ bz
Klöckner-Humb.-Deutz 227 bz
Klöckner-Königsborn 161¾ bz
Mannesmann 176 bz G
Niederrh. Hütte 180 G
Phoen.-Rheinrohr 166 bz
Rheinpreußen 155½ bz
Rheinstahl 276 G
Rheinst.-Union 178 bz G
Rh.-W. Eisen 196 bz G
RWE 203½ bz G
Ruhrstahl 198 bz
Salzdetfurth 222 G
Siemens Stämme 240 bz
Stahlw. Südwestf. 165 bz
Aug.-Thyss.-Hütte 174 bz
Ver. Dt. Nickel 210 G
Wasserw. Gelsenk. 202 G
Wintershall 224 bz
Zellwald 144 bz

Bank-Aktien
Bankverein Westdeutschland 206 bz G
Commerzbank Restquoten 15½ bz
Rh.-Westf. Bank 218 bz G
Deutsche Bank Restquoten 20½ G
Rh.-Ruhr-Bank 233 bz G
Dresdner Bank Restquoten 21½ bz

Freiverkehr
Nordd. Lloyd 58 Br
Phrix-Inh. 58—62
Schulth. Stämme 172½—178½

Tendenz: Freundlicher.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 480 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,12 DM-West.

Deutschland vierter Weltchemieproduzent

Frankfurt/Main. Auf 214,5 Milliarden DM belief sich die Weltchemieproduktion 1954, die fast zu achtzig Prozent aus sieben Ländern stammt. Weitaus an der Spitze liegen die USA, auf die allein 43 Prozent entfallen gegenüber 29 Prozent im Jahre 1938. Die Sowjetunion, die vor dem Kriege mit 8,2 Prozent beteiligt war, folgt jetzt bereits an zweiter Stelle mit 13,5 Prozent und einem Wert von 29 Milliarden DM. Den dritten Platz hält Großbritannien mit 7,5 Prozent gegenüber 8,6 Prozent 1938. Westdeutschland, das vor dem Kriege 21,4 Prozent der Weltproduktion bestritt, liegt jetzt mit nur noch 5,8 Prozent an vierter Stelle. Zusammen mit der mitteldeutschen Produktion beträgt der Anteil Deutschlands 8,2 Prozent.



7,4 Mrd. DM hat die Bevölkerung der Bundesrepublik im Jahre 1954 für Lebensmittel mehr ausgegeben als 1950. 40 % dieser Mehrausgaben gingen allerdings auf Preissteigerungen zurück. 60 % der Mehrausgaben entstanden, weil größere Mengen und qualitativ hochwertigere Produkte gekauft wurden. Vor allem stieg der Fleischkonsum lebhaft an.

Starke Erzeinfuhr · Weniger US-Kohle

Duisburg. Durch die starke Erzeinfuhr über Rotterdam, die in der letzten Woche rd. 80 000 Tonnen betrug, ist die Binnenschiffahrt im grenzüberschreitenden Rheinverkehr nach wie vor gut beschäftigt. Da die Zahl der mit amerikanischer Kohle ankommenden Seedampfer in letzter Zeit etwas zurückgegangen ist, sind in Rotterdam auch die freien Frachten rückläufig.

„Wartezimmer" für Argentinien-Erlöse

Frankfurt/Main. Die Bank deutscher Länder zahlt seit dem 24. November dieses Jahres DM-Erlöse für Exporte nach Argentinien nicht mehr aus. Wie lange dieses „Wartezimmer" beibehalten wird, ist noch nicht zu übersehen. Der derzeitige Stand auf dem deutsch-argentinischen Verrechnungskonto ist nicht bekannt, dürfte aber oberhalb der Swing-Grenze von zwölf Millionen Dollar liegen, nachdem am 31. Oktober bereits ein Stand von 10,2 Millionen Dollar ausgewiesen wurde.

Preise am Eiermarkt festgefahren

Sehr große Nachfrage — Holland erhöht Forderungen — Deutsche Produktion gering

Dortmund. Der Eiermarkt ist sehr fest geworden. Der Grund hierfür liegt in der über Erwarten starken Nachfrage für den Festtagsbedarf der Großbäckereien usw., sowie in der Tatsache, daß Holland auf Grund flüssiger Verkäufe nach Italien und Frankreich nur noch über geringe Bestände verfügt. Holland erhöhte daher seine Forderungen beträchtlich. Andererseits nimmt die deutsche Produktion zwar zu, reicht aber noch nicht aus, um die Preise zu beeinflussen. Einfuhren aus Argentinien und Südafrika fließen in den Markt und werden flott zu festen Preisen abgesetzt.

Die Sammler der Kennzeichnungsstellen zahlten für unsortierte Ware je nach Größenanteil bei Abnahme ab Hof 24—26 Pf. Im Erzeuger-Verbraucher-Direktverkehr liegt unsortierte Ware je nach Größe bei 26—30 Pf. An den Wochenmärkten wurden folgende Preise beobachtet (zu bemerken ist, daß das Industriegebiet, Siegen und Ostwestfalen an der oberen, die übrigen Gebietsteile an der unteren Grenze liegen): Deutsche: A = 30 bis 32, B = 29—31, C = 29—30, D = 26—28, E = 25—27 P. Ausländische: 0 = 32—33, 1 = 30 bis 31, 2 = 29—30, 3 = 28—29, 4 = 26—27, 5 = 24—25, 6 = 22—23 Pf. Deutsche: ungestempelt 28—30 Pf je nach Größe. Angebot gering. Enteneier: 21—22 Pf holländischer Herkunft. Angebot verknappt.

Tschechoslowakei will Indien helfen

Berlin. Eine tschechoslowakische Handelsdelegation unter Leitung des Außenhandelsministers Dvorak ist in Bombay eingetroffen. Wie die Sowjetzonenagentur ADN bekanntgibt, gilt die Reise nach Indien dem Studium der ökonomischen Entwicklung des Landes und der Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Bei der Ankunft in Bombay erklärte der Minister, die CSR sei bereit, Indien Vorschläge für eine Zusammenarbeit im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes zu machen, technische Hilfe zu leisten und Ausrüstungen zu liefern.

Teure Butter
Folge von Marktmanipulationen?

Köln. Für den überhöhten Preis der Deutschen Markenbutter macht der Zentralverband des Buttergroßhandels das Milch-Fett-Eier-Kontor in Hamburg verantwortlich. Er stellt fest, daß das Kontor als Spitzenorganisation der Molkerei-Absatzzentralen auf Grund eines von den Bauern oder Molkereien aufgebrachten Fonds von 25 Millionen DM in die Lage versetzt werde, den Preis für Deutsche Markenbutter nach seinem Willen zu steuern. Die Maßnahmen im Markt würden dabei ergänzt durch den Einfluß, den das Kontor auf die Hamburger Butternotierung ausübe.

Einfuhrschwemme im Chemiesektor

Düsseldorf. Die westdeutsche chemische Industrie macht auf die schwerwiegenden Folgen der Einfuhrschwemme in chemischen Gütern aufmerksam. Nach Angaben des Verbandes der chemischen Industrie haben die Liberalisierung und die großzügige Zollpolitik der Bundesrepublik der ausländischen chemischen Industrie Tür und Tor geöffnet, während die Ausfuhr chemischer Produkte aus Westdeutschland auf zahlreichen Märkten wachsenden Schwierigkeiten begegne. Bedauerlicherweise sei damit zu rechnen, daß auf Grund der zwiespältigen westdeutschen Einfuhrzollsenkung und des geplanten Wegfalls der Exportförderung eine neue Verschiebung in der Außenhandelsbilanz der Chemie zugunsten der Importe eintrete.

Nächstes Problem der Kohle: der Preis

Luxemburg. Die im Straßburger Montanparlament auf beiden Seiten mit Eifer geführte Debatte um den Ruhrkohlenverkauf hat andere wichtige Fragen in den Hintergrund gedrängt oder — wie die Kohlenpreisfrage — überhaupt nicht zur Diskussion kommen lassen. Nichtsdestoweniger stehen zwei wichtige Preisprobleme zur Klärung an. Kurzfristig wird sich die Hohe Behörde spätestens im Januar 1956 mit der Frage befassen müssen, ob sie Preiserhöhungen an der Ruhr und in Belgien, den letzten zwei Revieren, in denen es noch Kohlehöchstpreise gibt, zulassen will. Die Ruhr dürfte nach einer Lohnerhöhung, die im Anschluß an diejenige der Stahlindustrie wohl fällig ist, erneut um eine Erhöhung der Höchstpreise einkommen.

Die Erin Bergbau AG, Essen, schlägt einer ao. HV am 16. Dezember vor, einen Organschaftsvertrag mit der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, Essen, und der August-Thyssen-Hütte AG, Duisburg-Hamborn, abzuschließen. Beide Unternehmen besitzen die Aktienmajorität von Erin. Den Erin-Aktionären wird eine Mindestdividende von 6 % garantiert.

Die Gaserzeugung in der Bundesrepublik war im Oktober mit 1815 Millionen Normalkubikmeter um 13,5 Prozent größer als im gleichen Vorjahrsmonat. Die Gasdarbietung vom Oktober 1954 wurde um 11,7 Prozent überschritten.

„Grundprobleme des Lebendigen"

Vortrag von Prof. Dr. Strugger — Ist das Leben in Gefahr?

Aus dem Sauerland. Zeitgemäß und hochinteressant war ein Vortrag, den Professor Dr. Siegfried Strugger anläßlich einer Universitätswoche im Festsaale des Marien-Gymnasiums in Werl hielt. In anschaulicher Weise zeigte er an Hand von zahlreichen Lichtbildern den Aufbau der verschiedenen Schichten, von dem anorganischen über die vegetabilischen, animalischen bis zur geistig-seelischen. Eine Schicht baut auf der anderen auf.

Das Alter der Erde gab Prof. Strugger mit 5 Milliarden Jahren an. Diese Zahl ist nicht etwa nur so hingeworfen, sondern ihre Schätzung beruht auf exakten radioaktiven Messungen der Gesteine. Bis zu zwei Milliarden Jahren wird das anorganische Zeitalter bestanden haben, in dem sich die feste Erdkruste bildete. Es folgte das organische Zeitalter und die lange vorbereitende Periode auf das Wachstum des Lebendigen.

Sodann umriß Professor Strugger die beiden großen Gesetze, die die ganze Entwicklung des Lebens beherrschen: Der Konservatismus und die Variabilität. 250 Millionen Jahre erhielten sich nachweislich gewisse Formen des Lebendigen, aber verändert und abgewandelt. Sehr eingehend befaßte sich der Vortragende anschließend mit dem Aufbau der Zellen und dem materiellen Träger des Lebendigen, dem Protoplasma. Dabei erwähnte er nachdrücklich, daß es über die Kraft der Wissenschaftler hinausgehe, auch nur experimentell Leben in primitivster Form zu schaffen.

Nach seinen Ausführungen über das Wachstum der Zellen befaßte sich der Wissenschaftler mit Grundfragen der Vermehrung. Er betonte, daß durch radioaktive Bestrahlungen das Erbgut bis zu 90 Proz. verändert werden könne und zwar negativ. Sollte ein Atomkrieg geführt werden, bedrohe er das gesamte Erbgut der organischen Welt. Die Atombombenabwürfe auf Japan und die Versuche im Stillen Ozean hätten das bereits eindeutig bewiesen.

Im letzten Abschnitt seines Vortrages umriß der Forscher die Energetik des Lebens. Die Sonne liefere die Energie für alles Leben auf dieser Erde. Sollten sich mal strukturelle Verschiebungen ergeben, sei die Existenz des Lebendigen ernstlich bedroht.

Zum Schluß seines überaus lehrreichen Vortrages forderte Professor Dr. Strugger von den Mächten dieseer Erde mehr Ehrfurcht vor der Schöpfung und dem Lebendigen, denn angesichts der gewaltigen Mittel, die den Menschen heute in die Hand gelegt seien, könnte es bei mißbräuchlicher Verwendung dahin kommen, daß es kein nachfolgendes Zeitalter mehr gebe.

Erfülltes Leben?

Wir Menschen leben alle nebeneinander her, jeder umgeben von dem Gitterwerk seiner eigenen Interessen, wir sehen und hören uns, aber wir finden kaum noch zusammen, weil uns der Alltag so durcheinanderwirbelt, daß jeder seinen eigenen Weg geht als Einsamer in der Gemeinschaft der Menschen. Millionenfach aufgeteilt ist schon der Augenblick, jeder strebt seinen eigenen Zielen zu. Wie soll man da zusammenfinden? Kann es bei der Vielfalt der Stunden, bei den unterschiedlichen Pflichten, Aufgaben und Interessen überhaupt etwas Gemeinsames geben? „Alle Uhren schlagen gleich" — sagt eine Lebenserkenntnis, die in ihrer Festigkeit beglückt. Alle Uhren schlagen gleich, auch wenn jener seine Minuten auf diese, ein zweiter auf eine andere Weise nutzt. Die Glocke der Daseinsuhr schlägt für alle Anfang und Ende, und von unseren Kirchtürmen klingen für jeden von uns die gleichen Stunden und Minuten.

Selbst die Jugend wird schon gehetzt

Prof. Graf fordert mehr Schutz — Schulpflicht bis zum 16. Lebensjahre

Aus dem Sauerland. Gegen das ständige Uebermaß an Ueberstunden und gegen die in der Bundesrepublik herrschende Arbeitswut, die aus dem Zwang zum bedingungslosen „Schuften" um des Lebens willen in den ersten Nachkriegsjahren zurückgeblieben ist, wandte sich vom Standpunkt des Arbeitsmediziners Professor Dr. Graf vom Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund auf einer Tagung westfälischer Gewerbelehrer.

Professor Graf berichtete von beweiskräftigen Erhebungen, nach denen selbst die 48 Stunden-Woche nur noch auf dem Papier steht. Da werden sogar auf Plakaten Hilfsarbeitern tägliche Arbeitszeiten von 10, 11 und 12 Stunden „garantiert" Frauen stehen täglich neuneinhalb Stunden am Fließband. Die Folgen dieser Ueberanspannung machen sich in der steigenden Frühinvalidität bemerkbar.

Das schlimmste sei, daß auch die Jugend schon in diese Hetze hineingetrieben werde, und die Schutzbestimmungen für sie immer mehr durchlöchert würden. So lägen den Gewerbeaufsichtsämtern reihenweise Anträge der Betriebe auf Ausnahme von den Jugendschutzbestimmungen über die Arbeitszeiten vor Wirklich gesetzlich und auch tatsächlich geschützt sei die Jugend nur noch in den großen Betrieben; je kleiner der Betrieb, um so schlimmer werde die Ausnutzung der Jugendlichen.

Professor Graf forderte unbedingt die Einführmng der 40 Stunden-Woche. Außerdem sei es beinahe eine Kulturschande, daß in der Bundesrepublik die Jugendlichen mit 14 Jahren von der Schule in den Beruf entlassen würden, während in fast allen anderen Kulturstaaten die volle Schulpflicht bis zum 16. Lebensjahre gehe. In dieser Zeitspanne könnten die Jugendlichen auf der Schule für einen wirklich vernünftig ausgesuchten Beruf vorgebildet werden. Außerdem könnten sie eine allgemeine geistige Ausrüstung erhalten, die dann auch die beleidigende Frage, ob der Arbeiter wissen werde was er mit vermehrter Freizeit anfangen solle, übrig machen werde. Da die 40 Stunden-Woche zweifellos in naher Zeit kommen werde, sei es unbedingt erforderlich, solche Maßnahmen der Sorge um die Jugend, um ihren Schutz und ihr berufliches und geistiges Fortkommen beschleunigt in Gang zu bringen.

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich, besonders dem Musik- und Schützenverein Hillmicke.

JOSEF KAUFMANN UND FRAU
Mathilde geb. Häner

Büchen, im November 1955

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank.

Wwe. FRANZ BRÜNING
FAMILIE HERBERT BRÜNING

Olpe, im November 1955.

Das Sechswochenamt ist am Donnerstag, dem 1. Dezember, morgens 7.40 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Meß- und Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Tochter und Schwester Edith sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

FAMILIE SIEGFRIED BRÖCHER

Wilhelmsthal, im November 1955



Räucher- und Aufbewahrungs-Schränke
liefert
Spezialfabrik
Lorsbach & Braach
Geiweid 145 (Westf.)
Angebot kostenlos — Ratenzahlung

Für Sofakissen empfehlen wir

Polsterdaunen

reine Flugdaunen, schöne, ergiebige, weiche Qualität 1 Pfd. DM 4,90
Federn für billige Sofakissen 1 Pfd. DM 2,50 u. 1,95

Kebbekus & Eibach, Olpe

Ladeneinrichtung

billig abzugeben.

Olpe, Winterbergstraße 13

Heimarbeit bietet: Böhm, Königsberg 777/15, Kr. Wetzlar.

4R Raumklang Graetz RADIO



Eine BLEYLE-Schlupfhose ist „gestrickte Medizin" zu Ihrem Schutze.

Josef Neuhaus Bekleidungshaus Olpe



Reinwollener
Velour-Mantel
mit Persianerklaue
DM **110,-**

a. Holterhoff Föhre Olpe

Germania
Kraft Malz Bier
wohlschmeckend, kräftigend,
macht munter und beruhigt zugleich



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

Punktal-Rasierklingen

Sicher werden auch Sie festgestellt haben, daß der Anzeigenteil unserer Zeitung „Sauerländisches Volksblatt" ständig größer wird. Die Erklärung dafür ist einfach: Im Olper Raum weiß man, wie erfolgreich alle SV-Anzeigen immer sind.

Warum schon Donnerstag?

Der starke Anzeigenanfall am Ende der Woche veranlaßt uns jedoch zu der Bitte, Ihren Anzeigenauftrag für die Samstag-Ausgabe nicht erst am Freitag, sondern bereits Donnerstag hereinzureichen. Sie entlasten damit nicht nur den am Freitag übermäßig beanspruchten technischen Betrieb, sondern haben selbst den größten Nutzen, denn Ihr Anzeigenauftrag kann, wenn er frühzeitig, also bis Donnerstag vorliegt, sorgfältiger bearbeitet werden.

HOHNER
und andere Marken sowie alle anderen Instrumente
Bitte, verlangen Sie meinen illustrierten Gratis-Katalog!
BEQUEME TEILZAHLUNG
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8/72
Westdeutschlands größtes Musikversandhaus besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlsendung

---

Leupin Creme u. Seife 40 Jahre bewährt bei Gesichts-Ausschlag, Pickel, Wundsein, Hautjucken-Ekzem
usw. Leupin-Tee blutreinig., abführend. i. Apth. u. Droger.

Heute Versteigerung
Auto-Veiling, Wattenscheid



Der Zauber des Orients ...
ist in unserer Teppichschau ebenso vertreten wie gediegene deutsche Wertarbeit. Wenn Sie deshalb zu Weihnachten
Teppiche
Läufer
Brücken oder
Bettumrandungen
schenken wollen, dann kommen Sie bitte rasch, damit wir Ihnen noch recht viel zeigen können, was Ihrem Geschmack und Ihrer Kasse entspricht.

Keimer
Möbel ATTENDORN

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Mittwoch 16 und 20 Uhr
Donnerstag 20 Uhr



Ein Film von schonungsloser Offenheit!
Parallelfall zum Montesi-Skandal!
Dieser Film enthüllt skandalöse Vorfälle in der italienischen Geldaristokratie.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 16 Jahren zugelassen!

Ihre Golduhr gewinnt an [illegible] und wird zum ten Schmuckstück, wenn sie ein passendes Goldband ziert. Unter einigen Dutzend goldener Uhrbänder finden Sie bei mir bestimmt das Stück, das auch wirklich zu der Uhr paßt; das beide Teile zu einer Einheit macht. Es lohnt sich schon deshalb, einmal nach Dortmund zu fahren.

Rüsenbeck

Dortmund, Westenhellweg 45

Pril-Wissenschaftler schufen das polyvalente Waschmittel Pre

pre

wäscht einfacher denn je

Eine gute Idee: Nehmen Sie Pre zur nächsten großen Wäsche!
Doppelpaket nur **98 Pf.**

SCHENKT *Eichhörnchen!*

Im Garten hinter dem Haus standen zwei Bäume wie weiland im Paradies. Aber mit diesen Bäumen hatte es eine andere Bewandtnis. Sie waren erstens keine Apfel-, sondern Nußbäume, eigentlich baumhoch gewachsene Haselnußstauden, und zweitens war es Walter und Lieselotte nicht verboten, von ihren Früchten zu essen.

Und doch . . .

Eines Tages machte sich eine Eichhörnchenfamilie über die Nüsse her, und die leeren Schalen am Boden verrieten, daß sie schon eine reichliche Mahlzeit gehalten hatten.

Erst seit wenigen Wochen waren Walter und Lieselotte verheiratet und hatten Wohnung, Garten und Haselnußstauden gemietet. Was ihre finanzielle Lage betraf, so konnten sie wie viele andere mit gutem Gewissen behaupten, daß es ihnen wahrlich besser gehen könnte.

„Wenn wir noch etwas von unseren Nüssen ernten wollen, dann müssen wir so schnell wie möglich die Eichhörnchen wieder vertreiben!" sagte er zu ihr.

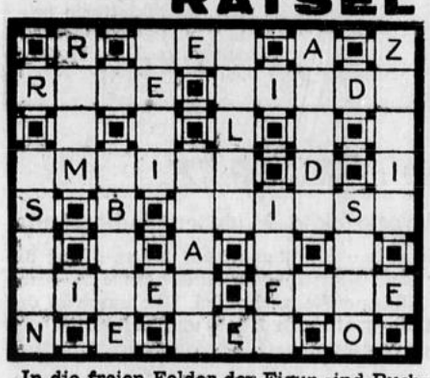
Aber während sie noch berieten, wie sie der frechen kleinen Diebe Herr werden könnten, fiel ihr Blick auf das Fenster der Alten.

Sie konnte nur noch mit Mühe ausgehen, und so war ihre Welt das Fenster und alles, was zu diesem Fenster kam. Jetzt kamen die Eichhörnchen, und mit zärtlicher Freude betrachtete sie die lustigen, rostroten Gesellen und verfolgte ihre possierlichen Sprünge. Ein glückliches Leuchten lag in den müden Augen der Alten.

„Sollen wir wirklich die Eichhörnchen aus den Haselnußstauden vertreiben?" fragte Lieselotte leise. Sollten sie der Alten die einzige, die letzte Freude nehmen — um ein paar Pfund Haselnüsse zu ernten?

Die Eichhörnchen nagten weiter die harten Schalen auf. Und die Alte in ihrem armseligen Zimmer hat niemals erfahren, daß Walter und Lieselotte auf die Nüsse aus ihrem Garten verzichtet hatten, nur um ihr die Freude nicht zu nehmen und ihre Einsamkeit nicht noch einsamer zu machen. Und wenn es allen, die gütig waren, so ergeht wie dem hl. Martin, dem Christus im Traume den geschenkten halben Mantel vorzeigte, dann wird er Walter und Lieselotte einmal auch das Eichhörnchen zurückbringen — ein ganzes Eichhörnchen, das viele Nüsse frißt. Denn es war ein großes Geschenk. Der Mensch, besonders ein alter, braucht nicht nur den Mantel, sondern auch Eichhörnchen.

UNSER RÄTSEL



In die freien Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß ein Gitterwerk sich kreuzender Wörter entsteht. Die Erklärungen der Wörter sind unabhängig von der Richtung und Reihenfolge in der Figur angegeben. Die bereits eingetragenen Buchstaben dienen zur Kontrolle.

Kerbtier, Stromzuführer, kleines Sportruderboot, Laubbaum, Nachtvogel, Astrologe Wallensteins, Hafenstadt an der Adria, Gleichklang, Getränk, Geländeform, Kulturpflanze, Gedanke, Gewässer, Erdteil, Einzelvortrag, Laubbaum, Scheitelpunkt, Beginn eines Rennens.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Arena, 2. Nagel, 3. Werner, 4. Udine, 5. Neger, 6. Damokles, 7. Erika, 8. Rhone, 9. Nutria, 10. Interlaken, 11. Sender, 12. Tanne, 13. Negus, 14. Ipswich, 15. Erich, 16. Marine, 17. Arosa, 18. Leumund, 19. Sanatorium, 20. Makrele, 21. Asturien, 22. Neunauge, 23. Gratulation, 24. Esel, 25. Leder, 26. Ingwer, 27. Neuritis, 28. Degen. — An Wundern ist niemals Mangel in der Welt, nur am Sichwundernkoennen!

. . . und ein Buch

Günther Speicher: Unser anderes Ich. Wir und die Psychologie. 248 S., 16 Bildtafeln. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Hamm (Westf.).

Der Verfasser hat nicht, wie er am Ende seiner Darlegungen sagt, die Absicht gehabt, ein Lehrbuch der Psychologie zu schreiben, aber er hat eine gute, flüssig geschriebene und allgemein verständliche Einführung gegeben. Wer, was nicht ausgeschlossen ist, sich von dem Buch begeistern läßt, findet im Anhang ein wertvolles Literaturverzeichnis, mit dessen Hilfe er zu den Quellen gehen kann. Psychologie ist eine Wissenschaft, zu der ebenso wenig ein „Königsweg" führt wie zur Biologie oder Mathematik. Wissen will immer hart erarbeitet werden. Jeder irrt deshalb, der glaubt, er könnte an Hand eines populärwissenschaftlichen Buches mehr als eine ungefähre Übersicht über ein interessantes Gebiet erlangen. Trotzdem sind solche Bücher notwendig und verdienstvoll als Anregung und Anreiz. Das gilt auch für Speichers „Psychologie". In einer einfachen und ungeschraubten Sprechweise zeigt er das Wesen der Neurosen, der Hysterie, der bedingten Reflexe, der Hypnose, die Lehren Freuds, Adlers und Jungs, die Technik der psychologischen Teste, die Psychochirurgie, die wissenschaftliche Traumdeutung und vieles andere auf. Populärwissenschaftliche Bücher sind vielfach entweder trocken und (wenn von Fachmännern geschrieben) „von oben herab" oder aber von einer sträflichen Leichtfertigkeit. Glücklicherweise trifft bei Speichers Buch weder das eine noch das andere zu. Es ist interessant geschrieben, zugleich jedoch in seiner wissenschaftlichen Darstellung zuverlässig. Wir können es deshalb ruhigen Gewissens empfehlen. Geeignet ist es sowohl für Erwachsene als auch für die reife Jugend.

Dietsche

Zum Tode Arthur Honeggers

Mit seiner vielfältigen, doch immer von einem ganz persönlichen Stil geprägten musikalischen Ausdrucksweise gehörte Honegger zu den Großen der modernen Musik. Er war bewußt modern, lehnte aber die nur mit dem Verstand erklügelten zeitgenössischen Werke ab. „Eine Kunst, die dauern will", so lautet einer seiner charakteristischen Aussprüche, „muß zunächst das Gefühl ansprechen, ohne auf Neuerungen der Tonsprache und der Instrumentation zu verzichten." Eine ursprüngliche, „erdhafte" Musikalität durchdringt sein ganzes musikalisches Schaffen, das von Oratorien, wie dem berühmten „König David" und „Johanna auf dem Scheiterhaufen" bis zu Programm- und Filmmusik reicht.

Honegger wurde als Sohn Schweizer Eltern am 10. März 1892 in Le Havre geboren. Obwohl er den größten Teil seines Lebens in Frankreich verbracht hat, ist er Schweizer Staatsbürger geblieben. Bereits als Neunjähriger faßte er den Plan, Komponist zu werden. Mit siebzehn Jahren ging er nach Zürich aufs Konservatorium, kehrte zwei Jahre später nach Frankreich zurück und wurde in Paris Schüler von Gedalge und Widor. Bachs strenge Polyphonie bestimmte seine Lehrjahre ebenso wie die Einflüsse der Impressionisten und Spätromantiker oder die Frühwerke von Strawinsky und Schönberg. Während des ersten Weltkrieges schloß er sich der französischen Komponistengruppe der „Sechs" an. Weltbekannt wurde er einige Jahre darauf mit seiner Komposition „Pacific 231", der musikalischen Schilderung einer Schnellzuglokomotive. Fünf Symphonien tragen seinen Namen, daneben stehen Opern und Szenenmusiken wie „Judith" und „Antigone", Funkopern wie „Christoph Columbus", Operetten wie „die Abenteuer des Königs Pausole" und Instrumentalmusik aller Art. Honegger nahm als Musikkritiker der Zeitschrift „Comödia" auch mit der Feder zum Musikschaffen der Gegenwart Stellung. Alfred Cortot übertrug ihm die Leitung der Kompositionsklasse an der „Ecole normale de musique de Paris". Dem Komponisten wurden zahlreiche französische und internationale Ehrungen zuteil. Er war Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender der französischen Akademie für Schallplattenmusik, Träger des Großkreuzes der französischen Ehrenlegion und Mitglied des „Internationalen Musikkomitees", das vor einigen Jahren unter der Schirmherrschaft der UNESCO in Paris gebildet wurde. Die Deutsche Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA) verlieh ihm in seiner Eigenschaft als Präsident der Internationalen Vereinigung der Autoren- und Komponistenverbände die Richard-Strauß-Medaille.

Der „Prix femina" wurde in Paris dem französischen Schriftsteller André d'Hotel für seinen Roman „Le pays ou l'on n'arrive jamais" (Das Land, in dem man niemals ankommt) und für sein gesamtes literarisches Werk zugesprochen. Mit dieser Entscheidung begann in der französischen Haupstadt die Hochsaison der Literaturpreise.



Zur Mörderin wird die Französin Simone Signoret, aber nur im Film „Die Teuflischen". (Allianz-Film)

KULTURNOTIZEN

Die alte deutsche protestantische Kirche in Brüssel, die seit Ende des Krieges unter Sequester stand, ist im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes wieder die offizielle Kirche der deutschsprachigen protestantischen Gemeinde Brüssels geworden.

Im chemisch-pharmazeutischen Institut der Moskauer Universität soll nach einer Meldung des Moskauer Rundfunks ein wirksames Krebsbekämpfungsmittel entwickelt worden sein. Das Präparat soll Krebsgeschwüre zersetzen, ohne daß die benachbarten Gewebe geschädigt werden. Ausgangsstoff sei der Extrakt einer Pflanze, die im Kaukasus wächst.

Geheimrat Prof. Dr. Dr. h. c. Gustav Fischer, der Senior der landtechnischen Wissenschaft in Deutschland, begeht in Berlin seinen 85. Geburtstag.

Aribert Wäscher: Eine der eigenwilligsten Erscheinungen der Bühne und des Films, der ausgezeichnete Schauspieler, wird sechzig Jahre alt. Über die äußeren Lebensumstände und den künstlerischen Werdegang dieses in Flensburg geborenen und heute in Berlin wohnenden Künstlers ist nichts bekannt, da er der Ansicht ist, das alles gehe die Öffentlichkeit nichts an.

Eine Ausstellung mit Werken zeitgenössischer deutscher Malerinnen, die erste ihrer Art in Indien, wurde in Neu-Delhi unter dem Vorsitz des deutschen Botschafters von der Leiterin des allindischen Ausschusses für Kunsthandwerk eröffnet.

Auf Wunsch des französischen Komponisten und Organisten Marcel Dupré brachte der Philharmonische Chor Köln bei einem Konzert in Paris den Totenpsalm „De profundis" zu Gehör, den Dupré für die Gefallenen des Weltkrieges komponiert hatte.

Eine Jugendmusikschule, die allen musikbegabten und interessierten Schulkindern offensteht, wird in den nächsten Wochen von der Stadt Bielefeld eröffnet.

Der Kölner Polizeipräsident überreichte zwei Kölner Polizeibeamten Plaketten, die ihnen für künstlerische Arbeiten auf der internationalen Polizei-Kunstausstellung im Juni und Juli dieses Jahres in Paris verliehen worden waren. Aus der Bundesrepublik waren insgesamt 338 Arbeiten eingesandt worden.

Barbara Rüttings erfolgreiches Theaterdebüt

Krefeld. — In letzter Minute rettete Generalintendant Dr. Erich Schumacher vor vollbesetztem Haus die Erstaufführung der „Tochter des Brunnenmachers" von Marcel Pagnol, indem er an Stelle eines erkrankten Schauspielers die Rolle des Brunnenmachers übernahm und damit der Filmschauspielerin Barbara Rütting zu ihrem ersten Bühnenauftritt verhalf. Schumacher führte die Regie, Barbara Rütting spielte die Titelrolle. Beifall auf offner Bühne und 15 Vorhänge galten nicht nur der Filmschauspielerin und dem Ensemble, sondern auch dem Intendanten, der zum ersten Male auf seiner Krefelder Bühne spielte.

Der einmalige Coup / Von Peter Huhg

Als Dennis O'Ryan den Schalterraum betrat, konnte er ein Grinsen nicht unterdrücken, denn der Beamte war allein. Dennis hatte sich mit Vorbedacht die Mittagszeit für seinen Fischzug ausgesucht und richtig kalkuliert: Kein Mensch ging mittags zur Post. Vorsichtshalber tastete er nach seinem Revolver und trat dann näher. Der Beamte hatte ein dickes Bündel Banknoten vor sich liegen und zählte.



Die Maus

Dennis' Augen wurden groß: Das war ja ein schöner Batzen. Langsam zog er die kurzläufige Pistole heraus und warf einen prüfenden Blick auf die Straße. Keine Seele war zu sehen!

„He!" sagte er plötzlich leise und scharf.

Der Mann hinter dem Schalter blickte auf und zuckte zusammen, als er gerade in die Mündung der Waffe sah. Aber dann hob er den Blick, und irgendwie schien es Dennis, als ob der Mann lächelte. Aber er konnte sich auch täuschen, außerdem hatte er wenig Zeit, darüber nachzudenken.

„Los!" stieß er hervor. „Rüber mit dem Geld! Und keinen Mucks!"

Wieder schien es, als ob der Mann lächelte, als er bereitwillig das Geld durch den Schalter reichte. Er tat es sehr achtsam und ließ seine Hände immer in Sicht.

„Seh'n Sie", sagte Dennis etwas milder, „sind 'n ganz vernünftiger Kerl!"

Der Beamte schenkte ihm einen ausdruckslosen Blick und antwortete nicht. Noch immer war die Straße leer, es klappte alles vorzüglich. Dennis verstaute das letzte Bündel Dollars und wandte sich zur Tür.

„Schließen Sie mal da hinten ab und werfen Sie mir den Schlüssel zu", sagte er.

Der Beamte erhob sich und schloß gehorsam die Hintertür ab. Dennis fing den Schlüssel auf, trat auf die Straße und schloß dann die Tür von außen ab. Da stand sein Wagen. Er wendete kurz und war zehn Sekunden später verschwunden. Wie der Teufel fuhr er durch die leeren Straßen. Um zwei Uhr war er zu Hause.

Lucky Morano, sein Freund und Kompagnon, wartete schon. Wie ein Verrückter sauste Dennis herein.

„Mensch!" schrie er. „Zehntausend Dollars, und alles ging so leicht wie Kuchenessen!" Er schlug Lucky mit Gönnermiene auf die Schulter. „Und du? Was hast du heute gemacht?"

Lucky lachte. „Habe heute auch unverschämtes Glück gehabt", sagte er glucksend, „meine ganzen Blüten bin ich losgeworden! Bin einfach hineingegangen und habe ganz frech die Blüten zur Überweisung auf mein Konto eingezahlt!"

„Wieviel war es denn, Lucky?"

„Och, 'ne ganze Menge! — Ich möchte ja nicht das Gesicht von dem blöden Postbeamten sehen, wenn er merkt, was für feines Geld ich da eingezahlt habe, aber das wird 'ne Weile dauern — und bis dahin habe ich längst von meinem Bankkonto . . . Aber, was hast du denn, Dennis?"

Dennis war blaß geworden.

„Wieviel war es?" fragte er.

„Du wirst lachen, — auch genau zehntausend Dollar!" sagte Lucky verwundert.

„Und wo hast du sie eingezahlt?"

„Ganz draußen in so 'nem kleinen Postamt, — dort kennt mich kein Mensch!"

Statt einer Antwort zog Dennis das Geld aus der Tasche und warf es auf den Tisch.

„Da hast du die Dinger wieder", sagte er müde und sank vernichtet auf einen Stuhl.

Die Quintessenz . . .



. . . eines guten Rates für Eheanwärter: *Eine Beratung vor der Ehe kann für das spätere Glück entscheidend sein. Diese Vorbereitung auf die Ehe ist heute nötiger denn je, weil unsere Anschauungen sich gewandelt haben. Ehe und Familie werden nicht mehr allein durch äußere Kräfte, wie Gesetz, Religion oder gesellschaftlichen Druck zusammengehalten. Es genügt nicht mehr, daß der Mann ein guter Brotverdiener und die Frau eine gute Hausfrau ist. Die Jugend erwartet mehr von der Ehe. Sie sucht in ihr vor allem innere Harmonie.*

. . . einer philosophischen Betrachtung: *Letzten Endes ist jeder Mensch einsam. Warum aber verabscheut man eigentlich den bloßen Gedanken daran und flieht die Einsamkeit, als bedeute sie, daß man unbeliebt und ausgestoßen sei. Mit sich allein sein — davor hat man so viel Angst, daß man es nie dazu kommen läßt. Und wenn kein anderer Mensch da ist und man nicht ins Kino laufen kann, so stellt man schleunigst das Radio an. Selbst in den Tag zu träumen ist schöpferischer als dies; es fordert einem etwas ab und gibt dem Innenleben Nahrung.*

. . . eines Unrechts an der Hausfrau: *Die Frau hat das triebhafte Verlangen, zu geben. Es verdrießt sie jedoch, sich dabei sinnlos zu verschwenden. Was sie gibt, tritt nicht so faßbar in Erscheinung wie das, was der Mann in seiner Arbeit gibt. Die Hausfrau bekommt für ihre Leistungen keine Gehaltserhöhung und hört nur selten einmal, daß sie ihre Sache gut macht. Was sie schafft, bleibt oft unsichtbar — sieht man von den Kindern ab. Hüten wir uns davor, der Hausfrau das Gefühl zu geben, sie sei ein besserer Ersatz für eine Küchen- oder Waschmaschine.*

. . . einer Betrachtung über Berlin: *In Berlin, und nur hier, kann man durch den Eisernen Vorhang hindurchgehen und aus nächster Nähe die beiden Systeme des Denkens, des Rechts, der Moral und der Wirtschaft miteinander vergleichen, die um die Anerkennung in der Welt konkurrieren. Das alles macht Berlin zur seltsamsten und interessantesten Stadt auf der ganzen Erdkugel.*

DAS BESTE aus READER'S DIGEST

„Cornet" - Premiere 14. Dezember

200 Komparsen, 200 Pferde — Westdeutschlands 1. historischer Film

Am 14. Dezember wird Deutschlands erster historischer Film nach 1945 in Würzburg seine festliche Premiere erleben. Rainer Maria Rilkes „Cornet" wurde mit einem Aufgebot von 200 Pferden und 2000 Komparsen ins Optische übertragen. Aus der nur 28 Seiten umfassenden Ballade von der ersten zarten Liebe des Cornet mit der Herrin eines alten Schlosses wurde ein dickbauchiges Drehbuch: „Die Weise von Liebe und Tod".

Regisseur Walter Reisch-Filme wie „FP 1 antwortet nicht", „Untergang der Titanic", „Maskerade" und „Ninotschka" stammen aus seiner Feder — zeichnet dafür verantwortlich. Sein Drehbuch war dicht bedruckt auf der Seite der Szenenschilderung, spärlich auf der Seite der Dialoge. Ob der Autor mit großem Einfühlungsvermögen der Sprache des Dichters gerecht geworden ist? Jedenfalls wurde der Film — nur auf Grund des Drehbuches — schon gegen eine hohe Dollargarantie in alle englisch sprechenden Länder verkauft. Ein Grund mehr, warum wir die Premiere mit Spannung erwarten dürfen.

Immerhin hat der „Cornet" über 1,5 Millionen DM gekostet. Davon gingen genau 25 000 DM für die Rechte an den Insel-Verlag, der 1912 diese Ballade als „Insel-Bändchen Nr. 1" herausbrachte, in 14 Sprachen übersetzte und rund eine Million Auflage verkaufte. Jetzt versteht es sich natürlich von selbst, daß mit dem Film neue Morgenluft in den Buchumsatz weht.

Für die Sprache der Bilder, die gerade bei diesem Film entscheidend ist, hätte man kaum einen besseren Interpreten finden können als den schwedischen Kameramann Gören Strindberg. Zuletzt stand er bei den „Ratten" an der Kamera und erhielt 1954 den Bundesfilmpreis.

Bei den Schauspielen gibt es amüsante familiäre Zusammenhänge: Neben Benno Sterzenbach steht auch seine Frau Almut Rothweiler in der Charge auf der Besetzungsliste, Kameraschwenker Haase nahm seine Frau Hannelore Morell ins Objektiv, Claus Clausen und Piet Clausen sind sowohl im Leben wie auch im Film Onkel und Neffe, während Titeldarsteller Götz von Langheim — das einzige filmische „Nesthäkchen", das beim Theater in Frankfurt und Hamburg angenehm auffiel — mit seiner Mutter, der Schauspielerin Helga Lundberg, eifrig seine Rolle studierte.

Eine mädchenhaft junge Frau, die Rilkes „Duineser Elegien" in Schwedisch in der Krokodilleder-Handtasche mit sich führt, spielt die Gräfin Zathmar: Anita Björk („Die Hexe"). Wolfgang Preiß wird als „Herr von Pirovano" seinen in fünf rasurlosen Wochen gepflegten Bart präsentieren, und Peter van Eyck („Lohn der Angst") flog eigens von Los Angeles, wo er jetzt wohnt, nach Europa, um die Rolle des „Mönchschreibers" zu übernehmen.

Von Buch, Regie, Kamera und schauspielerischer Interpretation dürften alle Voraussetzungen für einen vielversprechenden Film gegeben sein. An den Nürnberger Bereitschaftspolizisten, die sich bei den Aufnahmen auf Würzburgs trutziger Feste Marienberg echte krumme Türkensäbel umschnallten und von Maskenbildnern wilde Bärte ankleben ließen, soll es sicherlich auch nicht liegen.

Aber genug der Vorschußlorbeeren. Warten wir die Premiere ab und lassen uns (hoffentlich) angenehm überraschen.

Wilfried H. Achterfeld



Zurück zur Natur

Kapitalanlage

„Mein Sohn, denke frühzeitig daran, daß man sein Geld nicht verschleudern darf! Man muß es sparen und nutzbringend anlegen, in Häusern, Geschäften, Fabriken, Aktien usw. Was hast du zum Beispiel mit der Mark getan, die ich dir gestern geschenkt habe?"

„Ich hab' sie in einem Bonbongeschäft angelegt, Vati."

Er wollte Rommel entführen

Oberst Keyes war Englands Skorzeny – Überführung seiner Gebeine in die Heimat

London. — Großbritannien beabsichtigt, die sterblichen Überreste von Oberstleutnant Geoffrey Keyes, der auf dem Militärfriedhof von Sidi Rafa in Libyen begraben liegt, in die Heimat zu überführen. Der mit dem Victoria-Kreuz ausgezeichnete blutjunge Oberst, der im Alter von 23 Jahren fiel, ist Englands Skorzeny. Wie dieser deutsche SS-Offizier wurde auch er durch einen Handstreich berühmt, nur endete dieser im Gegensatz zur Befreiung Mussolinis mit einem Fehlschlag. Der am 10. November 1941 durchgeführte Plan, Rommel in seinem Hauptquartier auszuheben, scheiterte unter deutschen Kugeln und an der Ungunst des Glückes. Keyes fand dabei den Tod.

Obwohl man im Stab des britischen Generals Auchinleck gegen Gangstermethoden im Wüstenkrieg war, setzte der spätere General R. E. Layceck doch das Vorhaben Keyes durch, den deutschen Heerführer Rommel lebend oder tot in die Gewalt der Briten zu bringen. Begleitet von 53 Soldaten fuhren Layceck, Keyes und Captain Campbell von Alexandria auf den beiden U-Booten „Talisman" und „Torbay" die afrikanische Küste entlang, bis sie bei Bella Littoria landeten, wo sich Rommels Hauptquartier befinden sollte. Auf dem nächtlichen Marsch dorthin nahmen sie einige Araber gefangen, die auf seiten der Italiener kämpften. Sie erzählten, daß Rommel eine Villa in Sidi Rafa bewohne. Deshalb wurde der Angriffsplan geändert.

In Nachtmärschen erreichte man den Ort. Oberstleutnant Keyes rekognoszierte und gab um Mitternacht Angriffsbefehl. Die Türen des Hauses waren verschlossen. Da klopfte man an und bat in deutscher Sprache um Einlaß. Ein Posten öffnete. Keyes stieß ihm die Maschinenpistole vor die Brust, doch der Deutsche schlug sie zurück, und zwischen beiden begann ein Ringkampf. Campbell schoß den deutschen Soldaten nieder, worauf man die Zimmer stürmte. In einem befanden sich zehn Offiziere. Eine wilde Schießerei setzte ein, Handgranaten wurden geworfen, auf beiden Seiten gab es Verluste. Unter dem Minenwerferfeuer, mit dem unterdessen Keyes' Reserve von außen die Villa eindeckte, lief der junge Offizier durch alle Zimmer und rief: „Wo ist Rommel?"

Die Suche war vergeblich, Rommel befand sich weder in Littoria noch in Sidi Rafa. Der britische Nachrichtendienst hatte damals noch nicht herausbekommen, daß der deutsche General nur selten im Hauptquartier und meistens in den vordersten Linien bei seinen Soldaten war. Daran scheiterte das Unternehmen. Keyes gab der Rückzugsbefehl.

In diesem Augenblick traf ihn die tödliche Kugel. Campbells Bein wurde durch eine britische Mine zerschmettert. Er fand später den Tod, als deutsche Panzer die Überreste des Entführungskommandos in einem Wald stellten und bekämpften. Nur der spätere General Layceck, Sergeant Terry und einige Mann erreichten nach einem sechs Wochen langen Marsch durch die Wüste Weihnachten 1941 die Front der britischen achten Armee. Der Handstreich war gescheitert. Es blieb Hitler vorbehalten, das Leben General Rommels auszulöschen. Keyes wurde für seinen Mut nachträglich mit dem Viktoria-Kreuz ausgezeichnet.

Unglaube kostete Menschenleben

Feueralarm für Scherz gehalten — Drei Frauen schrecklich gestorben

London. — Zwei Frauen verbrannten lebendigen Leibes, weil sie den Feueralarm für einen Scherz gehalten hatten. Ein 18jähriges Mädchen stürzte sich aus Angst vor den sie umlodernden Flammen zu Tode. Das grausige Unglück geschah in einer Londoner Lederwarenfabrik.

Es begann mit einer Explosion im zweiten Stockwerk. Ein Regen von Glasscherben sprühte über die Straße, im gleichen Augenblick schlugen Flammen aus den zertrümmerten Fenstern. Doch im vierten Stock merkte man nichts davon. Während alle anderen Arbeiter ins Freie stürzten, arbeiteten dort die Frauen ruhig weiter, nicht ahnend, daß der Tod schon nach ihnen griff.

Der 15jährige Lehrling Leonard Kempson dachte als einziger an die Kolleginnen. Er raste die Treppe hinauf und schrie: „Feuer! Kommt schnell!" Dann rannte er zurück durch Rauch und Gluthitze. Unten stellte er zu seinem größten Entsetzen fest, daß ihm niemand gefolgt war. Der Junge hatte immer Dummheiten im Kopf, sein größtes Vergnügen war, jemanden „auf den Arm zu nehmen". Daß sein Alarmruf diesmal bitterer Ernst war, konnte niemand ahnen. Man hatte ihm nicht geglaubt.

Als der Rauch auch ins vierte Stockwerk eindrang, erkannten die Frauen, daß Leonard diesmal nicht gescherzt hatte. Jetzt begann die panikartige Flucht. Einigen der Mädchen gelang es noch, sich durch die Flammen nach draußen zu retten, andere wurden von Feuerwehrleuten mit Sauerstoffgeräten aus dem Glutkessel herausgeholt. Drei aber sahen sich gefangen. Der Fabrikdirektor versuchte noch einmal unter Einsatz seines Lebens, zu ihnen vorzustoßen, er mußte jedoch unverrichteterdinge umkehren. Mit schweren Verbrennungen wurde er in ein Krankenhaus geschafft.

80 Feuerwehrmänner bemühten sich vergeblich, das Feuer einzudämmen. Auf der Straße hatte sich inzwischen eine vielhundertköpfige Menschenmenge angesammelt. Entsetzt sahen die Neugierigen, wie ein junges Mädchen im Fenster des vierten Stockes auftauchte. Rufe gellten: „Versuchen Sie auf das Dach zu kommen!" Aber das Mädchen sprang.

Frau Joyce Voisey und die 38jährige Witwe Ada Branton fanden den Tod in den Flammen. Das aus dem Fenster gesprungene Mädchen war zu Tode gestürzt, obwohl mehrere beherzte Männer versucht hatten, es aufzufangen. Aus dem Lehrling Leonard aber ist über Nacht ein ernster gereifter Mann geworden.

Geldschrankknacker der Millionäre

Kombinationsschlösser mathematisch „gesprengt" — Gangstertrick versagte bei ihm

Neuyork. — Der bekannteste Geldschrankknacker der Vereinigten Staaten zu sein, darf sich ein Mann rühmen, der vor kurzem 70 Jahre alt wurde. Ingenieur James Courtney übt sein Handwerk allerdings mit polizeilicher Genehmigung aus. Juweliere, Bankiers, Millionäre, Gefängnis- und Polizeidirektoren sind seine Kunden.

In den vierzig Jahren, in denen er mit Mathematik und Fingerspitzengefühl den kompliziertesten Sicherheitsschlössern zu Leibe ging, wurde er in den USA zu einem Begriff. Es hat nicht an Bestechungsversuchen der Unterwelt gefehlt, um seine Dienste dunklen Geschäften nutzbar zu machen, aber Courtney widerstand allen Verlockungen.

Als Schmiedelehrling erregte James einst den Unwillen seines Meisters, weil er viele Stunden mit sinnlosem Probieren an allen möglichen Schlössern zubrachte. Doch der Junge gab sein Interesse nicht auf. Aus einfachen Vorhängeschlössern bastelte er bald ausgezeichnete Sicherheitsschlösser. Er war so klug, seine Tricks und seine Arbeitsweise niemanden zu verraten. Eines Tages war es soweit, daß er selbst ein Geschäft in Neuyork eröffnen konnte. Es dauerte nicht lange, da war es berühmt. James Courtney besiegte jedes noch so komplizierte Schloß. Das Problem der Wort- und Zahlenkombinationen, die sich die Safefirmen erdachten, löste er mathematisch. Das Ergebnis ersetzte ihm den fehlenden Schlüssel.

Sein aufregendstes Erlebnis hatte Courtney im Gefängnis von Leavenworth in Kansas. Während einer Revolte hatten die Insassen den Direktor und zwei Aufseher in den geräumigen Safe eingeschlossen. Die Polizei warf den Aufstand nieder, doch der Schlüssel blieb unauffindbar. Sauerstoffgebläse versagten. Da holte man in höchster Not mit dem Flugzeug Courtney aus Neuyork. Er brauchte eineinhalb Stunden, bis sich die stählerne Todeskammer öffnete. Es geschah buchstäblich in letzter Minute, die Eingeschlossenen wären fast erstickt.

Ein anderes Mal versuchten Gangster, ihn mit einem plumpen Trick hereinzulegen. Ein vornehm gekleideter Kunde brachte ihn mit seinem Wagen in eine Villa auf Long Island. Dort hatte seine Frau angeblich den Schlüssel zu ihrem Safe verlegt. Er enthielt den Schmuck, den sie zu einem Fest anlegen wollte. Courtney hätte auch geholfen, wenn nicht das Haus einem Bekannten gehört hätte, der gerade verreist war. Unter dem Vorwand, Spezialwerkzeuge zu brauchen, ließ er sich in sein Geschäft zurückfahren und übergab die Bande der Polizei.

Sogar unter Wasser beging James Courtney seine „Einbrüche". Aus dem gesunkenen amerikanischen Frachter „Zyklon" barg er einige Beutel mit Rohdiamanten. Der Versuch, in die Kajüten des 1916 mit dem britischen Kriegsminister Lord Kitchener gesunkenen Kreuzers „Hampshire" einzudringen, erwies sich dagegen infolge Verschlammung als unmöglich. Stolz darf der berühmte Schlosser von sich sagen, daß dies sein einziger Mißerfolg war.

Künstliche Stimme dringt 6 km weit

Stanford. — Ein Super-Lautsprecher, der nach den gleichen Prinzipien wie das menschliche Stimmorgan arbeitet, ist von einem amerikanischen Forschungsinstitut in Stanford entwickelt worden. Während die menschliche Stimme bestenfalls einige hundert Meter weit zu hören ist und auch ein gewöhnlicher Lautsprecher nur etwa einen Kilometer Reichweite hat, soll das neue Gerät bis zu sechs Kilometer weit tragen können.

Diese künstliche Stimme, Luftstrom-Modulator genannt, arbeitet im Gegensatz zu einem Lautsprecher nicht mit einer Membran, sondern mit einem Luftstrom. Dieser wird von einem Kompressor erzeugt und dann durch ein Ventil geleitet. Ein Verstärker, über den die natürliche Stimme kommt, reguliert die Ventilklappe. Die so erzeugten Luftschwankungen gehen in einen Schalltrichter über, aus dem dann die Töne in übergroßer Lautstärke „herausschreien". Die charakteristischen Schwingungen dieser Töne bestimmt das elektrische Signal, das seinerseits den Verstärker steuert.

Beim Sprechen findet ein ganz ähnlicher Vorgang statt: Lunge und Bronchien entsprechen dem Kompressor und den Luftröhren des „Luftstrom-Modulators", Kehlkopf und Stimmbänder dem Ventil und seiner Klappe, und der Mund entspricht dem Schalltrichter. Die Funktion des menschlichen Nervensystems übernimmt die elektrische Verstärkungsanlage.

Gangsters Glück

Philadelphia. — Große Augen machten einige auf frischer Tat ertappte schwere Jungen, als sie sich die Zelle näher besahen, in die man sie eingesperrt hatte. Dort lagerten mehrere Kisten Whisky, beschlagnahmt bei einer Razzia. Als der Wächter den Irrtum bemerkte, war es zu spät. Das Verhör der Gangster mußte um 24 Stunden verschoben werden.

BUNTE WELT

Küsse stören Schlaf

London. — An einer Autobushaltestelle in Newton Abbot nehmen Pärchen allnächtlich mit so lauten Küssen Abschied, daß eine Frau, die dicht bei der Haltestelle wohnt, angeblich nicht einschlafen kann. Sie hat sich beim Magistrat beschwert.

Der Wind, das himmlische Kind

Maltby. — Als eine Frau in Maltby (England) die Haustür öffnete, segelte, vom Wind getrieben, aus der Nachbarschaft ein Damenhöschen herein und verschwand in der Waschmaschine, die gerade offen stand und gleich in Gang gesetzt werden sollte.

Narzissen statt Zwiebeln

Bristol. — Die Polizei von Bristol warnte mit Lautsprecherwagen eine unbekannte Hausfrau, die auf dem Markt 6 Pfund Zwiebeln gekauft hatte. „Nicht in die Suppe tun!" hieß es. „Der Gemüsehändler hat sich vergriffen. Es sind keine Küchenzwiebeln, sondern Zwiebeln von Narzissen."

Hupe funktionierte nicht

Ohio. — Der 22jährige Vincent E. Greene streifte in Worthington (USA) mit seinem Auto einen Lastwagen, knickte vier Bäume um, riß einen Telegrafenmast aus der Erde und rammte die Freitreppe eines Wohnhauses. Unverletzt kletterte er aus dem zerknüllten Wagen und erklärte achselzuckend: „Die Hupe funktionierte nicht."

Die Spinne im Netz

Interpol stieß in Österreich auf weitverzweigte Mädchenhändlerbande

Paris. — Durch Anzeigen in österreichischen Zeitungen kam Interpol auf die Spur eines Mannes, der möglicherweise der Chef aller Banden ist, die junge Mädchen aus Osteuropa nach dem Orient und nach Südamerika verkaufen. Der nun von der Polizei aller westlichen Länder gesuchte Mann nennt sich Emiri und bezeichnet sich als Professor. Als Wohnsitz wird Damaskus vermutet.

In den Anzeigen, die österreichische Zeitungen veröffentlichten, wurde jungen hübschen Mädchen eine „gutbezahlte Stellung als Kosmetikerin in Damaskus" angeboten. Die Polizei, die ihre Erfahrungen mit Inseraten dieser Art hat, hakte sofort ein und alarmierte Interpol. Dessen Agenten ermittelten eine Spur, die nach Triest führte. Eine zweite endete zunächst in Istambul, eine dritte in Athen. In allen drei Fällen gewannen die Interpolbeamten jedoch die Überzeugung, daß die Fäden dieser offenbar weitverzweigten Organisation in Damaskus zusammenlaufen. Schon die ersten Vernehmungen ließen einen Namen auftauchen, der noch nicht in den Fahndungslisten von Interpol steht: Professor Emiri.

Bis jetzt steht fest, daß seine Agenten dicht vor dem eisernen Vorhang operieren, vor allem in den Städten, die Auffanglager für Flüchtlinge aus den Ländern des Ostblocks haben. Junge Mädchen werden mit glänzenden Angeboten überschüttet. Der Erfolg für die unabhängig voneinander und doch unter zentraler Leitung arbeitenden Banden bleibt nicht aus: Nach Berichten aus Südamerika werden den Freudenhäusern in steigendem Maße Mädchen slawischer Herkunft zugeführt. In Rio z. B. machten sie vor dem Kriege höchstens zwei Prozent der Prostituierten aus, heute dagegen über 60 Prozent. Auch im Orient, in Nordafrika und Indonesien sind nach den bisherigen Ermittlungen Mädchen aus Polen, Bulgarien, der Tschechoslowakei und Ungarn von den Mädchenhändlern des „Professors" eingeschleust worden.

Interpol verhält sich in der ganzen Angelegenheit noch sehr zurückhaltend. Die bisher verhafteten Bandenmitglieder sagten lediglich aus, daß sie ihre Aufträge von Männern erhalten hätten, die ihnen unbekannt waren, jedoch sofort bezahlten, wenn die Mädchen ihre Reise ins Ungewisse angetreten hatten. In keinem Fall ist der gleiche Auftraggeber zum zweitenmal in Erscheinung getreten. Das bedeutet, daß Interpol ein außerordentlich weitverzweigtes Netz entwirren muß, in dem der „Professor" aus Damaskus die Rolle der Spinne spielt. Ganz nebenher ließ Interpol in dieser ersten Verlautbarung durchblikken, daß allein aus Paris im letzten Jahr 15 000 junge Mädchen spurlos verschwunden sind.

Churchill heulte wie ein Hund

Neffe des Expremiers war blau — Auch Frau Kathlyn machte mit

London. — In einer peinlichen Situation stecken John Churchill, Neffe des britischen Expremiers, und seine Frau Kathlyn. Wegen „schlechten Benehmens in betrunkenem Zustand" müssen sie sich vor Gericht verantworten. Das leicht angejahrte Paar hat einige „Bolzen geschossen", von denen ganz London spricht.

Die Churchills (John ist Kunstmaler) wohnen in Kensington einer Kirche gegenüber. Zu dieser Kirche gehört auch ein Versammlungsraum. Ein Veteranen-Verein und Sonntagsschullehrer veranstalteten dort ein Fest, bei dem es recht lärmend zuging. Ebenso verärgert wie alkoholisch getränkt rasten die Churchills hinüber und schlugen Krach. Die Auseinandersetzung nahm derartige Ausmaße an, daß ein Polizist die Randalierenden mit zur Wache nehmen mußte.

Dort begann der Tragödie zweiter Teil. Kaum saß John Churchill — der übrigens auch Edens Schwager ist — in der Arrestzelle, da schrie er: „Wachtmeister, ich sterbe!" und begann wie ein Hund zu heulen. Mrs. Churchill stimmte miauend in das Konzert ein. Zwischendurch rief sie: „Ich will mit Downing Street telefonieren!" Schließlich erlaubte man ihr das.

Gegen Kaution wurden die Churchills freigelassen. Das Gericht wußte offenbar nicht recht, was es mit den so prominenten Angeklagten anfangen soll; es vertagte die Verhandlung auf den 28. Oktober.

Ein Mann kauft neue Schuhe

Von Ernst Heyda

Für einen Mann, der neue Schuhe braucht, ist ein Problem aufgetaucht, das sich nicht so leicht lösen wird. Frauen kennen solche Probleme nicht. Sie sehen zufällig in einem Schaufenster Schuhe, die ihnen gefallen, und sind sofort überzeugt, daß sie diese Schuhe unbedingt haben müssen. Die einzige Konzession, die sie in diesem Augenblick machen, ist — im nächsten Hauflur — ein Blick in die Geldbörse. Nach der flüchtigen Feststellung, daß das Geld ausreichen wird, wenn sie für das Abendessen statt der Sülzkoteletts Käse kaufen, gehen sie in den Laden und erklären: „Ich will die schicken grünen Schuhe mit den hohen Absätzen, die links in der Vitrine stehen!" Daß sie nach zwei Stunden rote Schuhe mit flachen Absätzen erstehen, obwohl sie teurer sind und nunmehr der Käse durch vorhandene Konserven ersetzt werden muß, sei nur am Rande vermerkt.

Ein Mann, der neue Schuhe braucht, weil er bereits im letzten Herbst bei Regenwetter sozusagen „im Wasser stand", verläßt sich nicht auf derartige Zufälle. Er plant, er ringt mit dem Entschluß, das Geld auszugeben. Er fährt mit der Straßenbahn durch die ganze Stadt bis zu einem bestimmten Laden, weil er die letzten Schuhe dort vor zwei Jahren gekauft hat und gewissermaßen Stammkunde ist. Ehe er den Laden betritt, fällt ihm ein, daß er möglicherweise ein Loch im Strumpf haben könnte. Auch er zieht sich in einen Hausflur zurück, streift die Schuhe ab — natürlich! Mit diesen Socken kann er unmöglich in den Laden gehen. Er muß also zuvor Socken kaufen, aber es ist nicht so einfach, einen Laden zu finden, in dem es die billigsten Socken gibt. Sie sind ja nur ein Notbehelf...

Und schon ist ein neues Problem aufgetaucht: Die Socken müssen angezogen werden. Dazu eignen sich kleine, wenig frequentierte Cafés am besten. Dort sitzt dann der Mann auf dem Rande des Stuhls, läßt den Kaffee kalt werden und starrt auf die kleine Tür mit dem diskreten H, bis die wenigen männlichen Gäste diese Tür geöffnet und wieder geschlossen haben. Nun hat er freie Fahrt.

Blitzschnell sind die Socken gewechselt. Welch ein wundervolles Gefühl, neue Socken anzuhaben! Doch wohin mit den alten?

Der Mann reckt sich, wirft die Socken ins Spülbassin, verläßt äußerlich ruhig die stille Stätte, zahlt den nichtgetrunkenen Kaffee und hastet über die Straße, bis zu dem Schuhgeschäft.

Wie beruhigt kann er nun den rechten Schuh ausziehen. Und alles geht so schnell. „Dieser Schuh macht einen schlanken Fuß!" beschwört die Verkäuferin, und der Mann sieht es ein. In fünf Minuten ist er Besitzer neuer Schuhe, eines Paares Extraschuhriemen und einer Dose Schuhkrem.

Zu Hause probiert der Mann die Schuhe erst richtig an. Der rechte Schuh sitzt tadellos, der linke drückt erbärmlich, aber das wird sich einlaufen. Der Mann macht sofort einen Abendspaziergang. Nach zwanzig Minuten ist er erledigt, und nur seine gute Erziehung behütet ihn vor schaurigen Flüchen. Die Socke klebt an der Ferse, die Ferse sticht erbärmlich, und die Stiche gehen merkwürdigerweise bis zum Hinterkopf.

Was nun? Er hätte natürlich Schuhgröße 45 nehmen müssen, aber die Verkäuferin war so reizend, daß 44 schon sehr schwer zu sagen war. Am anderen Tage geht der Mann zum Schuster. „Längen und Weiten von Schuhen" steht dort geschrieben, und der Meister meint, das sei eine Kleinigkeit und morgen schon getan.

Die Schuhe passen nun. Der rechte Schuh schlappt zwar, der Mann muß drei Socken übereinander tragen, und neu sind die Schuhe auch nicht mehr. Jedenfalls meint Luzie am Abend: „Du könntest dir ruhig mal ein Paar neue Schuhe kaufen!"

Was soll der Mann da sagen ....?

Berüchtigt

Max Reger traf einen Freund, der wegen seiner Geschwätzigkeit berüchtigt war. „Du siehst heute so griesgrämig aus", sagte der Komponist. „Was ist dir denn über die Leber gelaufen?"

„Nichts Besonderes. Ich war gestern bei Meyers eingeladen und . . ."

„So? Und wer hat dich unterbrochen?"

Der Dramatiker G. B. Shaw wurde von einem Journalisten heimgesucht. Um mit irgend etwas zu beginnen, brüllte der Reporter dem Schwerhörigen ins Ohr: „Wie geht's, Sir?"

„Dumme Frage!" rief Shaw zurück. „In meinem Alter fühlt man sich entweder wohl, oder man ist tot!"

Paul Wegener

Ein Drehbuchautor, der wegen seiner faulen Witze bekannt war, wurde dem Schauspieler Paul Wegener vorgestellt. Wegener gab sich Mühe, mit dem Mann in ein halbwegs vernünftiges Gespräch zu kommen — leider ohne Erfolg. Schließlich gab er es auf. Er schlug dem Schriftsteller mit seiner überdimensionalen Rechten auf die Schulter, daß dieser in die Knie ging, und sagte:

„Wiedersehen, mein Junge! War mir eine angenehme Enttäuschung, dich kennenzulernen!"

Freundschaft mit Büchern

von T. E. Lawrence

In dem Listbuch „Leben ohne Legende" von Rolf Schroers fanden wir den nachstehenden, höchst reizvollen Brief des jungen T. E. Lawrence an seine Mutter. Der Schreiber sollte später als „ungekrönter König von Arabien" und durch sein Buch „Die sieben Säulen der Weisheit" weltberühmt werden.

Du wirst das Glück kennen, durch ein Buch in ein fremdes Land einzudringen — zu Hause, wenn ich die Tür zugemacht habe und die ganze Stadt schläft, und ich weiß, daß nichts, nicht einmal der Morgen, mich zwischen meinen Vorhängen stören kann; nur das langsame Zerfallen der Kohlen im Feuer, sie werden so rot und werfen einen so wundervoll zuckenden Schein auf das Metall vorm Kamin. Und wie ist es auch schön, nachdem man viele Stunden lang mit Parsifal oder Sagramor, dem Begierigen, durch die Wälder gewandert ist, seine Tür zu öffnen und die Sonne zu sehen, die von jenseits des Flusses durch die Talnebel blinkt. Warum hat man an nichts Gefallen, wenn andere Menschen dabei sind? Warum kann man seine Bücher nur nachts zum Leben erwecken, nach vielen Stunden der Mühe?

Natürlich müssen es die eigenen Bücher sein, und man muß sie öfters einmal lesen. Ich glaube, sie nehmen dann etwas von unserer Person und auch von unsrer Umgebung an — darum hat ja ein antiquarisches Buch oft viel mehr Fleisch und Blut als ein neues, und es ist fast ein schrecklicher Gedanke, daß unsere Ideen, unsere Persönlichkeit, die wir unsrer Bibliothek aufgedrückt haben, Generationen von Lesern etwas Lebendiges geben können, nachdem wir selbst längst vergessen sind. Besonders aus diesem Grund braucht man gute Bücher, Bücher, die dessen würdig sind, was wir in sie hineinlegen werden. Was würdest Du von einem großen Bildhauer halten, der sein Talent vergeudet, indem er nur Lehm und Sand modellierte? Jede Leistung der Einbildungskraft sollte in die kostbarste Hülle gepackt werden, und daher kommt es, daß man nur in der Zukunft oder in der Vergangenheit leben kann, in Utopien oder im großen Wald hinter der Welt.

Wenn man das richtige Buch im richtigen Augenblick in die Hand bekommt, spürt man ein Glück, nicht nur körperlich, sondern geistig, das uns weit über unser armseliges Ich hinausführt, als würde man durch den gewaltigen Luftstrom gezogen, der dem Licht der Gedanken folgt, die ein anderer gedacht hat. Und dann ist man nie wieder ganz der alte. Man hat irgend etwas vergessen, oder vielmehr, man hat es durch einen Hauch jener Begnadigung ausgestoßen, die das Unsterbliche an einem unserer Vorläufer war. Es ist eine große Sache, Gewalt über das Wort zu haben: aber es schafft noch keinen Qualitätsunterschied zwischen Menschen... Meine große Freude und Leidenschaft für lebendige Bücher hat mich in die Hoffnungslosigkeit eigenen Schaffens verlockt. Ich habe selbst versucht, etwas zu schreiben, und weiß, daß es nicht immer gelingt, Klang und Sinn und Vorstellung in eins zu verschmelzen. Wir landen immer woanders, als wir ursprünglich vorhatten. Das ist wahrscheinlich das Vergnügen wie auch die Qual der Schriftstellerei. Ich will kein Fürst und kein Himmelskörper sein, aber ich finde, ein Teil unserer Planetenbahn sollte durch eine kleine Druckerei führen.

AUSTRALIEN

Riesenameisen auf der Haut

Folterung zum Beweis der Mannbarkeit bei Primitiven

Sydney. — In Amerika hat die „Folterung" von Rekruten, die man für Strapazen und „Gehirnwäsche" in Gefangenschaft hart machen möchte, Aufsehen erregt. Man wies darauf hin, daß solche Heldenproben nur bei primitiven Völkern üblich sind, so einst bei den Indianern und heute noch bei den Ureinwohnern Australiens.

Die Mutproben der Sioux und Shawnees sind bekannt. Die Muskelprobe, die ein zukünftiger Häuptling neben der Feuer- und der Adlerprobe ablegen mußte, war gefürchtet. Nur die Stärksten und Furchtlosesten sollten Häuptlinge werden dürfen. Sie mußten sich die Oberarme durchbohren und dann an einem durch die Wunde gezogenen Lasso an einen wippenden Baum hängen lassen, sie mußten durch glühend heiße Gräben laufen und einem lebenden Adler die schönste Schwanzfeder ausreißen, ohne von dem wütenden Tier zerfleischt zu werden.

Heute wird von den Indianerhäuptlingen keine Mutprobe mehr verlangt, sie müssen dafür die Doppelte Buchführung beherrschen, um als „Bosse" ihrer Reservate viele Dollars herauszuholen. Aber bei anderen Naturvölkern ist es jetzt noch Sitte, daß mannbar gewordene Jünglinge erst in den Kreis der Männer treten dürfen, wenn sie bewiesen haben, daß sie unvorstellbare Schmerzen ertragen können, ohne Feigheit zu zeigen. Bei einigen Stämmen bestehen diese Riten z. B. im Ausschlagen eines Vorderzahnes, im Anbringen von Narben an besonders schmerzempfindlichen Körperstellen, im Durchstechen der Ohren oder Durchstoßen der Nasenscheidewand.

Kapitän Hinkler lernte in Nordaustralien bei einem abgelegenen Eingeborenenstamm die Prüfungen kennen, die dort Jünglinge zu bestehen haben. Die jungen Leute müssen sich in einer von Stechmücken wimmelnden Gegend dicht nebeneinander auf den Boden legen und dort schweigend eine Nacht verbringen. Am nächsten Morgen werden sie nicht von ihren Qualen erlöst, sie müssen sich dem glühenden Sonnenbrand aussetzen, nur das Gesicht wird mit einem Stück Baumrinde geschützt.

Ist der Körper der jungen Leute in Schweiß gebadet, dann streuen die „Zeremonienmeister", die Stammeszauberer, zur Erhöhung der Qual Riesenameisen und Stechmücken auf die Haut. Noch zwei Tage müssen die Prüflinge hungernd, durstend und fast versengt im Freien liegen. Erst wenn sie alle diese Prüfungen bestanden haben, dürfen sie sich unter die Männer mischen und eine Braut suchen.

Bei einigen Stämmen, z. B. den Arunta, werden die Kandidaten bei der feierlichen Aufnahme neuen Prüfungen unterworfen. Sie müssen eine Feuerprobe bestehen, die nicht wenig Mut erfordert. Die „Folterknechte", wie sie der Forscher Dr. Gerd Nottebohm nannte, errichten zu diesem Zweck einen großen Scheiterhaufen, der angezündet wird. Sind die Flammen erloschen, dann wird auf die züngelnde Glut eine Lage frischer Blätter gelegt, und hier nehmen die Prüflinge Platz. Unter ihnen dampft und schmort es, aber sie dürfen mit keiner Bewegung zeigen, daß ihnen die Hitze unerträglich ist. Haben sie die Prüfungen bestanden, dürfen sie heiraten und das Känguruh jagen.

ÖSTERREICH

In 180 Jahren ist er weg

Der rote Berg von Steiermark — Täglich werden 2000 t Erz gewonnen

Leoben. — Fast 1500 Meter hoch reckt sich der rote Berg in den steiermärkischen Himmel. Das Stationsschild der Zahnradbahn an seinem Fuße trägt den Namen „Eisenerz". Er muß von einem nüchtern denkenden Mann erfunden worden sein, denn er besagt ohne phantasievollen Überschwang, daß dieser Ort seinen Namen von dem ableitet, was tagtäglich zu Hunderten von Tonnen auf seinem Bahnhof in die schweren Waggons verladen wird: Eisenerz. Ein vorzügliches Eisenerz überdies, dessen Qualität schon vor anderthalb Jahrtausenden die Römer zu schätzen wußten und das heute als Ausgangsprodukt für erstklassigen Stahl in der ganzen Welt geschätzt wird.

Der rote Berg von Eisenerz, der Erzberg, ist eine einmalige Erzgewinnungsanlage in der Welt. Im Gegensatz zu der üblichen Methode, in die Erde einzufahren, um das Erz zu gewinnen, muß man hier auf einen Berg steigen, der einer Pyramide gleicht. Rings um ihn ziehen sich 24 Meter hohe Stufen, auf denen die Bergleute arbeiten. 3000 Mann sind beschäftigt, im Krieg waren es mehr als dreimal soviel. 2000 Tonnen reines Erz gewinnt man täglich. Sechs Tonnen Sprengstoff reißen an jedem Tag dem roten Berg ein neues Stück aus dem Leib. Unermüdlich sind die Knappen auf den Etagen mit seltsamen Namen wie „Judas" oder „Polster" dabei, die Jahresproduktion von zwei Millionen Tonnen Erz zu erfüllen.

Der Erzberg, der heute ein wohlorganisierter Industriebetrieb ist, wurde 300 n. Chr. von den Römern entdeckt. Erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts tauchten die ersten deutschen Bergleute auf. Viele kleine Unternehmen siedelten sich im Laufe der Jahrhunderte am Berg an, gewannen und verkauften auf eigene Rechnung das Roheisen. Ihr Verkaufsnetz erstreckte sich über ganz Deutschland. In Lübeck unterhielten sie Ausfuhrkontore bei der Hanse. 100 000 Zentner Roheisen wurden um 1400 jährlich gewonnen.

Dann aber kamen auch wieder ruhigere Zeiten. Kriege brachten die Arbeit zum Erliegen. Immer aber setzte sich die Qualität des steiermärkischen Erzes durch. Mit der Zeit entwickelte sich ein Großbetrieb, der heute von der Österreichischen Alpinen Montangesellschaft verwaltet wird.

Wenn im gegenwärtigen Tempo weiter Erz gewonnen wird, ist der Berg in 180 Jahren verschwunden. Bis dahin ist noch eine Weile Zeit, meinen die Knappen. „Sollen sich unsere Urenkel darüber Sorgen machen. Für uns reicht's noch!"

Erstes Weinmuseum in Italien

Bozen. — In Kaltern (Caldaro) in der Provinz Bozen wurde das erste italienische Weinmuseum eröffnet, das ähnlich wie das Weinmuseum von Speyer, nur nicht entfernt so reichhaltig alte Keltern, Fässer, Krüge und andere Gegenstände, die bis in die Römerzeit zurückreichen, zeigt. Eine historisch-wissenschaftliche Bibliothek wird noch zusammengestellt.

VEREINIGTE STAATEN

Die neureichen Indianer

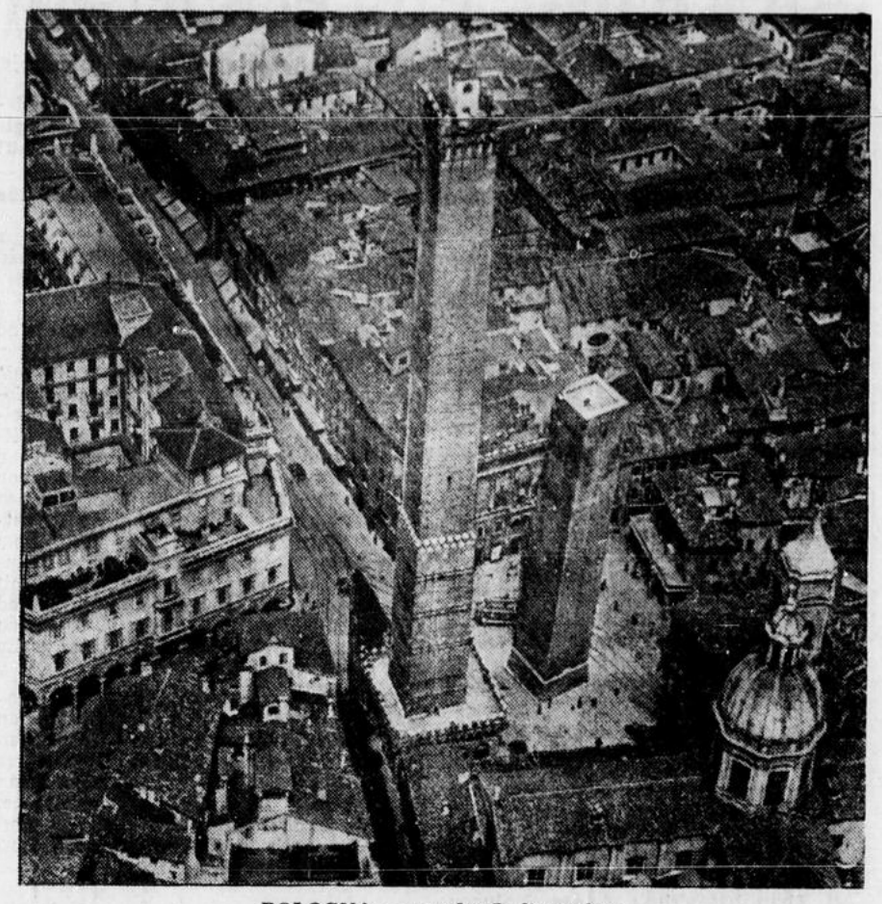
Der Staat lehrt die Utes den Umgang mit Geld / Vor 2 Jahren noch arm

Neuyork. — Die Ute-Indianer sind in größter Gefahr. Sie müssen nicht etwa in ihren Reservationen in Colorado oder Neu-Mexiko verhungern oder sollen gar von ihren Wohnsitzen vertrieben werden. Die Bedrohung kommt von einer ganz anderen Seite. Sie haben zu viel Geld. Plötzlicher Reichtum ist für manche Weiße nicht gut, viel weniger noch für die unverbildeten Naturkinder.

Der Dollarsegen kommt aus verschiedenen Quellen. Die USA-Regierung zahlte den Utes über acht Millionen Dollar und löste damit das vor über hundert Jahren abgegebene Versprechen ein, das ihnen von den Weißen entrissene Land zu bezahlen. Öl- und Uranfunde in ihren Reservationen füllten den Rothäuten weiterhin die Kassen. Bis vor etwa zwei Jahren waren die Utes noch arme Teufel, die in Lehmhütten hausten und keine Neigung zeigten, auf irgendeine Weise Geld zu verdienen. Der Reichtum kam sozusagen über Nacht. In welchem Ausmaß jeder von ihnen an den Dollarmillionen profitiert, kann man sich leicht ausrechnen, wenn man bedenkt, daß der Stamm der Utes auf 660 Menschen zusammengeschrumpft ist.

Der Staat Colorado gestattete kürzlich den Verkauf von alkoholischen Getränken an die Indianer. Viele der Rothäute verträumen seitdem ihre Tage im süßen Rausch und streuen ihr Geld mit beiden Händen aus. So hat sich schließlich der Gouverneur von Colorado gezwungen gesehen, eine Untersuchung anzuordnen. Der Vorschlag der Untersuchungs-Kommission lautete: Staatliche „Erzieher" sollten in die Reservationen gehen und die Indianer lehren, wie man mit Geld umgeht.

Das geschieht jetzt. Die Behörden betonen, daß die „Erziehung" keine Diskreditierung der Rothäute bedeutet. „Die Kombination von Geld und Alkohol", erklärte ein hoher Beamter, „ist für manche der Utes eine Quelle ständiger Versuchung. Aber ist es bei den Weißen nicht oft genau so?"



BOLOGNA — aus der Luft gesehen

HOLLAND

Modernstes Postamt der Welt

Lichtsignale, Schaltknöpfe, Briefmarken mit Aluminiumzusätzen

Den Haag. — Vor kurzem ist das erste halbautomatische Postamt der Welt, zugleich auch das modernste, in der holländischen Stadt Den Haag in Betrieb genommen worden. Bei der Einweihungsfeier ließ das Postministerium erklären: In absehbarer Zeit wird das Amt sogar dreiviertelautomatisch arbeiten!

Gegenwärtig besteht die Haupttätigkeit der Beamten noch darin, die Briefe so zu ordnen, daß die Briefmarken rechts oben liegen. Automatische Stempelmaschinen, die bis zu 40 000 Vorgänge in der Stunde bewältigen, erledigen die zweite Phase der Abfertigung. In der dritten wird noch einmal menschliches Denken notwendig, damit die Postsendungen auf die 400 Kanäle verteilt werden, die die 400 Zustellbezirke der holländischen Post repräsentieren.

Alles andere geht automatisch. Roboter bündeln die für jeden Bezirk zusammenlaufenden Sendungen und verladen sie in Waggons, Postautos oder Flugplatzzubringer-Wagen. Über alles wacht der oberste Kontrollbeamte, der vor sich eine riesige Schalttafel hat und durch Lichtsignale über jede Stockung, ja schon darüber, daß ein Beamter seinen Arbeitsplatz verläßt, unterrichtet wird.

Selbstverständlich kann er seinerseits durch Lichtsignale oder telefonisch seine Anweisungen erteilen und auf demselben Wege von den Kollegen um Hilfe gebeten werden. Der Kontrollbeamte weiß alles und regelt alles automatisch.

Das Neueste, was die Post in Den Haag zur weiteren Vereinfachung tun will, ist die Aufstellung eines Elektronenapparats, der die Briefe so legt, daß sie richtig in die Stempelmaschine kommen, wodurch weitere Arbeitskräfte eingespart werden könnten. Zu diesem Zweck sollen dem holländischen Briefmarkenpapier winzige Aluminiummengen beigemischt werden, auf die der Elektronenapparat anspricht. Spätestens 1957 wird diese Methode eingeführt sein. Dann besitzt Den Haag das erste dreiviertelautomatische Postamt der Welt.

Cowboys am Steuerknüppel

Neuyork. — Nicht mehr das edle Roß ist das Fortbewegungsmittel mancher moderner Cowboys, sondern das mindestens ebenso rassige Sportflugzeug. Allein in Texas arbeiten für die Rancher rund 300 Maschinen. Bei Patrouillenflügen über die Viehweiden oder beim Aufspüren vermißter Rinder leistet jedes Flugzeug die Arbeit eines ganzen Stalles voller Pferde. So hängt für den modernen Cowboy neben dem Pferdehalfter der Fliegerhelm an der Wand.

TIBET

Der Schneemensch / Von René von Nebesky-Wojkowitz

Mit Genehmigung der Deutschen Verlags-Anstalt dem soeben erschienenen Buch „Wo Berge Götter sind" entnommen. Der Autor hat während der drei, randvoll mit Erlebnissen gefüllten Jahre in Asien unendlich viel gesehen, gehört und gelesen, was bisher unbekannt und für Weiße unzugänglich war. So ist das Buch nicht etwa mit den bereits vorliegenden Tibetbüchern zu vergleichen; es erschließt vielmehr räumlich ein Gebiet, das noch kaum beschrieben wurde, und dringt auch in seinen geistigen, kultur- und religionsgeschichtlichen Bezügen in unbekannte Bereiche vor.

Ist vielleicht der „Schneemensch" irgendein noch unbekanntes Tier, das in der Abgeschiedenheit des Himalaja eine letzte Zuflucht gefunden hat? Die Sache schien mir einer näheren Erkundung wert. Am Rande meiner völkerkundlichen Forschungen begann ich, Berichte der Einheimischen über die „Schneemenschen" zu sammeln. Ich befragte zunächst meine tibetischen Bekannten und mußte bald feststellen, daß die Tibeter über diesen geheimnisvollen Bewohner des Himalaja sehr viel zu erzählen wissen. Die Tibeter nennen das affenartige Wesen, das seine Abdrücke auf den Schneefeldern zurücklässt, Mi tschempo, „großer Mensch", Mi bompo, „starker Mensch" und auch Gang mi, „Gletschermensch", ein Wort, das mitunter auch zur Bezeichnung des braunen Himalaja-Bären verwendet wird. Der am häufigsten gebrauchte Ausdruck ist jedoch Migö, „wilder Mann", und unter diesem Namen fand ich den „Schneemenschen" auch in einem vergilbten, kaum noch leserlichen Manuskript erwähnt, das einem Magier des heute fast erloschenen vorbuddhistischen Bönglaubens gehörte. Das Buch enthielt die Beschreibung einer dämonischen Gottheit, die „Schneemenschen"-Häute als Kleidung trägt, ferner einige Rezepte über die Herstellung magischer Substanzen, zu deren Zubereitung neben Hundeblut, giftigen Wurzeln und Knochenpulver auch das Blut eines „Schneemenschen" benötigt wurde. Eine Anleitung zur Herstellung dieses Zaubermittels verlangte ausdrücklich, daß man nur das Blut eines „Schneemenschen" verwenden dürfe, den ein Pfeil tötete, während in einem anderen Fall das eines Migö erforderlich war, den ein Schwert durchbohrte.

Ich bekam von den Tibetern häufig Dinge zu hören, die zweifellos reine Fabeln und Produkte einer allzu lebhaften Phantasie waren. So erzählte man mir die Geschichte von einem Jäger, der einen Migö von einem lästigen Dorn befreite. Das dankbare Tier brachte dann seinem Wohltäter eine erlegte Bergziege. Ein anderer Tibeter behauptete, jeder Migö trage stets einen großen Stein als Verteidigungswaffe mit sich. Andere wollen wissen, daß die „Schneemenschen" sehr langlebig seien. Man habe zum Beispiel an den Hängen des Migö Ri —, des „Schneemenschen-Berges", der an der Grenze zwischen Sikkim und Tibet liegt — ab und zu einen hinkenden „Schneemenschen" beobachtet, der nach Überlieferungen der ortsansässigen Bevölkerung schon vor zwei Generationen bei einer Treibjagd verwundet wurde.

Neben Erzählungen dieser Art erhielt ich aber auch einige Berichte, die schon etwas ernster zu nehmen waren. Sie stammten von verschiedenen tibetischen Regierungsbeamten, Männern, die in Indien eine westliche Erziehung erhielten und daher weit weniger abergläubisch als der Rest ihrer Landsleute waren. Trotzdem schwor dieser und jener von ihnen tausend Eide, daß es den „Schneemenschen" wirklich gebe und daß er ihm sogar begegnet sei. Auch Nyima, der Beauftragte des Ministers Kabschopa, behauptete mit aller Entschiedenheit, dreimal den Pfad eines „Schneemenschen" gekreuzt zu haben.



DER VIADUKT VON RECCO (GENUA) ist im Kriege zerstört und jetzt wieder aufgebaut worden

Das erste Mal sah er die Spur eines Migö, als er noch ein Kind war. Er verbrachte damals einige Wintermonate in Dungkar Gompa, dem Hauptkloster des Tschumbi-Tales. Eines Nachts hörte er plötzlich von draußen her jenes für den Migö charakteristische Pfeifen, das die Insassen des Klosters in großen Schrecken versetzte. Am nächsten Morgen entdeckten sie im Schnee unweit der Klostermauern die Spuren des Migö, der schon längst wieder im Wald verschwunden war. Viele Jahre später reiste Nyima zusammen mit mehreren anderen Tibetern von Sikkim nach Tibet und übernachtete unterwegs am schneebedeckten Natu-Paß. Nach Einbruch der Dunkelheit vernahmen sie unweit des Lagers den pfeifenden Ruf eines Migö. Im Morgengrauen entdeckten die Reisenden seine Spuren. Als Nyima der Fährte nachging, tauchte plötzlich der Migö aus dem Schutz einiger Felsen auf: ein affenartiges Wesen, das sich ohne sonderliche Hast mit schaukelndem Gang entfernte und schließlich hinter einer Bergnase verschwand. Ein drittesmal begegnete Nyima dem Migö in einem Hochwald, etwa sieben Meilen von dem Orte Yatung im Tschumbi-Tal entfernt, wo er mit einigen Tibetern lagerte. Während der Nacht hörten Nyima und seine Begleiter das Geräusch eines herankommenden Migö, worauf sie eiligst ein Feuer entfachten, um den unheimlichen Besucher zu verscheuchen. Einmal kam der Migö, der eine Zeitlang um das Lager strich, bis in den Lichtkreis des Feuers, und Nyima sah für kurze Zeit seinen behaarten Rücken.

Nyima erzählte mir auch die Geschichte von einem „Schneemenschen", der in der Nähe des Natu-Passes vorübergehend in Gefangenschaft geriet. Eines Tages bemerkten die tibetischen Wächter des in der Nähe der Paßstraße gelegenen Rasthauses, daß ein „Schneemensch" sich dem Haus näherte und aus einem Holztrog Wasser zu trinken begann. Durch einen Türspalt beobachteten sie vorsichtig das affenartige Wesen, das sich vor dem Haus zu schaffen machte. Als der Migö auch an den folgenden Tagen zur Tränke kam, beschlossen sie, ihn zu fangen. Die beiden machten einen sehr schlauen Plan. An Stelle von Wasser gossen sie tibetisches Bier in den Trog und legten sich dann mit Seilen und Stangen bewaffnet auf die Lauer. Und richtig, auch an diesem Tage kam der Migö. Er ging wie gewohnt zum Trog und begann zu trinken. Erst stutzte er, doch das Bier schmeckte ihm offenbar, und er trank in kurzer Zeit den ganzen Trog leer. Gleich darauf fiel er betäubt zu Boden. Nun eilten die Tibeter herbei und banden den Migö mit Armen und Beinen an einer Tragstange fest. Dann machten sie sich mit ihrer Last eiligst auf den Weg nach dem nächstgelegenen Ort, denn sie meinten, die europäischen Sahibs würden ihnen für ihren seltsamen Fang bestimmt eine reiche Belohnung geben. Sie kamen allerdings nicht weit, denn schon kurze Zeit später wachte der „Schneemensch" wieder aus seiner Betäubung auf. Mit einem einzigen Ruck zerriß er mühelos die starken Fesseln und verschwand mit wenigen langen Sprüngen zwischen den Felsen eines nahen Berghanges.

Es ist bemerkenswert, daß sich die Aussagen der Tibeter, Scherpas und Leptschas über das Aussehen des „Schneemenschen" weitgehend decken. Ihrer Beschreibung nach wäre der Steckbrief dieses meistgesuchten Bewohners des Himalaja wie folgt: er ist etwa 2,10 Meter bis 2,30 Meter groß, wenn er sich auf den Hinterbeinen aufrichtet. Starker mit dunkelbraunem Haar bewachsener Körper, lange Arme, eiförmiger, affengesichtiger Kopf, der nach oben spitz zuläuft. Gesicht und Kopf sind nur spärlich mit langem rötlichen Haar bewachsen. Er fürchtet den Schein des Feuers, und trotz seiner großen Kraft wird er von weniger abergläubischen Bewohnern des Himalaja als ein harmloses Lebewesen betrachtet, das nur nach einer Verwundung den Menschen angreifen würde.

Dies und das

Der Faden des Seiden-Wurmes kann eine Länge von 1250 Meter erreichen und einen Durchmesser von einem Zwanzigstelmillimeter besitzen.

*

Von allen Lebewesen ist es das Pferd, das am stärksten unter der Seekrankheit leidet.

*

Der Lärm der berühmten Niagara-Wasserfälle ist derart stark, daß er von den Einwohnern der Stadt Toronto gehört wird, die sich 70 Kilometer entfernt befindet.

Ali Khan — Rita Hayworth

Es geht um Prinzessin Yasmine — 48 000 Dollar jährlich für den Unterhalt

Paris. — Vor der ersten Pariser Zivilkammer findet jetzt eine der merkwürdigsten Gerichtsaffären in der Geschichte der Justiz statt: Kläger und Angeklagte steuern beide auf dasselbe Ziel und das gleiche Urteil hin! Dieses Urteil — so erhofft der „Kläger" Ali Khan, und so wünscht es auch die „Angeklagte" Rita Hayworth — soll die Klauseln des in Nevada (USA) aufgesetzten Scheidungsvertrages auch für Frankreich gültig erklären.

Es geht dabei um Alis und Ritas nunmehr fünfjährige Tochter, Prinzessin Yasmine Khan-Hayworth. Das Ehescheidungsurteil, das am 26. Januar 1953 ausgesprochen wurde, sah einen Vertrag „auf Lebensdauer" für Yasmine vor. Danach sollte das Kind in der Obhut seiner Mutter bleiben und Ali Khan für den Unterhalt mit jährlich 48 000 Dollar aufkommen. Ihm wurde dafür das Recht zugesprochen, jedes Jahr sechs Wochen lang mit seiner Tochter beisammen zu sein. Das Gerichtsurteil von Nevada verlangt jedoch ausdrücklich, daß diese Zusammenkunft nur in einem Lande erfolgen dürfe, das sämtliche in Amerika aufgesetzten Scheidungsparagraphen vollinhaltlich anerkenne. Die Pariser Richter haben somit die Aufgabe, die über fünfzig Klauseln jenes Scheidungsurteils zu überprüfen und feststellen, ob sie auch für die französische Rechtsprechung annehmbar sind.

Es wird daher nicht bei diesem einzigen Prozeß Khan gegen Hayworth bleiben: ähnliche Gerichtsverhandlungen hat der Prinz in jenen Ländern angestrengt, die ebenfalls für ein Treffen Vater-Tochter in Frage kommen: in der Schweiz (Genf), in England (London), in Italien (Rom) sowie in Ägypten (Kairo).

Ali Khan hat sich auf das Drängen seines Vaters hin, der mit inniger Liebe an seiner kleinen Enkelin hängt, entschlossen, Yasmine noch weitere sechs Wochen in seiner feudalen Villa in Neuilly bei Paris zu behalten. Dieser Aufenthalt ist jedoch „illegal", solange das französische Gericht nicht den amerikanischen Scheidungsvertrag anerkennt.

Über die Erziehung ihres Kindes sind sich beide Partner einig: in fünf Jahren wird sich die kleine Prinzessin in ein französisches oder schweizerisches Pensionat begeben müssen. Im Alter von dreizehn Jahren erhält Yasmine eine Gesellschaftsdame zugeteilt, für die Ali Khan bereits heute ein monatliches Gehalt von 1500 Dollar festgesetzt hat. Vom gleichen Zeitraum an wird Yasmine einen Privatlehrer bekommen, der ihr vor allem gründliche Geschichtskenntnisse beizubringen hat und sie im besonderen mit der Bedeutung der Ismaili-Sekte und -Dynastie vertraut machen muß, deren Oberhaupt Yasmines Großvater, der greise Aga Kahn ist.

Vorläufig jedoch genießt die kleine Prinzessin — unbeschwert von Gerichtsurteilen und künftigen Gouvernanten — ihr Leben in der traumhaft schönen Villa ihres Vaters. Sie freut sich viel mehr über ihren riesigen Teddybären als über die Tatsache, daß sie einmal eines der reichsten und zweifellos auch interessantesten Mädchen der Welt werden wird.

Der Hund half mit

Le Havre. — Die Polizei von Le Havre konnte fünf Einbrüche klären, bei denen jedesmal der Wachhund der Bestohlenen mit verschwand. Es handelte sich um ein und denselben Köter, den der Einbrecher vor seinem nächtlichen Besuch den Betroffenen verkauft hatte. Wenn er dann einstieg, hatte er leichtes Spiel. (reta)

Schlangenarchiv

Belgrad. — Nachdem die Direktion des jugoslawischen Bergwerkes Rtanij entdeckt hatte, daß sich in ihrem Archiv Schlangen eingenistet hatten, ließ sie das Zimmer räumen. Dabei kamen außer den Schlangen noch Mäusenester zum Vorschein, von deren Insassen die Reptilien lebten. (reta)

Stehlende Gans

Blackpool. — Mrs. Moses in Blackpool (USA) besitzt eine zweijährige Gans, welche die unmöglichsten Sachen anschleppt und vor die Hausschwelle legt: Blechnäpfe, Löffel, Gartengeräte und sogar Füllfederhalter. Die meisten Dinge sind gestohlen. Die Besitzerin hat immer Last, sie den Eigentümern zurückzustellen. (reta)

Drastisches Warnschild

London. — Weil sich an der Gabelung eines Weges entlang der südenglischen Steilküste immer wieder Verkehrsunfälle ereigneten, stellte die Gemeinde ein Warnschild mit zwei Pfeilen auf. Der linke trägt die Beschriftung: „Fahrbahn!" und der rechte: „Selbstmord!" (reta)

„Potichon" im Wasser

Ein Mädchen weint nachts an der Seine — Bitter enttäuschter Edelmut

Paris. — Was macht ein Mann, wenn er am nächtlichen Seinekai ein weinendes Mädchen trifft? Er sucht es zu trösten und erkundigt sich nach dem Grund der Tränen. „O non, Monsieur, kein Liebeskummer! Es ist Potichon, er fiel ins Wasser und kommt nicht heraus. Wenn man ihn nicht rettet, muß er ertrinken..." Schon streift der Herr die Jacke ab und wirft einen kühnen Blick auf die Fluten: „Wo?!" Das Mädchen zeigt auf ein dunkles Etwas, das im Wasser an der Ufermauer strampelt: „Potichon, mein armes, armes Hündchen!"

Nun ja, nur ein Hündchen! Aber wer läßt schon ein blondes Mädchen nachts an der Seine um sein Hündchen weinen? Hose und Schuhe folgen der Jacke, der edle Retter stürzt sich in das trübe Naß. Puh, ist die Seine kalt! Aber am Ufer wartet ein schönes Mädchen auf sein Hündchen, und auf dieses Hündchen strebt man mit kräftigen Schwimmbewegungen zu. Wenn nur nicht die Strömung wäre! Das Tier wird von ihr erfaßt und hinausgetrieben. Oder will sich die Bestie nicht fangen lassen? Gerade glaubt man, sie erwischt zu haben, da schlägt sie einen Bogen. Die Jagd geht auf das andere Ufer zu.

Die Seine ist breit, doppelt so breit, wenn man sie nachts durchschwimmt. Doch da winkt eine Treppe, der „Potichon" zustrebt. Zum Teufel, warum hat er nicht bei seiner Herrin eine gefunden? Schon ist er aus dem Wasser — auf einmal geht es — und schüttelt sich und läuft davon, ehe ihn der Retter ergreifen kann. Im durchnäßten Unterzeug steigt er aus dem Wasser, erklimmt den Kai und wandelt, eine lebende Wasserleiche, durchfroren dahin zurück, wo das Mädchen, wo „Potichon" warten.

Wo sie eigentlich warten sollten! Beide sind aber verschwunden. Verschwunden ist die Hose, die Jacke, in der das Geld steckte. Nur die Schuhe hat man übersehen, und in ihnen läuft „Potichons" Retter zum nächsten Polizisten und läßt sich auf die Wache bringen. Verlust: eine Hose, eine Jacke und an die hunderttausend Francs. Die Polizei addiert sie zu den anderen sechs Hosen und Jacken, aus denen ein nächtlich an der Seine weinendes Mädchen und ihr kleiner dressierter Hund die Besitzer lockten.

Hoffen wir, daß eines Tages das rächende Schicksal eingreift, daß einer der hinterlistig Bestohlenen in den Straßen von Paris „Potichon" wiedererkennt oder seine Herrin. Es wäre sonst schlecht um die kleinen Mädchen bestellt, die nachts an der Seine aus Liebeskummer weinen oder denen wirklich ein Hund ins Wasser gefallen ist. Niemand würde sie mehr trösten und ihnen helfen.

Liebesabenteuer am Kilimandscharo

Paris. — Fünf junge Leute aus Paris, Mitglieder eines Klubs, hatten ihre Ferienreise nach Kenia (Ostafrika) gemacht. Sie kampierten friedlich an den Hängen des Kilimandscharo und freuten sich über die zutraulichen Massai, die dort sehr malerisch und exotisch ihr wenig aufregendes Hirtendasein führten.

Komplikationen — höchst unerwarteter Art — gab es erst am letzten Tage, als die Pariser Gesellschaft zum Aufbruch rüstete. Denn plötzlich erschien ein hochgewachsener, athletisch gebauter Massai mit zwei prächtigen Stieren und bot die beiden Tiere als Bezahlung für die blonde Ingrid Berghs, Krankenschwester von Beruf, an. Er liebe sie leidenschaftlich und wolle sie als seine Gattin dabehalten. Die Stiere seien die schönsten und besten weit und breit. Es dauerte lange, bis die Franzosen dem Neger klargemacht hatten, daß aus dem Handel leider nichts werden könne, da die zitternde blonde Ingrid bereits einem andern Mann fürs Leben angelobt sei.

Traurig zog der Massai mit seinen Stieren und mit wundem Herzen ab.

Zwischen Himmel und Erde

Neuyork. — Fast eine halbe Stunde lang hing der 19jährige amerikanische Fallschirmjäger Leo Smith unter dem Rumpf eines Flugzeuges. Die Maschine war zu Sprungübungen beim Fort Polk im Staate Lousiana aufgestiegen. Als Smith sprang, blieb er an der Reißleine hängen, da der Schirm sich nicht öffnete. Mit größter Mühe zog man ihn langsam in das Flugzeug zurück.

Bettinas Sommersprossen

Die glänzende Karriere eines Pariser Mannequins — Ali Khans nächste Frau?

Paris. Seit einem Vierteljahr rufen Verehrer des Mannequins „Bettina" vergeblich in dem Pariser Modehaus Givenchy an. Sie werden immer mit der Antwort abgespeist: „Mademoiselle Bettina arbeitet augenblicklich nicht. Sie hat Paris verlassen und wünscht nicht gestört zu werden."

Während dieser Zeit ist Bettina häufig mit Ali Khan zusammen gesehen worden. Jetzt hält sie sich mit ihm in Südfrankreich auf. Eingeweihte wollen wissen, daß die beiden in Kürze die Ringe tauschen werden. Diese Meinung wird dadurch untermauert, daß Ali Khan sich angeblich bemüht, seine in Reno ausgesprochene Scheidung von Rita Hayworth bis zum 23. November auch in Frankreich rechtsgültig zu machen. Andere Leute wollen allerdings wissen, daß er Rita wieder heiraten will.

Die 31jährige Bettina ist eine Frau, die viel erreicht hat, seitdem sie 1944 ihr Heimatstädtchen Laval in der Bretagne verließ, um in Paris ihr Glück zu suchen. Damals war sie noch eine schlichte Simone Bodin, Tochter eines Eisenbahn-Arbeiters und einer Dorfschullehrerin. Doch ihr kastanienbraunes Haar, die blauen Augen und ihre ideal schlanke Figur gaben ihr die Gewißheit, daß sie es als Mannequin zu etwas bringen müßte.

Leider hatte sie nur einen Fehler: recht deutlich sichtbare Sommersprossen. Der zu jener Zeit gerade seine Karriere beginnende Modeschöpfer Jacques Fath warf einen Blick auf sie und kam umgehend zu der Überzeugung, daß ihm ein sommersprossiges Mädchen gerade noch gefehlt hatte. Er heuerte Simone an und gab ihr den Namen Bettina, der in Frankreich einen höchst bäuerlichen Charakter trägt. Die Sommersprossen, so kalkulierte Fath, paßten gerade zu diesem Typ. Er steckte Bettina in seine Kleider mit dem mädchenhaftesten Einschlag, und es wurde ein Bombenerfolg.

Mit Scharm und Klugheit hat sich Bettina seitdem in die höchste Pariser Gesellschaft hinaufgekämpft. Heute ist sie eine strahlende Persönlichkeit unter den „Oberen Zehntausend" der Seinestadt, eine Königin der Mannequins. Sie kann es sich erlauben, einen so langen Urlaub zu nehmen, wie sie ihn gerade jetzt genießt. Wahrscheinlich ist sie die bestbezahlte aller Pariser Vorführdamen. Nach vorsichtigen Schätzungen beträgt ihr Gehalt rund 100 Millionen Francs im Jahr, das sind etwa 120 000 Mark.

Sommersprossen aber hat sie immer noch.

Billigstes Pferd der Welt

Die List des Bauern Anderle — Eine Sensation auf dem Viehmarkt

Zürich. — In einem Kantönli der Schweiz, wo alle vierzehn Tage das Gewimmel des Pferdemarktes den örtlichen Kneipen und Läden die Kassen füllt, erschien auch der Bauer Kuni Anderle hoch zu Roß. Das heißt: Der Mann ritt nicht im Sattel des schnaubenden Wallachs, vielmehr hatte er dem Tier einen kleinen Polsterstuhl auf den Rücken gebunden, und in ihm machte es sich Herr Kuni Anderle bequem. Er rauchte sein Pfeifchen, zog alle Blicke auf sich und sah fast aus wie ein Scheich.

Wer den Mann nach Zweck und Ursache des Sesselsitzes fragte, dem wurde als Antwort nur ein grinsendes Achselzucken zuteil. Wer indessen den Preis des schönen Pferdes zu wissen begehrte, den beschied Kuni mit der erstaunlichen Auskunft: „Den Wallach künnt Ihr kriege für ein Fränkli fuffzik!"

So billig war kein zweites Roß im Lande feil; also mußte die Sache einen Haken haben, zumal Kuni Anderle immer wieder ein Gesicht aufsetzte, als wolle er eher Pferde stehlen als verkaufen. Der Fall klärte sich erst, als ein ernsthafter Bewerber aus Graubünden Herrn Anderle in die verschwiegenste Ecke der Marktschenke zog und sprach: „Kuni, nun mal ganz im Ernst: Was mußt du haben für den Wallach, der mir gefällt. Mit einem Franken fünfzig kommst du doch nicht zurecht!"

Und Kuni Anderle lüftete sein Geheimnis: „I verkauf des Rössli nur mit'm Sesseli. Des Sesseli stammt aus mei'm Hausrat, das Rössli aus mei'm Stall. Gib mir also siebehundert Fränkli für das Sesseli, dann kommt's mit einem Fränkli fuffzik für des Rössli ebe hin!" Zwar leuchtete dem Käufer dieser Kalkül nicht ein, dennoch schrieb er gern die Quittung aus: 1,50 Franken für das Pferd, basta und erdigt. Man besiegelte den Handel zuerst mit einem Händedruck, alsdann mit einem Schoppen Terlaner, auch ging der an sich wertlose Sessel für 700 Franken quittiert in den Besitz des Kontrahenten über.

Nach drei Wochen erst kam die Schläue des Verkäufers zutage. Hieß es doch im alten Paragraphenbuch, daß jeder Besitzwechsel an Hausrat, zumal an gebrauchtem, steuerfrei sei, wohl aber müsse die Überlassung eines zum Hof gehörenden Tieres, sei's einer Kuh, sei's eines Pferdes, den staatlichen Finanzbehörden peinlich gemeldet werden. So kam es, daß Kuni die Schreibstube des Steueramtes mit dem gleichen Grinsen betrat, das er auf dem Markt zur Schau getragen hatte. Er erfüllte seine staatsbürgerliche Anmeldepflicht und versicherte an Eides statt, für den Wallach nur anderthalb Franken bezogen zu haben, keinen Deut darüber.

Wunderkind war ein Bluff

Pariser Literaten in peinlicher Lage — Pflegemutter schrieb die Gedichte

Paris. — Aus ist der Traum von dem „Wunderkind" Minou Drouet. Etwa ein Jahr lang war das achtjährige Mädchen, das bei seiner Pflegemutter in einem Dorf in der Bretagne lebt, Gesprächsstoff in den literarischen Salons der Seinestadt. Minous Gedichte fanden das höchste Lob der Experten. Man sprach von einem Genie. Sogar die Weltpresse wurde von dem Minou-Rummel angesteckt.

Das ging so lange gut, bis sich jetzt eine Pariser Zeitschrift die Mühe machte, dem Geheimnis an Ort und Stelle auf den Grund zu gehen. Eine Reporterin nahm das „Wunderkind" ins Verhör. Der Erfolg: Minou kannte ihre eigenen Gedichte nicht und hatte keine Ahnung von der Bedeutung einiger Worte und Begriffe, die sie darin verwendet hatte. Die Zeitschrift ist zu der Überzeugung gekommen, daß die 43jährige Pflegemutter die Verfasserin der poetischen Ergüsse sein muß, von deren Wert nach dieser Enthüllung nicht viel übrigbleibt.

Knallrote Schiffe

Die „Rutha Dan" kann nicht im Eis verlorengehen

Kopenhagen. — Ein leuchtend rot angestrichenes Schiff dampft durch die nördlichen Gewässer der Ostsee. Das ist für Frachtschiffe zwar eine reichlich ungewohnte Farbe, aber für die Besatzung des 3325-Tonners „Rutha Dan" bedeutet sie erhöhte Sicherheit. Ein rotes Schiff kann im Eis besser gesichtet werden.

Der dänische Reeder Knut Lauritzen kam auf die Idee, den Kahn rot anstreichen zu lassen, als er einmal las, daß vom Eis festgehaltene Schiffe in der Arktis schwer zu finden sind. Da er sich besonders auf den Frachtverkehr in eisigen Gewässern spezialisiert hat, entschloß er sich, der „Rutha Dan" versuchsweise ein auffallendes Farbenkleid zu geben. Voraussichtlich wird er auch vier weitere für den Verkehr im hohen Norden bestimmte Schiffe, die noch für ihn gebaut werden, knallrot anstreichen lassen.

Ein Vertreter der Reederei erklärte: „Es ist erwiesen, daß Rot auf dem Eis sehr gut reflektiert und das Schiff auf weite Entfernungen sichtbar macht. Außerdem fanden wir, daß diese Farbe der ‚Ruth Dan' gar nicht schlecht steht." Selbstverständlich haben die Spezialschiffe auch einen verstärkten Rumpf. Sie können noch in einem Eisgang fahren, der andere Frachter schon längst in die Häfen zwingt.

AUS UNSERER BÜCHERKISTE

Die Probe. 16 Kurzgeschichten. Marion von Schröder Verlag, Hamburg. 184 S. 16 Illustr. 5,80 DM.

Die Wochenzeitung „Die Zeit" hatte es unternommen, nach der deutschen short-story zu suchen, nach einer bei uns wenig geübten, ja sogar wenig geschätzten literarischen Aussage, die, wie wir von den „klassischen" Amerikanern Hemingway und Soroyan wissen, ein Höchstmaß an Konzentration und schriftstellerischer „Technik" erfordert. Das Ergebnis liegt in dem geschmackvoll aufgemachten und gut illustrierten Bändchen (Szewezuk, Hicks, Brandes u. a.) vor. Es ist insofern nicht „echt", als es durch eine Leserumfrage in eine unglückliche und unzutreffende Rangordnung gebracht wurde. Die klassische Kurzgeschichte, dies ist der Gesamteindruck, wird so leicht von uns nicht erreicht werden. Immerhin: das Bemühen um die Geschichte ohne Pointe (was aber nicht ausschlaggebend ist, denn nicht jede Geschichte ohne Pointe ist eine Kurzgeschichte) ist beachtlich. Dem Rezensenten gefielen besonders: „Heimweg" von Leopold Sievers, „Sie hießen Peddersen" von Donald Ahrens, „Der Tod der Schwester" von Armin Droß und „Die Chance" von W. W. Koch. Der Generaltitel „Die Probe" ist schon richtig. A. N.

Edward. J. Byng: Die Welt der Araber. Safari-Verlag, Berlin. 220 S. 12,50 DM.

Das Buch von Bying, einem ausgezeichneten Kenner der arabischen Welt, erscheint in seiner deutschen Übersetzung zu einem Zeitpunkt, in dem die Arabische Frage in der Welt immer größere Bedeutung gewinnt. Es vermag dem interessierten Leser wertvolle Aufschlüsse über die Hintergründe und Zusammenhänge der Politik des Nahen Ostens zu geben. Dabei ist hier der Begriff „Araber" sehr weit gezogen und umfaßt praktisch die ganze Welt des Islams. Bying stellt in diesem Buch einmal eindeutig heraus, welch entscheidenden Einfluß die Welt des Islams und seiner Vorläufer in Nordafrika auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Medizin und des Rechtswesens im Abendland gehabt hat. Allerdings haben die Angehörigen des Abendlandes vielfach vergessen, oder besser gesagt, sie wollen es nicht wahrhaben, welch ungeheuren Einfluß die arabischen Länder auf die Entwicklung der europäischen Länder hatten. Eine Reihe von Abbildungen und Tafeln veranschaulichen das geschriebene Wort. Es ist ohne Zweifel eines der interessantesten Bücher der Gegenwart für den Leser, der sich für geschichtliche und politische Zusammenhänge interessiert und stellt deutlich heraus, daß die „Welt der Araber" heute ein politischer Faktor geworden ist, mit dem alle Weltmächte in der Zukunft zu rechnen haben. E. H.

Dagmar Schrimpf: Blumentopf und Gartenbeete. Das Gärtnerbuch für Hans und Grete. 94 S., 50 Abb., 4,80 DM. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Dieses Buch will allen, insbesondere der Jugend, eine kleine Stütze bei der Arbeit im Garten sein. Mit vielen Abbildungen und Tafeln erklärt es wesentliche Handgriffe, berichtet es knapp und klar, worauf es ankommt. Und dabei ist es gar nicht trocken geschrieben. Die Autorin verstand es, sich im Ton der Arbeit anzupassen. Lebendig und anschaulich. Wgd.

W. Adolph: Erich Klausener. 156 S., 6,80 DM, 13 Abb. Morus-Verlag, Berlin.

Spät nimmt sich ein Buch des Schicksals des ehemaligen Vorsitzenden der Katholischen Aktion im Bistum Berlin an, der am 30. Juni 1934 im Zuge der Röhm-Affäre ein Opfer der SS-Schergen wurde. Knapp und klar gibt dieses dramatisch in den einzelnen Hergängen erzählende Buch ein Bild von der Persönlichkeit Dr. Erich Klauseners und seinem apostolischen Wirken. Es berichtet nicht in der Form der Reportage. Der Autor forscht nach Hintergründen und Zusammenhängen der Mordtat und kommt mit Hilfe authentischen Brief- und Beweismaterials zu gültigen Ergebnissen. Kein Zweifel: Klausener hat gegen Hitler gekämpft, schon damals. Und er fiel auf Veranlassung Görings. In kontrastreicher Schilderung erleben wir den großen Menschen und ein Stück bewegter Zeitgeschichte, die wir wie ihre Blutzeugen allzuschnell vergessen haben. Dieses Buch ist eine wirkungsvolle und unaufdringliche Erinnerungshilfe. G. W.

Otto Walter: Pius XII. Leben und Persönlichkeit. 240 S., 16 Bildtafeln, 6,80 DM. Walter Verlag, Olten und Freiburg i. Br.

Nichts von trockener Biographie, nichts von beziehungsloser Aneinanderreihung einzelner Perioden im Leben des Papstes. Nein, die große Geschichte erzählt sich hier fast wie von selbst. So packend, heiß und lebendig, so mitfühlend und verehrend, daß das Quellenstudium sogar bisweilen etwas zu kurz kam, aber dennoch hinreichend das Erzählte belegt. Aus dem Buch spricht Wissen und Verstehen. Noch mehr aber Liebe und Ehrfurcht des Autors zum Heiligen Vater. Das macht seinen größten Wert aus! G. W.

Phyllis Hastings: Du kamst in meine Stille. Roman. 232 S. Propyläen-Verlag, Berlin.

Melanie Steinmetz' Übersetzung aus dem Englischen nimmt diesem Roman der — bisher nur von der Unterhaltungsseite her bekannten — britischen Autorin nichts. Nichts von der überzeugenden Gestaltungskraft, von dem Stil und dem Erlebnis, das sich dem Leser so vielgestaltig und nachhaltig mitteilen. Das Buch erzählt ein bekanntes Thema. Neu ist nur das Wie. Und das scheint mir so vortrefflich gelungen, daß dieses Buch einfach zu einem Leseerlebnis werden muß für jeden, der es in die Hand nimmt und gewiß gern in einer Folge durchlesen möchte. Zu Herzen gehend die Geschichte, zu Herzen gehend auch die Sprache. Dabei psychologisch durchdacht, ohne Kombinationen und nach äußerer Wirkung zielende Geschehnisse. Die dichterische Intensität, der stets nach innen gerichtete Blick läßt die große Meisterin der Erzählung erkennen. G. W.

Herbert Boettcher: Kraftwerk Teufelsklamm. 212 S. Über 100 Bilder, 4 Fototafeln. 5,80 DM. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Für jeden Jungen, der sich technisch interessiert, ein „gefundenes Fressen". Schon nach wenigen Zeilen wird er nur den einen Wunsch haben, dabei zu sein, mit den drei Jungen dieses Buches das tolle Ferienerlebnis zu teilen. Und was sie im Teufelskraftwerk alles erlebten, das erzählt der Autor so spannend, daß es einem kalt und heiß über den Rücken läuft. —nd.

Eugenie Clark: Lehrmeister des Meeres. Auf Forschungsreisen in tropischen Gewässern. 224 S. 62 z. T. farbige Tafeln, 18 Textabbildungen. 12,50 DM. Ullstein-Verlag, Berlin.

Die Verfasserin verwebt in diesem liebenswürdigen Buch Fachliches und Privates zu einem herrlichen Mosaik eines wahrhaft erfüllten Lebens. Liebenswürdig, jawohl, das ist es! Überall verspürt man die beschwingte Erzählerin, die abwägende Wissenschaftlerin bei ihrem Bemühen, dem Meer ein Geheimnis nach dem anderen abzuringen. Und sie erzählt mit Scharm, daß es eine Freude ist, sie auf ihren Expeditionen zu begleiten. G. W.

Die weißen Kundschafter. Eine Erzählung über die Entdeckung Virginiens. Von A. Müller-Tannewitz. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 182 S.

Ohne alle Karl-May-Romantik schildert der Verfasser die ersten britischen Kolonialversuche in der Neuen Welt. Er greift auf alte englische Quellen zurück, um möglichst wahrheitsgetreu die Dinge darzustellen, füllt allerdings das magere historische Gerippe mit Menschen seiner Erfindung und läßt so die Pionierzeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts farbenfreudig erstehen. Gedankt sei dem Autor, daß er keine Schwarz-Weiß-Malerei betrieb, sondern auch den Indianern Gerechtigkeit widerfahren ließ und sie als das zeichnete, was sie damals wirklich waren: ein aufgeschlossenes und hilfsbereites Naturvölkchen, das sich noch auf der Stufe der Steinzeit befand. Der Indianer Lederstrumpfs und Karl Mays war ja bereits ein weißes Zuchtprodukt. Zeitgemäß in dem Buch ist die Klassifizierung der britischen Pioniere in Kolonisatoren im wahrsten Sinne des Wortes, die Land erschlossen, ohne den Eingeborenen etwas wegzunehmen, und in Glücksritter, Geldsucher, Abenteurer, die nur raffen, plündern und ausbeuten wollten. Wollte der Verfasser hier auf moderne Parallelen hinweisen? Dietsche.

Das große Rennen. Die Entwicklung des Automobilsports. Von Ernst Rosemann und Carlo Demand. 94 S., 128 Zeichn. Nest-Verlag, Frankfurt (Main). 6,80 DM.

Die 60jährige Geschichte des Automobilrennsports ist hier in fesselnden Berichten und lebendigen Zeichnungen festgehalten. Vom ersten Benzinkutschenrennen Paris—Rouen 1894 spannt sich ein weiter Bogen zu den letzten Triumphen des Namens Mercedes, der zum erstenmal um die Jahrhundertwende auftauchte, als eine Geschwindigkeit von 86 km/st erreicht wurde. Der Kampf der Konstrukteure, die großen Motorenschlachten, aber auch die Katastrophen dieser Jahrzehnte werden wach, dazu die Namen der Männer, die unvergeßlich bleiben: Carl Jörns, Fritz von Opel, Alberto Ascari, Hans Stuck, Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchitsch, Bernd Rosemeyer, Tazio Nuvolari, Juan Manuel Fangio usw.

Fritz Genzmer: Urkunden, Diplome, Adressen. 160 S., 194 Abb. 9,60 DM. Fachverlag Schiele & Schön, Berlin (2. Aufl.).

Für dieses wertvolle Buch werden sich nicht nur die Angehörigen der graphischen Betriebe und die Buchbindereien interessieren, sondern auch die Routiniers der Adressenkunst, Graphiker und alle, die mit der „Schwarzen Kunst" zusammenarbeiten. Vor allen Dingen für Firmen dieser Branchen wäre es schon im Hinblick auf die Ausbildung des Nachwuchses von Vorteil, wenn sie das gut ausgestattete Buch ihrer Bibliothek einverleibten. Es erleichtert die Arbeit, weil es unerschöpfliche Anregungen bietet. Mit seinen Mustertexten unterstützt es den „dichterischen Schwung", an dem es für gewöhnlich immer dann mangelt, wenn man ihn besonders eilig brauchen könnte. W.

Alwin Pedersen: Im Reiche des Grönlandfalken. 168 S., 102 Abb., 10,80 DM. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Professor Alwin Pedersen, gebürtig aus Osnabrück, jetzt als Ornithologe in Kopenhagen tätig, wagte sich für insgesamt sechs Jahre in die Einöden Grönlands. Was er von seinen Forscherfahrten in der Eiswüste erzählt, muß jeden Naturfreund begeistern. Seine lebensnahen Beobachtungen der überraschend reichen Tierwelt Grönlands hat er in vielen hervorragenden Bildern festgehalten. Es ist erstaunlich, was er auf diesem scheinbar unwirtlichen Fleckchen Erde für eine reiche Tier- und Pflanzenwelt angetroffen hat. Man könnte fast glauben, diese Schneehühner, Eisenten, Seeschwalben, Möwen, Füchse, Eisbären, Sanderlinge usw. suchten diese Oase als letzte Zuflucht vor dem Menschen auf. Reizvoll und aufschlußreich sind die vielen kleinen und großen Überraschungen, die der Forscher in seinem fesselnden Erlebnisbericht lebendig und naturverbunden darstellt. W. H.

Hörspiel-Buch 1954. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt/Main. 7,80 DM.

Das Funkhörspiel, eine noch junge literarische Gattung, gewinnt immer mehr Geltung und Niveau. Die „ernsthaften" Schriftsteller sehen es bei uns immer noch als unter ihrer Würde an, Filmdrehbücher zu schreiben; beim Hörspiel ist es glücklicherweise anders, hier zumindest springen die Jungen in die Bresche. Seit Wolfgang Borchert sein großer und dichterischer Wurf „Draußen vor der Tür" gelang, tauchen immer wieder neue Autorennamen im Funkprogramm auf. Wozu eine umsichtige und kluge Hörspieldramaturgie (Ernst Schnabel hat sich, bevor er Intendant wurde, in diesem Metier erfolgreich versucht; er war es auch, der Borchert entdeckte) beitrug. — Das Hörspielbuch 1954 bringt eine Auswahl der vom NWDR und dem Süddeutschen Rundfunk 1953 und 1954 gesendeten Hörspiele. Es erleichtert, wie die vorangegangenen Veröffentlichungen, die Bildung eines Hörspielrepertoires. Nützlich erscheinen die biographischen Daten der Hörspielautoren, von denen einige in dem Band vertretene, wie Günter Eich, Ilse Aichinger, Heinz Oskar Wuttig, Fred von Hoerschelmann, einen beachtlichen Ruf errungen haben. Im übrigen ist zu sagen, daß die Hörspiele natürlich ohne Funkarrangement nicht die volle Wirkung erzielen, aber dennoch gut lesbar, ja von literarischem Reiz sind. A. W.